



Grünes Band
Deutschland

*30 Jahre grenzenlose
Liebe zur Natur*



Der **BUND** verbindet Das **Grüne** Band

**Dauereinsatz
für eine Vision**

Impressum

Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland e.V. (BUND)

BUND Fachbereich Grünes Band

Regionalkoordination Grünes Band Zentraleuropa

BUND Naturschutz in Bayern e.V.

Hessestraße 4

90443 Nürnberg

Tel. 0911-575294-0

Fax 0911-575294-20

gruenesband@bund-naturschutz.de

www.gruenesband.info, www.europeangreenbelt.org

Weiterverarbeitung – auch auszugsweise – bedarf der schriftlichen Genehmigung durch den Herausgeber.

Text: Tino Schlagintweit

Konzept: Dr. Liana Geidezis, Prof. Dr. Kai Frobels, Tino Schlagintweit

Redaktionsleitung: Dr. Liana Geidezis

Redaktionsteam: Melanie Kreutz, Prof. Dr. Kai Frobels, Daniela Leitzbach, Eva Schweiger, Uwe Friedel, Dr. Martin Kuba

Bildredaktion: Dr. Liana Geidezis, Melanie Kreutz, Daniela Leitzbach

Bildrecherche: Melanie Kreutz, Daniela Leitzbach, Eva Schweiger

Satz und Design: Bürogemeinschaft hgs5 gmbh, Fürth,
Gerald E. Biederbick, Markus Weber, www.hgs5.net

Druck: Druckwerk oHG

1. Auflage, 1000 Exemplare, Mai 2019

Gedruckt auf 100 % Recyclingpapier

© BUND Fachbereich Grünes Band, Mai 2019

Die Wort-/Bildmarken Grünes Band® und Das Grüne Band® sind
markenrechtlich geschützt durch den BUND.

BUND Spendenkonto für Grünes Band:

GLS Gemeinschaftsbank eG

BIC: GENODEM1GLS

IBAN: DE43 4306 0967 8016 0847 00

Verwendungszweck: Grünes Band





Grünes Band
Deutschland

30 Jahre grenzenlose
Liebe zur Natur

Inhalt

- 3 Grüner **mahnen**
- 7 Das Grüne Band –
ein **Querschnitt**
- 10 Vom Holzpfehl
zum **Eisernen** Vorhang
- 13 Erbe **verpflichtet**
- 16 Raub**würger** und
Neuntöter **im Visier**
- 18 Karriere einer **Idee**
- 21 Grüne **Bande**
- 22 **Teamwork**
am laufenden Band
- 26 Inventur beim **Tafelsilber**
- 30 **Schnitte** ins Grüne Band
- 32 **Ökologische** Grenzgänger
- 35 **Spurensuche** in
Wildnis und Geschichte
- 38 Invest**ieren** in Visionen
- 40 **Tor** für Deutschland
- 41 Kooperation im großen **Stil**
- 43 Leit**bild**: Offen halten
- 46 **Lücken** schließen
- 48 Grünes Band **Europa**
- 56 Vom Band zum **Netz**
- 59 **30 Jahre Erfolgsbilanz**
mit Lücken
- 63 Gemeinsam **Großes** erreichen!
- 64 **Die Menschen** erreichen
- 65 Wissen, **worauf es ankommt**
- 66 **Grüne Parallelen** in Südkorea
- 68 **European Green Belt:**
Grenzregime und die Natur
- 73 **Monumental-Schutz** für das
Grüne Band
- 76 Chronik 19**75** – 2019
- 82 **Bild**nachweis und
-beschreibung

Grüner mahnen

»Das Grüne Band ist nicht bloß Symbol für den Wunsch nach Gemeinschaft und Kooperation, sondern Indikator.«



Das Grüne Band ist ein Monument der besonderen Art: Eindringlich erinnert es an die **menschenverachtende Teilung Deutschlands** und Europas als Folge des zweiten Weltkriegs. Doch das tut es bescheiden, ohne Betroffenheitsanmaßung oder Schuldzuweisung. Anders als die üblichen steingewordenen Zeigefinger erhebt es keinen Anspruch auf Ewigkeit, sondern schmiegt sich ebenso raumgreifend wie verletzlich in die Landschaft. Es ist Ausdruck gezielter Zurückhaltung in der Landnutzung – und damit zugleich Prototyp einer »Grünen Infrastruktur« zum Erhalt von Biodiversität. Überdauern wird das Grüne Band exakt so lange wie der Wille für seinen Erhalt. Damit ist es nicht bloß Symbol für den Wunsch nach Gemeinschaft und Kooperation, sondern Indikator. Und der bewegt sich immer klarer in den grünen Bereich.



Grünes Band
Deutschland

30 Jahre grenzenlose
Liebe zur Natur

Was Naturschützer aus Ost und West kurz nach der Wende bei ihrem ersten Treffen forderten, war **provokant und kühn**: Der von der Natur eroberte Grenzstreifen sei „als Grünes Band und als ökologisches Rückgrat Mitteleuropas vorrangig zu sichern“.

Anstoß und fachliche Grundlagen dafür hatte der Bund für Umwelt und Naturschutz e.V. (BUND) geliefert.

In der Praxis von Politik und Naturschutzalltag sollte sich die eigentlich einfache Idee als höchst sperrig erweisen. Seither feilt der Verband geduldig an Strategien, Allianzen und Konzepten für das Grüne Band. Für ihn und seine Landesverbände wurde es innerhalb eines Vierteljahrhunderts zum bedeutendsten nationalen wie internationalen Projekt, dessen Symbol- und Strahlkraft alle Verwaltungs-, Ressort- und **sogar Staatsgrenzen überwindet**. Quer durch die unterschiedlichsten Naturräume und Wildnisse entlang des ehemaligen Eisernen Vorhangs entsteht ein weltweit einzigartiger Biotopverbund. Zugleich eröffnen sich für viele, bislang im Schatten der Grenzen kümmernde Regionen, ökonomische Perspektiven im ökologisch nachhaltigen Tourismus. Überzeugender und sympathischer lässt sich Völkerverständigung und Frieden – auch mit der Natur – kaum anmahnen.

»Quer durch die
unterschiedlichsten
Naturräume
entsteht ein weltweit
einzigartiger
Biotopverbund.«

November 1989 „Der Grenzstreifen ist im wahrsten Sinn des Wortes „Rückzugsraum“ und zugleich eine riesige „Biotopvernetzung“, die ganz Deutschland durchzieht. Der BN fordert, dieses grüne Band des Grenzstreifens als zusammenhängendes Naturschutzgebiet zu sichern.“

Hubert Weiger

Januar 1991 „Diese zum Greifen nahe einmalige Chance für den Naturschutz droht aber zu entgleiten: (...) Entscheidende Gefahrenquellen sind der Straßenbau und die Landwirtschaft.“

Kai Frobél

November 2014 „Das Grüne Band könnte heute ein Nationales Naturmonument werden. Der Todesstreifen wurde zur Lebenslinie, kommende Generationen werden uns dafür danken.“

Hubert Weiger

Juli 2014 „Zwei Drittel der Fläche des Grünen Bandes stehen unter Schutz. Das ist in einem dicht besiedelten Land wie Deutschland, in dem jeder Quadratmeter von irgendjemandem genutzt wird, schon ein großer Erfolg.“

Kai Frobél





Grünes Band
Deutschland

30 Jahre grenzenlose
Liebe zur Natur

Das Grüne Band – ein Querschnitt

Die innerdeutsche Grenze war ein martialischer Eingriff für Mensch und Natur. Ob Wald, See, Moor oder Heide, ob Weide, Feld, Gehöft oder Dorf – unterschiedslos durchschnitt sie das Land auf **fast 1400 Kilometern Länge** und prägte das Schicksal der Menschen ebenso wie das Gesicht der Landschaft.

Der Natur bekam der Eingriff weit besser als dem Menschen. Im zweifelhaften Schutz von Stacheldraht und Grenzpatrouillen hatte sie Jahrzehnte lang freies Geleit. Die ohnehin naturnahen und wertvolleren Abschnitte reiften zu wahren Perlen für den Naturschutz: Naturnahe Wälder, Altgras- und Hochstaudenfluren, Trockenrasen, Feuchtwiesen und Moore – ein ganzer Fächer an Lebensräumen, die in der heutigen Kulturlandschaft kaum noch Platz finden, reihen sich zu einem hochkarätigen Naturerbe, dem »Grünen Band«.

Zusammengehalten wird es durch die auf den ersten Blick weniger wertvollen, einst landwirtschaftlich genutzten Flächen. Denn auch hier erwiesen sich die **DDR-Grenzer als unfreiwillige Landschaftspfleger**. Für bessere Sicht schnitten sie die aufkommende Vegetation immer wieder zurück. So entstanden Brachen und Offenlandbiotope unterschiedlicher Entwicklungsstadien, die Tieren und Pflanzen die Ausbreitung erleichterten.

Ehrenamtliche Experten des »Arbeitskreises Ökologie Coburg« im BUND Naturschutz Bayern (BN) hatten schon früh den Wert des informellen Schutzgebiets erkannt. Anders als ihre Kollegen aus dem Osten kamen sie dicht an die Grenze heran. Und anders als die Naturschutzbehörden im Westen mussten sie sich bei ihren Beobachtungen nicht um Befugnisse und Hoheitsgebiete scheren. Mit Feldstecher und Spektiv bewaffnet kartierten sie bereits 1975 Aug' in Aug' mit argwöhnischen Grenzposten die Vogelwelt bei Coburg.

*»Der Natur bekam der
Eingriff weit besser
als dem Menschen.«*



Grünes Band
Deutschland

30 Jahre grenzenlose
Liebe zur Natur

»Ganze
Hundertschaften
Rote-Liste-Arten
hatten sich ins
Grüne Band
gerettet.«



Die Vögel selbst hatten vor der furchteinflößenden Grenze keinen Respekt: Sie nutzten die Zäune gerne als Ansitz oder Singwarte und präsentierten sich in ganzer Pracht. **Die Späher im Westen kamen aus dem Staunen nicht heraus:** Zahlreiche gefährdete Arten wie Raubwürger, Birkenzeisig, Ziegenmelker und Braunkehlchen schienen sich im Grenzstreifen wohl zu fühlen. Die Ornithologen mussten feststellen: Die meisten Vögel lebten gar nicht in ihrem Beobachtungsgebiet – sondern an dessen äußersten Rand.

Weitere Untersuchungen des BUND im gesamten, 140 Kilometer langen Grenzbogen rings um den Raum Coburg bestätigten diese Beobachtungen für Fauna und Flora allgemein: Ganze Hundertschaften Rote-Liste-Arten hatten sich ins – damals noch nicht so benannte – Grüne Band gerettet.

Dessen besonderer Wert liegt aber nicht nur in der Funktion als Rückzugsraum, sondern vor allem in der Vielfalt und engen Verzahnung von Biotopen. Da grenzen beispielsweise Altgrasbrachen an Großseggenriede, Trockenrasen an Altholzbestände oder Weichholzaunen an Moore und Eichenmischwald.

Während andernorts um jeden Meter Ackerrandstreifen, Hecke oder Waldsaum gerungen wird, existiert hier **der größte funktionierende Biotopverbund Deutschlands.** Noch heute, zweieinhalb Jahrzehnte nach dem Abriss der Grenzanlagen, ist der Schnitt durchs Land vom Flugzeug aus deutlich als grüne Linie erkennbar.

Ähnlich einem Steinbruch, einem geologischen Aufschluss, liefert der Grenzstreifen im besten Wortsinn einen Querschnitt durch die Republik: von der Lübecker Bucht über Schaalsee, Elbniederung, Drömling, Harz, Eichsfeld, Werratal und Rhön bis zum Thüringer Wald und Frankenwald. Auf insgesamt 177 Quadratkilometer macht er typische Naturlandschaften und **fast 150 verschiedene Biotoptypen** sichtbar, die in der umgebenden Nutzlandschaft längst vom Acker-, Fichten- und Fettwiesen-Ei-



Grünes Band
Deutschland

30 Jahre grenzenlose
Liebe zur Natur



nerlei überprägt sind. Darauf lebt eine immense Vielfalt von über 5000 Tier- und Pflanzenarten, darunter mindestens 1200, die gefährdet oder vom Aussterben bedroht sind.

All das rechtfertigt den Schutz des Grünen Bandes als gesamtstaatliches Naturschutzprojekt. Faszinierend ist aber auch die Chance, im einstigen Todesstreifen ein lebendes Denkmal der Deutschen Geschichte zu bewahren. Denn: Was könnte Willy Brandts historischen Satz »Jetzt wächst zusammen, was zusammen gehört!« besser illustrieren als ein Band ursprünglicher Natur?

Seit Anfang 2000 wurde diese Vision zum guten Teil Wirklichkeit: Knapp zwei Drittel der Fläche im Grünen Band sind nach dem europäischen Natura-2000-System geschützt. Nationale Naturschutzgebiete, die sich oft mit den europäischen überschneiden, nehmen etwa 30 Prozent ein. Rund 87 Prozent blieben von neuen Nutzungen verschont. Zu verdanken ist das einer Kooperation vieler Partner – vom BUND und anderen Naturschutzverbänden über staatliche Einrichtungen wie dem Bundesamt für Naturschutz sowie zahlreichen Akteuren in Verwaltung, Wirtschaft und Fremdenverkehr bis hin zu einem internationalen Netzwerk an Fachleuten, das beharrlich an einem Grünen Band für Europa strickt. Anlaufstelle und Koordinationszentrale ist bei alledem seit 1999 das Projektbüro »Grünes Band« des BUND.

Trotz aller Erfolge ist das Grüne Band noch immer keineswegs endgültig gesichert. Nach wie vor unterliegt gut ein Drittel des Grünen Bandes keinerlei Schutz. Mangels geeigneter naturschutzrechtlicher Instrumente für ein derart komplexes Gebilde ist das Grüne Band weit mehr als Nationalparks oder »normale« Naturschutzgebiete auf den guten Willen aller Akteure angewiesen.

*»Trotz aller Erfolge ist
das Grüne Band noch
immer keineswegs
endgültig gesichert.«*



Grünes Band
Deutschland

*30 Jahre grenzenlose
Liebe zur Natur*

Vom Holzpfehl





Grünes Band
Deutschland

30 Jahre grenzenlose
Liebe zur Natur

zum Eisernen Vorhang

November '89 an der Grenze bei Hof: Im kalten Licht wälzt sich eine endlose Trabi-Kolonne nach Westen. Begeistert winken die Mauerfall-Touristen aus den Fenstern. Da gehen einem Grenzer die Gefühle durch. Er hebt das Baby einer oberfränkischen Mutter aus dem Kinderwagen, stemmt es hoch und ruft: »Bub, das ist die Revolution!«.

Elf Monate später gab es nur noch ein Deutschland. Die unmenschlichste Grenze der Welt hatte ausgedient, knapp 1400 Kilometer »antifaschistischer Schutzwall« waren plötzlich Geschichte.

Angefangen hatte alles mit einfachen Holzpfählen. Die Siegermächte des Zweiten Weltkriegs hatten die Linie zwischen den Ost- und West-Sektoren nur abgesteckt. Bald wurde aber deutlich, dass ideologische Differenzen die geplante gemeinsame Verwaltung unmöglich machten. Viele vom Krieg entwurzelte Menschen entschieden sich für den Westen: Trotz zunehmender Kontrollen auf der sowjetischen Seite flohen schon in den ersten Monaten rund 1,6 Millionen Menschen in den Westen.

Zur echten Grenze wurde die Demarkationslinie erst 1949, mit der Gründung der beiden deutschen Staaten. Sie blieb noch einige Jahre ziemlich durchlässig, was immer mehr Menschen nutzten, die dem Arbeiter- und Bauernstaat misstrauten. Die DDR-Führung wurde nervös. Ab 1952 zog sie den eisernen Vorhang zu: Fast alle Verkehrswege wurden gekappt. Entlang der gesamten Grenze erstreckte sich bald ein Drahtzaun, begleitet von einem zehn Meter breiten gepflügten Schutzstreifen, der für Zivilisten verboten war. Wer bis zu 500 Meter von der Grenze entfernt wohnte, bekam strikte Auflagen. Ohne Genehmigung durfte man nicht einmal den eigenen Garten umgestalten, und niemand durfte nachts auf die Straße. Repressalien bekam auch zu spüren, wer bis zu fünf Kilometer von der Grenze entfernt lebte:





Er musste sich bei der Volkspolizei registrieren lassen und bekam einen Vermerk in den Personalausweis. Auswärtige durften die Zone nur mit Passierschein betreten.

Finstere Zeiten kamen aber auch für die Grenzgebiete im Westen. Viele Gemeinden verloren einen Teil des Hinterlandes. Zu einer solchen »Balkongemeinde« wurde beispielsweise das Örtchen Heldra bei Eschwege: Drei Viertel des Horizonts waren plötzlich von Beton und Stacheldraht gezeichnet. Oder das Dorf Mödlareuth zwischen Thüringen und Bayern: **Mitten durch den Ort** wurde eine Mauer gebaut. Die Amerikaner nannten es »Little Berlin«.

Im Westen verließen viele Menschen aus blanker wirtschaftlicher Not die Grenzregion; im Osten besorgte das der Staat mit mehreren Aussiedlungs-Aktionen. Bei der intern »Aktion Ungeziefer« genannten Operation wurden rund 11000 »unzuverlässige Elemente« zwangsweise aus der Sperrzone ins Innere des Landes umgesiedelt.

Die Verschärfung des Grenzregimes verhinderte jedoch nicht, dass immer noch Menschen flohen, wenn auch vor allem über Berlin, wo die Übergänge noch offen waren. Insgesamt verließen Ostdeutschland bis 1961 rund 2,7 Millionen Menschen, also fast ein Siebtel der Bevölkerung. Der demographische Kollaps ließ sich nur mit noch drastischeren Mitteln abwenden. Das Regime investierte Milliarden in die weitere Aufrüstung der Grenze. **Westberlin wurde buchstäblich eingemauert** – wobei das Wort »Mauer« die monströsen Sicherungsanlagen noch beschönigt. Aber auch die übrige innerdeutsche Grenze wurde gnadenlos abgedichtet: Streckmetallzäune, Minenfelder, Selbstschuss-, Signal- und Hundelaufanlagen machten Republikflucht beinahe unmöglich. Auf strenge Bewachung wurde dennoch nicht verzichtet. **Rund 38000 Grenzsoldaten** bezogen ihre Posten – rein rechnerisch alle 40 Meter einer.

Spätestens 1966, als auch noch KFZ-Sperrgräben ausgehoben wurden, musste auch der loyalste DDR-Bürger erkennen, was der angebliche antifaschistische Schutzwall wirklich bedeutete. Der Bürgerrechtler Rainer Eppelmann nannte es »lebenslange sozialistische Lagerhaft«. Sie sollte noch 23 lange Jahre dauern und mehr als 900 »Sperrbrechern« das Leben kosten. Der letzte von ihnen war Chris Gueffroy. Er starb an der Berliner Mauer – nur 10 Monate vor dem Mauerfall im November 1989.

*»Bei der intern
„Aktion Ungeziefer“
genannten Operation
wurden rund 11000
„unzuverlässige
Elemente“
zwangsweise aus
der Sperrzone ins
Innere des Landes
umgesiedelt.«*



Grünes Band
Deutschland

30 Jahre grenzenlose
Liebe zur Natur

Erbe verpflichtet

Wenn Testament und Vollstrecker fehlen, ist Streit vorprogrammiert. Das trifft auch auf Naturerbe wie das Grüne Band zu. Zum größten Teil besteht es aus Grundstücken, die mit dem Ableben der DDR zunächst auf die Bundesrepublik übergingen. Den wahren Erben, also den einst enteigneten Alteigentümern oder deren Nachkommen zu ihrem Recht zu verhelfen, war nicht leicht. Das Vermögensgesetz mit seinem Motiv Wiedergutmachung griff bei Mauer- und Grenzgrundstücken hier nicht. Die Enteignungen waren im Prinzip legitim. Sie hatten einem öffentlichen Zweck gedient, und zumindest formal hatte die DDR auch Entschädigungen gewährt. Aber Sperranlagen und Minenfelder – war das nicht doch etwas anderes?

Nach langem Streit trat **1996 das Mauergrundstücksgesetz in Kraft**, das es Alteigentümern ermöglichte, ihre ehemaligen Grundstücke entweder zum Sonderpreis von 25 Prozent des Verkehrswertes zurückzukaufen oder sich mit 75 Prozent abfinden zu lassen, wenn der Staat die Flächen für eigene Zwecke behalten wollte.

Ausgangspunkt waren jedoch die mauernahen Berliner Top-Immobilien. Die Folgen für den Naturschutz entlang der eigentlichen innerdeutschen Ex-Grenze hatte der Gesetzgeber bei dem historisch heiklen Thema völlig aus dem Auge verloren. Ebenso, dass es sich beim Schutz des Grünen Bandes um ein öffentliches



Nürnberger Nachrichten
03.10.2007
Biotop todgeweiht?
Frühere DDR-Grenze umweltschädliches Niemandsland

VON WOLF-DIETRICH NAHR
wären das insgesamt etwa fünf Millionen Euro pro Jahr. Doch keines der Länder habe sich bisher bereit erklärt, die Bezüge der Förster zu tragen. Dies sind Beamte, die Wald auf Truppenübungsplätzen betreuen – und nichts auf der Pflege der Grenzbiotope zu tun haben.
Der Bund Naturschutz befürchtet nun, dass die Biotopflächen von unschätzbarem naturschutzrechtlichen Wert früher oder später auf dem freien Grundstücksmarkt „verschwinden“ werden. „Aus dem grünen Band“ dann ein braunes.
wird. Schon jetzt ist ein Fünftel des ehemaligen Grenzstreifens wieder in Privatbesitz. Die Biotopflächen inmitten von intensiv bewirtschaftetem Agrarland seien oft die einzigen Rückzugsräume für etwa 600 bedrohte Tier- und Pflanzenarten.

Grünes Band Deutschland

30 Jahre grenzenlose Liebe zur Natur

»Jahrelang forderte deshalb der BUND, die Flächen im Grünen Band den Ländern mit der Zweckbestimmung Naturschutz gratis zu überlassen.«



Interesse handelt, das im Einzelfall durchaus schwerer wiegen kann als das Interesse an Großvaters vergessenem Ackerstück.

So rollte 1996 die Rückübertragung der Grenzgrundstücke an: Von den **4053 Anträgen** wurden, bis auf eine Handvoll sehr komplizierter Fälle, praktisch alle abgearbeitet. Dabei kamen etwa 1800 Rückkäufe mit einer Gesamtfläche von knapp 2000 Hektar zustande.

In Einzelfällen gelang es dem BUND schon im Vorfeld von Rückübertragungen mit Antragstellern und Finanzbehörden zu kooperieren. Dann legte er den normalen Kaufpreis auf den Tisch; drei Viertel bekam der Alteigentümer, ein Viertel die Finanzbehörde – fast wie es das Mauergesetz vorsieht; mit dem Unterschied, dass die Flächen allein dem Naturschutz zufielen. Noch effektiver praktizierte das Verfahren allerdings so mancher LPG-Nachfolgebetrieb. Viele für das Grüne Band wertvolle Flächen gerieten in den Besitz großer Agrarfirmen. Insgesamt ging durch den Vollzug des Mauergesetzes rund ein Zehntel des Grünen Bandes dem Naturschutz praktisch verloren. Damit aber nicht genug: Aus dem Mauergesetz und der Bundeshaushaltsordnung ergab sich ein **allgemeines Verwertungsgebot**, das auch für die restlichen 55 Prozent des Grünen Bandes galt, die noch im Eigentum der Bundesrepublik lagen.

Jahrelang forderte deshalb der BUND, die Flächen im Grünen Band den Ländern mit der Zweckbestimmung Naturschutz gratis zu überlassen oder zu Symbolpreisen an Naturschutzverbände zu verkaufen. Doch die Finanzdirektionen verwiesen aufs Grundgesetz, wonach Naturschutz Ländersache sei und somit kein öffentlicher Zweck des Staates. Immerhin konnte der BUND das Umwelt- und Finanzministerium sowie die Bodenverwertungs und -verwaltungs GmbH 1998 von einem **einstweiligen Verkaufsstopp für »Naturschutzflächen«** überzeugen. Der Begriff war sogar weit gefasst: vom rechtlich gesicherten Naturschutzgebiet bis hin zu Flächen, die laut Kartierungen der Länder als wertvoll gelten. Doch in der Praxis hieß das: Die Bundesländer und die Naturschutzverbände bekamen diese Grundstücke lediglich als erste angeboten – zum vollen



So dauerte es insgesamt fünf Jahre bis zum »**goldenen Herbst fürs Grüne Band**« im Oktober 2008: Thüringen entschloss sich, gut 3900 Hektar des ehemaligen Todesstreifens ins Eigentum der landeseigenen Stiftung Naturschutz Thüringen zu übernehmen. Auf einen Schlag war ein großer Teil der Flächen des Grünen Bandes dem Zugriff von Privatinteressen entzogen. Nach und nach folgten dem Beispiel die übrigen Anrainer Brandenburg, Niedersachsen, Sachsen, Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen-Anhalt. Erst 2011 war die gesamte Übertragung abgeschlossen. Knapp die Hälfte des Grünen Bandes sind seither unmittelbar dem Naturschutz gewidmet – längst überfällig, aber doch ein Triumph für den BUND und seine unermüdliche Lobbyarbeit in Berlin und bei den Landesregierungen. Nun müssen sich die Länder diesem Erbe »nur« noch würdig erweisen. Zum Beispiel, indem sie alte Pachtverträge für Ackerflächen schleunigst auflösen oder naturschutzgerecht umgestalten – statt mit den Einnahmen ein paar Kilometer weiter Pflegemaßnahmen zu finanzieren. ●



»Auf einen Schlag war ein großer Teil des Grünen Bandes dem Zugriff von Privatinteressen entzogen.«

Raubwürger und Neuntöter im Visier



Auf den ersten Platz bei »Jugend entdeckt Natur« hatte der junge Kai Frobels gewiss gehofft. Womit er sicher nicht rechnete: Dass sich sein Wettbewerbsbeitrag als Keimzelle für das vielleicht bedeutendste internationale Naturschutzprojekt Europas erweisen würde – und sein ganzes berufliches Leben prägen sollte. Bereits 1975 hatte der Schüler den Grenzstreifen ins Visier genommen, der nicht weit vom Elternhaus verlief. Fast täglich beobachtete er dort Vogelarten, die sonst nirgends zu sehen waren. Oft führte er auch seine BN-Jugendgruppe auf Exkursionen zum sogenannten vorgelagerten Hoheitsgebiet der DDR. Seine Beobachtungen fasste er 1977 für den Wettbewerb in einem »Versuch einer ökologischen Raumanalyse« zusammen. Erstmals wird hier die besondere Biotopstruktur des Grenzstreifens beschrieben: »Insbesondere der Streifen bis zum ersten Metallgitterzaun, stellt das unberührteste Gebiet im gesamten Untersuchungsraum dar. In diesem 30-80 Meter breiten Streifen (...), der meist mit hohen Gräsern, Büschen, Hecken, niedrigen Kiefern und Birken bewachsen ist, halten sich neben Niederwild auch Raubwürger, Neuntöter, Braunkehlchen oder an sumpfigen Stellen auch Bekassinen und Pirol auf.«

Preise waren für den angehenden Naturwissenschaftler aber nicht so wichtig wie Erkenntnisse. Mit weiteren Jugendlichen und Artenschutzspezialisten aus der BN-Kreisgruppe Coburg gründete er den »Arbeitskreis Ökologie Coburg«. Der selbstgewählte Auftrag: Nicht weniger als **die Kartierung von Flora und Fauna des gesamten Coburger Raums**, also eines Gebietes von über 1000 Quadratkilometer. Frobels Schülerstudie gab den Ausschlag, dass dabei auch 140 Kilometer DDR-Grenzstreifen erfasst wurden – Biotope, die eigentlich nicht zum Untersuchungsraum gehörten.

Koordiniert durch den Arbeitskreis schwärmten fünf Jahre lang **40 bis 80 ehrenamtliche Kartierer** aus und sammelten fast **50000 Einzeldaten von 269 Tier- und Pflanzenarten**.

Ursprünglich diente die Untersuchung dazu, den Naturschutz in der Landes- und Bauleitplanung allgemein zu stärken. Langfristig bedeutsamer war vielleicht, dass sie erstmals belastbare Fakten zum Naturpotenzial der innerdeutschen Grenze lieferte – und damit die Grundlage für alle weiteren Schutzbemühungen. Beispielsweise konnte die Kreisgruppe Coburg über die Grenzkommission Einfluss auf die DDR-Pläne zum Ausbau der Grenzanlagen nehmen und die Entwässerung des Rottenbacher Moores verhindern. Zudem erwarb die BN-Kreisgruppe Kronach einige Hektar der wichtigsten Moorflächen



Grünes Band
Deutschland

30 Jahre grenzenlose
Liebe zur Natur

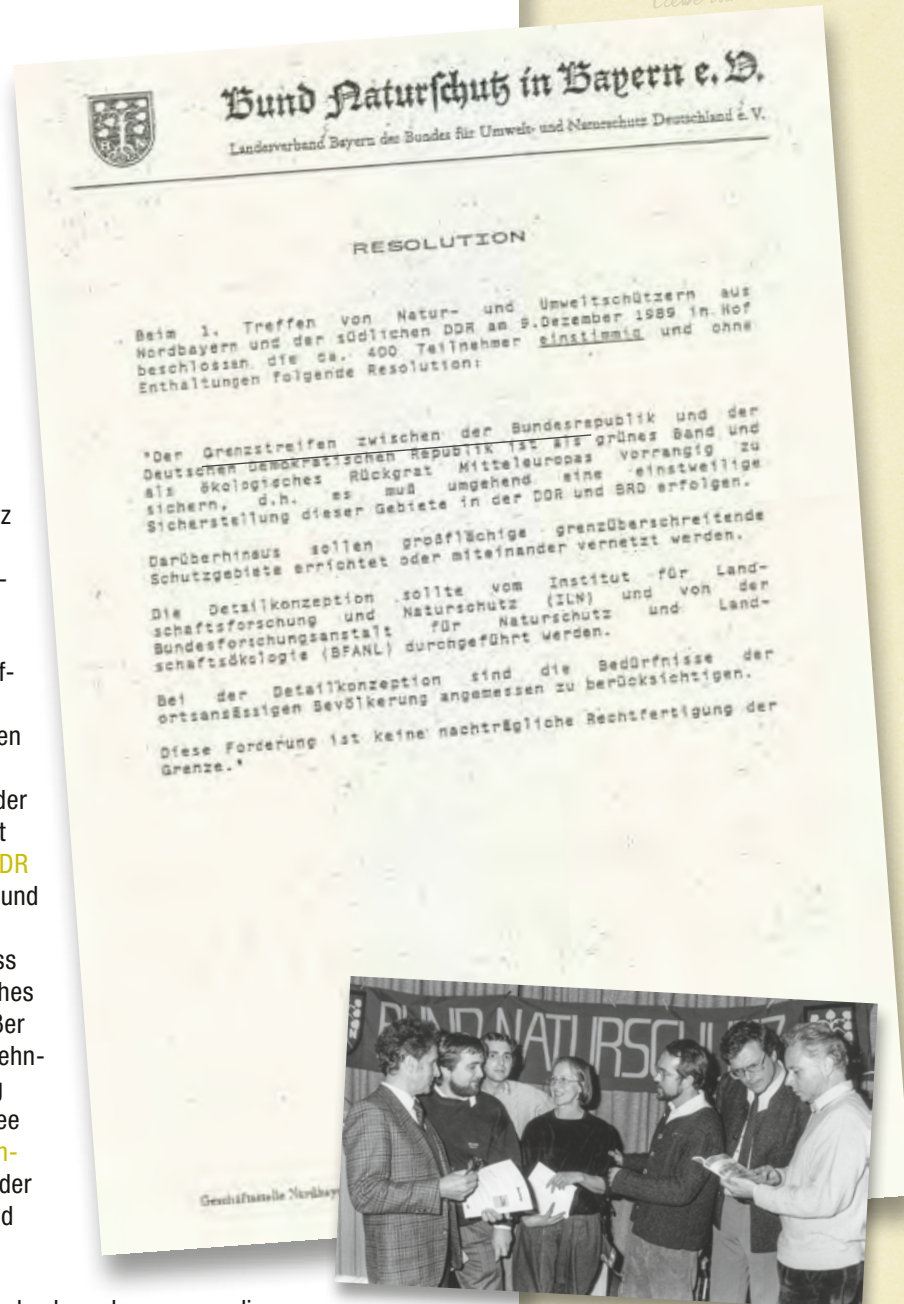
auf bayerischer Seite – **der erste Flächenkauf des BUND am Grünen Band.**

Es waren also keine Naturschutzbehörden, kein Ministerium, kein Landes- oder Bundesamt, die den überragenden Wert des künftigen Grünen Bandes ermittelten, sondern Schüler, Studenten, Berufstätige und Rentner im BUND Naturschutz – ohne Werkvertrag, ohne Fahrtkostenzuschuss, ohne jede staatliche Hilfe. Und das hat gewiss mit der Fähigkeit von Kai Frobels zu tun, andere für die Natur zu begeistern. Nicht umsonst gilt er heute als »Vater des Grünen Bandes«.

Den Namen gab er dem Kind aber erst kurz nach dem Mauerfall. Auf Einladung des BUND Naturschutz trafen sich am 9. Dezember 1989 erstmals ganz offiziell Natur- und Umweltschützer aus beiden deutschen Staaten in Hof.

Kai Frobels und Hubert Weiger, der damalige Beauftragte für Nordbayern des Verbands, hatten zwar schon vorher Kontakt mit unabhängigen kirchlichen Umweltgruppen, mit Naturschützern aus dem Umfeld des Kulturbundes und mit Fachbehörden der DDR. Einen solchen Ansturm hatten sie aber nicht erwartet: **Rund 400 Teilnehmer aus der ganzen DDR** drängten sich in der Gaststube »Eisteich«. Chaos und Frischluftmangel taten der Begeisterung über die Chancen der neuen Ära aber keinen Abbruch. Dass der Grenzstreifen naturnah bleiben und ökologisches Rückgrat Mitteleuropas werden müsse, stand außer Frage. Ebenso unstrittig war, dass die über Jahrzehnte entstandenen Biotopstrukturen nun hochgradig gefährdet waren. Kai Frobels brachte die Schutzidee mit dem Begriff »Grünes Band« auf den Punkt. **Ein-stimmig wurde eine Resolution verabschiedet**, in der sogar schon die Idee mitschwang, das Grüne Band über Deutschland hinaus zu erweitern.

Nach den eher verborgenen Anfängen im Hofer Hinterland begann nun die offizielle Geschichte des Grünen Bandes. **Es wurde und blieb bis heute eines der wichtigsten Projekte des BUND.** Auch wenn seither eine Vielzahl Mitstreiter am gleichen Strang ziehen: Der BUND behielt doch meist die Federführung.



Grünes Band Deutschland

30 Jahre grenzenlose Liebe zur Natur

»Die neue Story
„Vom Todesstreifen
zur Lebenslinie“
sollte greifen.«



Karriere einer Idee



Nach dem inspirierenden Auftakt in Hof galt es, das Grüne Band bekannt zu machen. Im BUND fürchtete man anfangs den Vorwurf, die mörderische Grenze schönreden und konservieren zu wollen. Dass die Bedenken unbegründet waren, hatte sich eigentlich schon beim allerersten Pressegespräch 1981 in Coburg abgezeichnet: Die Medienleute waren von der Darstellung des »Todesstreifens als Zufluchtsort« sichtlich beeindruckt.

Jetzt, im allgemeinen Klima deutsch-deutscher Verheißungen, sollte die neue Story »Vom Todesstreifen zur Lebenslinie« erst recht greifen. Sobald es das Wetter zuließ, veranstaltete der BUND 1990 seine erste überregionale **Pressefahrt zu den Grenzbiotopen** im Steinachtal und Frankenwald. Sie war die Initialzündung für ein breites und wohlwollendes Interesse am Grünen Band. In aller Ausführlichkeit berichteten die Medien nun über die »historische Chance für den Naturschutz«. Auch Behörden, Institutionen und Politiker aller Lager bekannten sich zu der faszinierenden Schutzidee. Der **Zuspruch kam von allen Seiten**, sogar von der Bundesregierung. Umweltminister Klaus Töpfer stellte sich im November 1990 öffentlich hinter das Grüne Band: Im ehemaligen Grenzbereich seien »besondere Anstrengungen geboten, um möglichst viele der zahlreichen, für den Naturschutz wertvollen Gebiete dauerhaft zu erhalten und zu schützen«.

Leider blieb der Zuspruch in den meisten Fällen vor allem verbal. Das Grüne Band blieb ein seidener Faden, an dem viele widersprüchliche Interessen zerrten.

Mit Fachartikeln, Fallblättern, Vorträgen, Tagungen und Pressefahrten war es für den BUND also nicht getan. Er musste sich vor Ort und in die Politik einmischen, schon deshalb, weil die Eigendynamik der frühen Wendejahre dem



Pflüge zerreißen „Grünes Band“

Agrarpolitischer Widersinn: Thüringen läßt Brachflächen aktivieren, Bayern legt still

Von Peter Engelbrecht

COBURG (RNT). Ein Rückzugsgebiet seltener Tier- und Pflanzenarten hatte es werden sollen, doch inzwischen ist das „Grüne Band“ entlang der 1380 Kilometer langen früheren deutsch-deutschen Grenze teilweise zerstört.

Der Bund Naturschutz in Bayern legte nun erstmals Zahlen vor, die auf einer Luftbild-Auswertung der 570 Kilometer langen Landesgrenze von Thüringen zu Bayern und Hessen beruhen. Ergeben: Rund fünf Prozent des „Grünen Bandes“ sind dem Pflug zum Opfer gefallen und total zerstört. Etwa 20 Prozent der wertvollen Flächen im mehr als 30 Meter breiten Grenzstreifen sind umschädigt, hauptsächlich durch Umgrünung oder intensive Grünlandnutzung. Lediglich an drei Stellen wurden Negativfolgen durch Gewerbegebiete oder Sandabbau festgestellt, berichtet der Artenschutzreferent des Bundes Naturschutz, Kai Probel.

Besonders dramatisch stellt sich die Situation in Gebieten dar, in denen das „Grüne Band“ durch intensiv genutzte Agrar-Landschaften läuft, wie im Sonneberger Unterland oder im Bereich Rodach/Melchstadt. Hingegen blieb der Grenzstreifen überall dort, wo er sich durch geschlossene Forstfluren schlängelt, etwa im Frankwald, weitgehend erhalten, so der Geo-Ökologe.

Ein kurzer Rückblick: Wo die Natur im Todesstreifen 40 Jahre lang ungestört blieb, entwickelte sich ein Mosaik aus Bruchland, Feuchtwiesen und Wald – ein Refugium seltener Tierarten wie Braunkehlchen, Schwarzstorch



Naher Sonneberg in Südhthüringen – hier ist das „Grüne Band“ geblieben.

Landwirtschaftsministers Volker Siekmann (CDU), der seine Landwirtschaftsminister aufgefördert hatte, die Möglichkeiten der bayerischen Nutzung des Grenzstreifens zu prüfen. Dies stieß seinerzeit beim bayerischen Umweltminister Thomas Goppel (CSU) auf energiegelassenen Grenzbezugsstreifen als europaweit einmalige Biotop, die es zu erhalten gelte. Viele der Rückkehrer-Zonierungen



30 Jahre grenzenlose Liebe zur Natur

Frankenpost

Freitag, 3. Dezember 1993

Hilferuf des Bundes Naturschutz für ehemaligen Grenzstreifen „Grünes Band“ in Gefahr



Das war einmal: Grenzlinie und Natur, die sich in unberührten Bäumen am ehemaligen Grenzstreifen entwickelt hatte. Die Grenzlinie, deren Verlauf niemand eine Treppe nachweist, sind verschwunden, doch auch die Lage der Bäume scheint

Das war einmal: Grenzlinie und Natur, die sich in unberührten Bäumen am ehemaligen Grenzstreifen entwickelt hatte. Die Grenzlinie, deren Verlauf niemand eine Treppe nachweist, sind verschwunden, doch auch die Lage der Bäume scheint

Das war einmal: Grenzlinie und Natur, die sich in unberührten Bäumen am ehemaligen Grenzstreifen entwickelt hatte. Die Grenzlinie, deren Verlauf niemand eine Treppe nachweist, sind verschwunden, doch auch die Lage der Bäume scheint

Grünen Band heftig zusetzte. Die rechtlichen Grauzonen wurden mancherorts schamlos für planerische Schnellschüsse und fragwürdige Bauprojekte ausgenutzt.

Mit Nachdruck warb der BUND darum bei den obersten Naturschutzbehörden um Aufmerksamkeit und Finanzmittel. So gelang es ihm bereits 1990, zusammen mit dem Landesbund für Vogelschutz eine detaillierte Arten- und Biotopschutzkartierung für das Grenzgebiet zwischen Bayern, Thüringen und Sachsen zu starten. Die Kartierer fanden eine Fülle seltener Tier- und Pflanzenarten und konnten belegen, dass **mehr als 30 bedrohte Vogelarten** direkt vom Grünen Band abhingen. Auch machten sie **ungewöhnliche Insektenfunde**, wie im Fall des Warzenbeißers, einer äußerst seltenen Heuschreckenart. Die Erkenntnisse flossen unter anderem in das beispielhafte Schutzkonzept des Umweltamtes Plauen ein: Bald stand der gesamte sächsische Teil des Grünen Bandes unter Schutz. Es war die große Zeit der Schutzgebietsausweisungen, bei denen der BUND die behördlichen Naturschützer immer wieder unterstützte. Heute sind entlang des Grünen Bandes **mehr als 150 Naturschutzgebiete ausgewiesen**. Sie nehmen fast ein Drittel der Strecke ein.

Trotz dieser Erfolge blieb das Wettrennen gegen die Zeit und wirtschaftliche Interessen nervenaufreibend, besonders in Abschnitten mit hohem Nutzungsdruck wie in Sachsen-Anhalt oder Thüringen. Schuld daran trug nicht zuletzt die Bundesregierung. Sie hatte es lange versäumt, das Grüne Band als national bedeutsames Projekt zu fördern und begegnete ihm mit einer Mischung aus Wohlwollen und Achselzucken: Schutzwürdige Flächen mussten unbedingt gesichert werden, für die praktische Umsetzung seien aber die Länder zuständig.

Ausgerechnet im Naturschutzjahr 1995, als das Grüne Band durch höchste Auszeichnungen Auftrieb bekommen hatte, konterkarierte der Gesetzgeber mit dem dann 1996 erlassenen Mauergesetz die Pläne vieler Naturschutzverbände, Kommunen, Kreise und Länder.



Donnerstag, 6. Juni 1996

ZEITSPIEGEL
Grenzstreifen zwischen Sachsen und Bayern unter Schutz
„Gesamtdeutsche L...“
von Christ...

Von Christoph Stölzel

Im Schatten von Minenfeldern und Stacheldraht der früheren Zonengrenze konnte sich ein „Grünes Band“ wertvoller Biotope entwickeln. Auf sächsischer Seite wurde am gestrigen „Tag der Umwelt“ ein 35 Kilometer langer Teilabschnitt unter Naturschutz gestellt.

schaften. Der Gewinn ist nicht
in Doppelzungen zu messen,
sondern in Orchideen, Schmetter-
tieren, Libellen, Käfern,
Vögeln und Pflanzen. Auf den
der eingeschränkten land-
und forstwirtschaftlichen Nut-
zungsmöglichkeiten konnten
keine Lebensräume entstehen,
die sich erschaffen ließen.
In den letzten Jahrzehnten
sind in der Landwirtschaft mehr
und mehr Landschaft ver-
wandelt worden. So ist ein
Teil der ehemals durch
natürliche Grenzlinien ge-
schützten Landschaften zu
unwirtschaftlichen Beständen
von Kulturen im Grenz-
streifen geworden.

Angaben des schweizerischen
Umweltministeriums im
Jahre 1980 wurden an der schweizeri-

sisch-bayerischen Grenze alle 27 Vogelarten und 102 Pflanzen nachgewiesen. Die Liste der gefährdeten Arten verzeichnet sind. Dazu zählt das Braunbäuschchen und die Hübische Schwärze. In der politisch schwierigen Wende der 90er Jahre wurde viel über die Bedeutung des ehemaligen Grenzzeitraums für die Natur diskutiert. Trotz seiner Bedeutung für die Natur- und Artenreichtum ist das mäandrierende Völkchen nicht mehr als 100 Meter lang. Ein über 1400 Meter langer „Grünes Völkchen“ soll erhalten, geschützt werden. Im Freizeithandwerk jedoch den Natur von den Bäumen.

nsader"

und der
Bandes
hieß das
Es galt, v
bedarf ga
der rot-gr
Tatsächlich
Moratorium
Füll...

verstärkte A

...Anstrengung...
...auf höchst...
...der Wind g...
...er BUND 1998...
...kauf: Zuminde...

en im »Immobilienkauf zu einer Ebene, wo gerade zu dreieinhalb Prozent bei den Finanzkosten offenkundig ist.

...zbehörden ei
...ig schützens

den
BUND
äft.
llungs-
Antritt

Mit der Rückübertragung von Grenzgrundstücken an Alteigentümer und den Verkauf an Privatbesitzer wurde der Schutz des Grünen Bandes vielerorts noch komplizierter oder unmöglich. Für den BUND hieß das **verstärkte Anstrengungen im »Immobilien-geschäft«**. Es galt, wertvolle Biotope durch Flächenkauf zu sichern. Handlungsbedarf gab es aber auch auf höchster Ebene, wo sich mit dem Antritt der rot-grünen Regierung der Wind gerade zu drehen schien.

Tatsächlich erreichte der BUND 1998 bei den Finanzbehörden ein Moratorium beim Ausverkauf: Zumindest offenkundig schützenswerte Flächen durften vorerst nicht mehr an Privatpersonen verkauft werden. Wohl aber an Naturschutzverbände. Daraufhin forcierte der BUND seine Aktivitäten zum Flächenkauf nochmals.

Um an das nötige Geld zu kommen, gibt er seit 2002 »Grüne-Band-Anteilscheine« aus. Bei dieser Aktion erhält jeder Spender symbolische Aktien zum »Nennwert« von je 65 Euro. 2012 kam eine weitere Aktion hinzu: Grüne-Band-Patenschaften. Mit den so eingeworbenen Spenden werden in bislang neun Projektgebieten vor allem Grundstücke gekauft, die anderweitig nicht ausreichend geschützt werden können. Zusammen sind das bislang rund 700 Hektar. Spenderinnen und Spender werden vom BUND in die Projektgebiete eingeladen und mittels regelmäßiger Rundbriefe auf dem Laufenden gehalten, was dort passiert. Aber auch viele andere Aktivitäten für das Grüne Band könnte der BUND ohne diese erfolgreichen Spendenaktionen niemals finanzieren.

Öffentliche Mittel zur Projektfinanzierung flossen lange Zeit eher spärlich. Selbst der grüne Umweltminister Trittin brauchte eine ganze Weile, um den Stellenwert des Grünen Bandes anzuerkennen. Aber 2001 förderte er dann die vom BUND angeregte, erste bundesweite Bestandsaufnahme im Grünen Band.

In die Ära Rot-Grün fiel auch die Novellierung des Bundesnaturschutzgesetzes von 2002. Darin wurde ein nationaler Biotopverbund auf mindestens zehn Prozent der Fläche gefordert. Das Grüne Band liefert hierzu in vielen Regionen die zentrale Achse. Inzwischen hatte sich die Idee Grünes Band so weit etabliert, dass keine Regierung mehr ernsthaft davon Abstand nehmen wollte. So rückte das Grüne Band spätestens **2007 in den umweltpolitischen Adelsstand**: In der Nationalen Strategie der Bundesregierung zur Biologischen Vielfalt wurde es als »**Leuchtturmprojekt**« tituliert. Weitere Ritterschläge folgten 2009 mit der Aufnahme in den Koalitionsvertrag der Bundesregierung und in das Bundesnaturschutzgesetz als Teil des nationalen Biotopverbunds.



Grünes Band
Deutschland

30 Jahre grenzenlose
Liebe zur Natur

Grüne Bande

Viele Hände weben mit am Grünen Band! Ohne das jahrelange, großartige Engagement der BUND-Landesverbände, der vielen Orts- und Kreisgruppen des BUND und BN, von Spenderinnen und Spendern, Naturschutzverbänden und Stiftungen, Länderbehörden und Bundesbehörden, insbesondere des Bundesamtes für Naturschutz (BfN) wäre das Projekt Grünes Band nicht denkbar. Die Bilder zeigen eine unvollständige Auswahl der „Grünen Bande“.

Sie stehen symbolisch für die vielen Menschen, denen das Grüne Band eine Herzensangelegenheit geworden ist:



Grünes Band
Deutschland

30 Jahre grenzenlose
Liebe zur Natur

Teamwork am laufenden Band

»Viele BUND-Akteure
webten, weben und
werden wohl noch
mit am Grünen Band
weben.«



Die Basis für die vielen Aktivitäten besitzt der Verband seit 1998 in Nürnberg unter Leitung der Biologin Liana Geidezis. Die Aufgaben des mittlerweile vierköpfigen Teams im BUND Projektbüro Grünes Band sind vielfältig: Sie beantragen und betreuen umfangreiche Drittmittelprojekte, zu denen etwa Forschungs- und Entwicklungsvorhaben des Bundesamts für Naturschutz oder transnationale Projekte der EU zählen, in enger Abstimmung mit ihnen organisieren die BUND-Akteure vor Ort den Flächenankauf, sie betreiben Lobbyarbeit auf allen Ebenen, richten nationale und internationale Fachkongresse aus und erledigen die gesamte bundesweite und internationale Presse- und Öffentlichkeitsarbeit. Und nicht zuletzt ist das Projektbüro Schnittstelle für den Informationsaustausch aller Akteure am Grünen Band. Neu hinzugekommen sind für das Projektbüro die Aufgaben als Regionalkoordinator im »Grünen Band Europa«. Seit 2004 betreuen insbesondere Melanie Kreutz und Liana Geidezis im zentraleuropäischen Abschnitt den Informations- und Datenaustausch, initiieren und begleiten die Umsetzung grenzüberschreitender Projekte und organisieren regelmäßig internationale Workshops und Tagungen.

Insbesondere die enge und langjährige Zusammenarbeit des Projektbüros mit den **zahlreichen haupt- und ehrenamtlichen Kolleginnen und Kollegen** in den BUND-Landesverbänden, Kreis- und Ortsgruppen sowie mit dem BUND Bundesverband in Berlin, die sich um Fundraising (Anteilscheine und Patenschaften zum Grünen Band) und Öffentlichkeitsarbeit kümmern, trägt zum großartigen Erfolg des Projektes bei. Seit 1999 engagieren sich vor allem die BUND-Landesverbände Sachsen-Anhalt und Thüringen sowie die Ökologische Bildungsstätte Oberfranken (BN-Umweltstation) für die Erhaltung des Grünen Bandes, indem sie **Flächen maßgeblich mit BUND-Spendengeldern ankaufen** und vielfältige Naturschutzmaßnahmen umsetzen. Federführend vor Ort sind dafür Dieter Leupold, Karin Kowol und Stefan Beyer, unterstützt von haupt- und ehrenamtlich Aktiven. Und viele weitere BUND-Akteure webten, weben und werden wohl noch mit am Grünen Band weben. Die „Namens-Bande“ auf Seite 24 nennt die vielen BUND-Aktiven, die sich im engeren und weiteren Sinn für das Grüne Band einsetzen.



Der Erfolg des Grünen Bandes in Deutschland und Europa wäre ohne die **Vielfalt der Kooperationspartner des BUND** nicht vorstellbar. Dazu zählen Hunderte von Mitarbeitern der Naturschutzbehörden der Länder und des Bundes sowie anderer Naturschutzverbände wie NABU, WWF oder Heinz Sielmann Stiftung. Partner sind auch alle Umweltministerien der Länder, das Bundesamt für Naturschutz und Bundesumweltministerium, die mittleren und unteren Naturschutzbehörden, 19 Landschaftspflege- und 7 Tourismusverbände sowie die Verwaltungen von 3 Biosphärenreservaten, 17 Naturparks und dem Nationalpark Harz.

Hervorzuheben ist die Rolle des sächsischen Umweltministeriums und des Staatlichen Umweltfachamtes Plauen, die sich von Beginn an für das Grüne Band stark gemacht haben: Schon 1996 stand der komplette, 42 Kilometer lange sächsische Teil des Grünen Bandes unter Schutz. Thüringen mit seinen 763 Kilometern ist in Sachen Schutzgebiete längst nicht so weit. Dafür trat das dortige Umweltministerium umso energischer als Pionier und Schrittmacher der Flächenübertragung an die Länder in Aktion, indem es beispielsweise die Abstimmungen und Verhandlungen bundesweit koordinierte.

Das Bundesamt für Naturschutz wiederum ist insbesondere bei der Konzeption und finanziellen Förderung von Forschungs-, Entwicklungs- und Erprobungsvorhaben, bei Naturschutzgroßprojekten und beim Grünen Band Europa einer der wichtigsten Partner des Projektbüros.

Auf internationaler Ebene ist dies auch die EuroNatur Stiftung, die als Regionalkoordinator für das Grüne Band Balkan fungiert.

So lässt sich heute feststellen: **Die Idee »Vom Todesstreifen zur Lebenslinie« hat gezündet**, nicht nur in Deutschland, sondern in ganz Europa und sogar weltweit. Schade höchstens, dass kaum noch jemand von den Ursprüngen im »Eisteich« und den Pionierleistungen des BUND Naturschutz weiß.



»Der Erfolg des Grünen Bandes wäre ohne die Vielfalt der Kooperationspartner des BUND nicht vorstellbar.«

„Namens-Bande“

Heike Albrecht ·
Olaf Bandt · Angelika
Beck · Ralf-Uwe Beck ·
Dagmar Becker · Udo Benker-
Wienands · Gunter Berwing ·
Stefan Beyer · Carl-Wilhelm
Bodenstein-
Dresler ·
Christiane Bohn
· Klaus Buchin · Reiner Cornelius · Corinna
Cwielag · Wolfgang Degelmann · Norbert
Dirscherl · Bastian Erdorf · Matthias Fanck ·
Heide Filoda · Thomas Findeis · Melissa Fischer ·
Dietrich Förster · Monika Frank · Dieter Franz · Uwe
Friedel · Kai Frobels · Liana Geidezis · Susanne Gerstner
· Lorenz Graf · Franziska Gruler · Heidrun Heidecke
· Frank Henkel · Ron Hoffmann · Mark Hörstermann
· Bernhard Hub · Rolf Jünemann · Matthias
Kirsten · Rosemarie Kleindl · Svenja Klemm ·
Heinz Klöser · Friedhart Knolle · Ursula Kolowski ·
Elke Körner · Karin Kowol · Melanie Kreutz · Eckart
Krüger · Axel Kruschat · Martin Kuba · Christian
Kunz · Undine Kurth · Walter Kuttelwascher · Klaus
Leidorf · Daniela Leitzbach · Dieter Leupold · Jörg
Lüth · Helmut Maack · Ute Machel · Klaus Mandery ·
Stefanie Markwardt · Hermann Martens · Richard
Mergner · Hellmut Naderer · Christine Neubauer ·
Stephanie Neumann · Jörg Nitsch · Thomas
Norgall · Gundula Oertel · Kerstin Oerter · Olaf
Olejnik · Ine Pentz · Thomas Pitsch · Bettina
Praetorius · Alexander Purps · Thomas Rebhan ·
Frank Reibenweber · Michael Rothkegel · Uwe
Scheibler · Anja Siegesmund · Tino Schlagintweit
· Helmut Schlumprecht · Jörg Schmiedel · Norbert
Sondermann · Karsten Sroka · Traudi, Jürgen
und Christian Starck · Burkhard Vogel · Silvia und
Burkhard Voß · Klaus Vowinkel · Karl-Friedrich
Weber · Sabine Wegendt · Hubert Weiger · Oliver
Wendenkamp · Almuth Wentz · Magnus Wessel ·
Thomas Wey · Nanne Wienands · Hubert Wirsching ·
Horst Worliczek · Angelika Zahrnt...

Ohne den Anspruch auf Vollständigkeit: Frühere und
heutige Mitwirkende aus dem Umfeld des BUND – dazu
kommen Hunderte höchst engagierter Menschen in
Naturschutzbehörden, Ministerien, Verbänden, Politik und
Medien!



Grünes Band
Deutschland



Grünes Band Deutschland

30 Jahre grenzenlose Liebe zur Natur

-  BUND-Pilotregionen mit Flächenankauf
-  Grünes Band

Um die wertvollen Lebensräume nachhaltig zu sichern und auch für kommende Generationen erlebbar zu machen, kauft der BUND Flächen im Grünen Band. Bislang in neun Pilotregionen (siehe Karte ). Hier führen wir mit unseren Gruppen vor Ort vielfältige Maßnahmen zum Schutz der kostbaren Natur durch.



Grünes Band Deutschland

*30 Jahre grenzenlose
Liebe zur Natur*

»Es war die erste
lückenlose Kartierung
der Biotoptypen
entlang des Grünen
Bandes.«





Grünes Band
Deutschland

30 Jahre grenzenlose
Liebe zur Natur



Inventur beim Tafelsilber

Zum vielgerühmten »Tafelsilber der deutschen Einheit« zählt neben den Großschutzgebieten wie das Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin oder der Müritz-Nationalpark auch das Grüne Band. Doch seinen tatsächlichen Wert zu ermessen, fiel lange Zeit sehr schwer. Es gab zwar zahlreiche Kartierungen sowie Schutzgebiets- und Pflegekonzepte für einzelne Abschnitte, aber keine Bestandsaufnahme auf der gesamten Länge. Für eine Umsetzung der Schutzidee Grünes Band auf Bundesebene fehlte die fachliche Basis.

Im Juni 2000 machte das Projektbüro das Grüne Band zu einem Hauptthema des 25. Deutschen Naturschutztages in Bamberg. Einstimmig verabschiedeten die 400 Teilnehmer eine Resolution, in der sie das Grüne Band als eine »historisch bedingte einmalige Chance für einen bundesweiten Biotopverbund« charakterisierten. Zugleich forderten sie die Länder zu entsprechenden Schutzgebietsausweisungen auf.

Ein wichtiger Schritt war das mit Mitteln des Bundesumweltministeriums finanzierte »Erprobungs- und Entwicklungsvorhaben – Bestandsaufnahme Grünes Band«. Es war die erste lückenlose Kartierung der Biotoptypen entlang des Grünen Bandes. Die Trägerschaft und Koordination übernahm das Projektbüro Grünes Band beim BUND Naturschutz, die wissenschaftliche Leitung lag beim Büro für Ökologische Studien in Bayreuth.

Sechs Kartierer-Teams waren von April bis September 2001 auf Achse. Keine leichte Tour, denn das Gelände war oft schwer zugänglich, vor allem dort, wo der Kolonnenweg neben der Grenze nicht mehr existiert. Ganze zwei Prozent der Flächen mussten als nicht kartierbar verbucht



B. B. N.

Resolution

Die ca. 400 Teilnehmerinnen und Teilnehmer des
25. Deutschen Naturschutztages
»Grenzenloser Naturschutz – Herausforderung für Europa«
vom 07. – 09. Juni 2000 in Bamberg

veranstaltet vom Bundesverband Beruflicher Naturschutz e.V. (BBN) und Deutschen Naturschutzring e.V. (DNR) stimmten einstimmig folgender Resolution zu:

Sicherung und nachhaltiger Schutz der Flächen des
Grünen Bandes



Grünes Band Deutschland

30 Jahre grenzenlose
Liebe zur Natur

»Je genauer sie
hinsahen, umso
mehr Reichtümer
offenbarten sich.«



werden. Trotzdem gelang es den Kartierern, die knapp 1400 Kilometer innerhalb nur einer Vegetationsperiode zu absolvieren. Parallel befragten sie detailliert Naturschutzbehörden, Schutzgebietsverwaltungen und Landschaftspflegeverbände über ihre Erfahrungen mit Naturschutzvorhaben im Grünen Band.

Ihr wichtigstes Ergebnis belegte eindrucksvoll die **Schutzwürdigkeit** des Grünen Bandes: Etwa zur Hälfte besteht es aus Biotoptypen, die auf der Roten Liste stehen, »von vollständiger Vernichtung bedroht« bis »gefährdet«. Doch der Nutzungsdruck erwies sich als nicht ganz so hoch wie befürchtet: Relativ naturnah waren noch immer etwa 85 Prozent der Flächen: Extensives Grünland und Wälder nahmen jeweils ein Fünftel ein, je ein Zehntel entfielen auf Fließgewässer und Brachflächen mit Ruderalvegetation oder Grasbewuchs. Rund fünf Prozent der Flächen beherbergen strukturreiche Feuchtgebiete mit größeren stehenden Gewässern.

Auf Grundlage dieser Daten konnten die Ökologen fünfzehn Abschnitte mit einer Gesamtlänge von etwa 500 Kilometern festlegen, die sich – verteilt über die Grenze – als Schwerpunktgebiete für Naturschutzvorhaben **von bundesweiter Bedeutung** eignen. Vor allem das Bundesamt für Naturschutz stützt sich bei der Konzeption und Planung seiner Naturschutzgroßprojekte auf diese Ergebnisse.

Im Frühjahr 2012 rückten die Kartierer dann ein zweites Mal aus. Diesmal arbeiteten sie mit besserer GPS-Technik, digitalen Flurkarten, höherer räumlicher Auflösung und ausgefeilterem Biotoptypenkatalog. Erstmals wurden auch kleine und lineare Strukturen wie Hecken oder Gräben erhoben. Heraus kam dabei die ungeheure Vielfalt von **146 Biotoptypen** – von Borstgrasrasen und Zwergstrauchheiden über artenreiches Feucht- und Nassgrünland bis hin zu Binnendünen und Sandmagerrasen.

Was die Freilandbiologen im Grünen Band immer wieder überraschte: Je genauer sie hinsahen, umso mehr Reichtümer offenbarten sich. Bei den Geländearbeiten stießen sie auf Dutzende Rote-Liste-Pflanzen – und das, obwohl es hier gar nicht um eine detaillierte floristische Bestandsaufnahme ging. Sie entdeckten sogar botanische Seltenheiten, für deren Schutz Deutschland eine besondere internationale Verantwortung besitzt, etwa das Spatelblättrige Greiskraut oder den Weichhaarigen Pippau.





Der eigentliche Zweck der Bestandsaufnahme war jedoch die Gegenüberstellung mit den Ergebnissen von 2001. Wie also hat sich das Grüne Band entwickelt? Ein leichter Zuwachs bei den nicht oder wenig beeinträchtigten Flächen gibt Anlass zu Hoffnung – erlaubt aber **noch immer keine Entwarnung**.

Verschiebungen in den Flächenanteilen gab es vor allem in Offenlandbiotopen. Extensiv genutztes Grünland – meist Ausdruck naturschutzorientierter Landschaftspflege – konnte seinen Anteil von 10 auf 15 Prozent steigern. Zugleich nahm aber auch die Verbuschung zu, was eher ein Zeichen für **mangelnde Pflege** ist. Feldgehölze und Gebüsche haben ihren Flächenanteil mehr als verdreifacht. Auch Pionierwald konnte seinen Anteil um ein Drittel steigern und nimmt nun fast ein Zehntel des Grünen Bandes ein.

Zuwächse gab es aber auch bei den stärker oder stark genutzten Flächen. **Intensivgrünland** nahm ebenfalls um ein Drittel zu und belegt nun fast sieben Prozent des Grünen Bandes.

Auf der anderen Seite der Bilanz springt vor allem ein Rückgang bei artenreichem Feuchtgrünland und ungenutztem Grasland ins Auge, deren Anteil am Grünen Band fast um die Hälfte schrumpfte und nun bei etwa 8 Prozent liegt.

Besonders erfreulich: Bebaute Flächen und Straßen nahmen nur sehr geringfügig zu, Ackerflächen sogar ein wenig ab.

Offenbar konnte der Nutzungsdruck trotz vieler Begehrlichkeiten einigermaßen abgefangen werden. Handlungsbedarf besteht vor allem beim Grünland. Besonders die Intensivierung durch Düngung und häufige Mahd mit der Folge von Artenschwund sind mit dem Leitbild extensiv genutzter artenreicher Offenlandbiotop nicht vereinbar. Tolerierbar erscheint dagegen die Verbuschung und spontane Bewaldung brachgefallener Flächen. Sie bieten der Natur Zeit zur Erholung und lassen sich notfalls auch in größeren Abständen im Zaum halten.

Jedenfalls macht das Grüne Band keine Ausnahme:
Jedes Tafelsilber bedarf einer gewissen Pflege.



»Begonnen hatte die
Zerfaserung mit der
Wiederherstellung
und dem Ausbau von
Verkehrswegen.«



Schnitte ins Grüne Band

Der Bauer blinzelt, zögert ein wenig, doch dann senkt er die Pflugscharen ins Altgras. Gehört ja keinem. Eine Stunde später ist wieder ein Hektar Grünes Band dem Erdboden gleich gemacht. **Illegale Eingriffe** in diesem Stil waren in den ersten Jahren nach der Wende an der Tagesordnung. Die Behörden erfuhren oft nichts davon oder hatten zu wenig Personal, um einzuschreiten. Betroffen waren vor allem Brachland-Abschnitte des Grünen Bandes, die durch landwirtschaftlich intensiv genutzte Landstriche führen und dem Staat gehörten. **Einer der größten lückenhaften Bereiche mit 14 Kilometern** entstand so im nördlichen Harzvorland.

Kaum besser sieht es aus, wo ein legitimer Eigentümer existiert. Er darf sein Land nach Belieben nutzen, sofern es keine Naturschutzaufgaben gibt. Rund 15 Prozent des Grünen Bandes waren schon einmal umgeackert oder zerstört. Seit einigen Jahren ist der Lückenanteil wieder leicht rückläufig und liegt nun etwa bei 13 Prozent.

Begonnen hatte die Zerfaserung mit dem Unvermeidlichen: der Wiederherstellung und dem **Ausbau von Verkehrswegen**. Schon Anfang der neunziger Jahre hatte der BUND allein im Grenzabschnitt Bayern, Thüringen und Sachsen 280 neue Wege und Straßen gezählt. Zugleich registrierte er aber auch viele teils illegale Eingriffe wie Bauschuttablagerungen, Sandabbau und Gülleflächen. Die ersten **Gewerbegebiete im ehemaligen Grenzstreifen** ließen auch nicht lange auf sich warten.



Grünes Band
Deutschland

30 Jahre grenzenlose
Liebe zur Natur

Ein besonders schwerer, weil längs ansetzender Eingriff war die 1995 abgeschlossene Minenräumung. Auf einer Strecke von fast 350 Kilometern überwiegend im unwegsamen Gelände des Thüringer Berglandes wurde die komplette Vegetation abgeräumt und die Erde einen halben Meter tief mit schwerem Gerät durchwühlt. Vergeblich setzte sich der BUND für schonendere Verfahren ein, aber selbst ausgewiesene Naturschutzflächen gerieten unter die Schaufeln. Vor allem aber senkte die Minenräumung die Hemmschwelle für legale und illegale Nutzung der Flächen – und das obwohl von den ehemals 1,3 Millionen Sprengkörpern noch ca. 15000 als verschollen gelten.

Eine deutlich jüngere »Altlast« behindert so manchen Versuch, **Lücken zu schließen**: Noch immer rächt sich der jahrelange Ausverkauf von Flächen, der etwa ein Drittel des Grünen Bandes in Privateigentum verwandelt hat. Immer wieder kommt es vor, dass sich Eigentümer erfolgreich gegen eine naturschutzorientierte Flurneuordnung wehren. Das Bundesverwaltungsgericht gab ihnen Recht: Öffentliches Interesse an einem lückenlosen Grünen Band sei kein ausreichender Grund für eine Flurneuordnung.

In solchen Fällen ist dann wieder das Verhandlungsgeschick und die Finanzkraft des BUND gefragt, um Pflug oder Bagger doch noch durch Flächenaufkauf zu stoppen.

Große, unheilbare Wunden wurden und werden im Grünen Band durch Verkehrsprojekte wie die Autobahnen A38 Göttingen-Halle, A44 Kassel-Eisenach und A73 Suhl-Lichtenfels geschlagen. Ohne jede Rücksicht auf Verluste wurde auch die Autobahn A71 Erfurt-Schweinfurt geplant. Über 700 Meter Grünes Band wurden dem Erdboden – nein: nicht gleichgemacht, sondern entrissen. Solche Lücken im Biotopverbund lassen sich nie wieder schließen.

Gravierend wirkte sich auch die Trasse der Ostseeautobahn aus. Sie verläuft südlich von Lübeck im Grünen Band mitten durch die Niederung der Wakenitz. Zwei Verbandsklagen, an denen der BUND beteiligt war, wurden abgewiesen.

Erfolgreicher war er mit seinem Widerstand bei der Bundesstraße 87n: Der überwiegend dreispurige Neubau durch das Biosphärenreservat Rhön hätte das Grüne Band bei Unterweid geschnitten. Sie wurde wegen schwerwiegender naturschutzfachlicher Einwände aus dem Bundesverkehrswegeplan gestrichen.

Massive Eingriffe verursacht auch die Bahn. Die lange und heftig umstrittene ICE-Trasse zwischen Ebensfeld und Erfurt wird gebaut. Im bergigen Thüringer Wald macht sie 22 Tunnelbauten und 29 Talbrücken nötig. Am Froschgrundsee zerschneidet sie auf einer Breite von 100 Metern auch das Grüne Band. Natürlich sind bei solchen Großprojekten aufwändige Ausgleichsmaßnahmen fällig. Aber eines können sie bei aller fachlichen Ausgefeiltheit mit Sicherheit nicht: die Kernfunktion des Grünen Bandes – den Biotopverbund – sichern.

Verglichen mit den ersten Jahren haben die Verkehrsprojekte deutlich abgenommen. Kein Wunder: Mit **450 Querungen** dürfte eine gewisse Sättigung erreicht sein. Durchschnittlich wird das Grüne Band alle drei Kilometer von einem Verkehrsweg gekreuzt. Ganz im Gegensatz zum markant-schwungvollen Logo ist das Grüne Band in der Natur eine hauchdünne, strichlierte Linie in der Landschaft. So manche der Unterbrechungen ließe sich durch Grünbrücken schließen. Dann könnten sich auch einmal Bauingenieure und -firmen fürs Grüne Band nützlich machen.

*»Noch immer rächt
sich der jahrelange
Ausverkauf von
Flächen, der etwa
ein Drittel des
Grünen Bandes in
Privateigentum
verwandelt hat.«*





Grünes Band
Deutschland

30 Jahre grenzenlose
Liebe zur Natur

»Anmutig wirken
die Großseggenriede
aus der Ferne,
wenn die vom Wind
ausgerichteten Blätter
wie weiches Fell
erscheinen.«



Ökologische Grenzgänger

Mehr als zwei Zehntel des Grünen Bandes sind ziemlich nass. Besonders in Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern schlängelt es sich durch Uferzonen, Moore, Sümpfe und Niederungen – Biotopkomplexe, die für ökologische Grenzgänger besonders interessant sind. Auf kurzer Strecke ändert sich hier das Angebot von Wasser, Licht und Nahrung oft gründlich. Entsprechend eng verzahnen sich Pflanzengesellschaften und Lebensgemeinschaften.

Beispiel Großseggenriede: Dieser Biotoptyp ist wählerisch. Er beschränkt sich auf eine enge Zone am Ufer verlandender Gewässer – dort wo es dem Schilfrohr schon zu trocken und den Kleinseggen oder dem Pfeifengras noch zu nass ist.

Anmutig wirken die Großseggenriede aus der Ferne, wenn die vom Wind ausgerichteten Blätter wie weiches Fell erscheinen. Typische Arten dieser Pflanzengesellschaft sind das zierliche Sumpf-Labkraut und die Gelbe Schwertlilie. Weil Stillgewässer heute fast nirgends mehr ungestört verlanden, findet auch das Großseggenried kaum eine Bleibe. Im Schaalseegebiet aber, das vom Grünen Band durchquert wird, konnte es sich an vielen Stellen behaupten.

Beispiel Streuwiesen: Wo Böden zu oft nass werden, wächst kein vernünftiges Futtergras. Die Bauern früherer Zeiten mähten hier nur im Herbst, brachten keinen Dünger aus und nutzten das Gras nur als Einstreu. So entstanden extrem magere und artenreiche Streuwiesen. In der Neuzeit sind sie durch Drainage, Düngen und häufiges Mähen extrem selten geworden.



Grünes Band
Deutschland

30 Jahre grenzenlose
Liebe zur Natur

Ein Refugium fanden die Streuwiesen im Drömling, einer seit Jahrhunderten kultivierten Niedermoorlandschaft im Urstromtal der Aller. Dort konnten sich die Streuwiesen an vielen Standorten regenerieren, wo die Grenztruppen mit dem Mähwerk unfreiwillig Landschaftspflege betrieben hatten. Stellenweise entwickelten sich sogar die besonders **seltene Pfeifengraswiesen**. Sie bleiben im Frühling lange strohig gelb und blühen spät. Dafür ist das Farbenspiel im Sommer um so eindrucksvoller, wenn Teufelsabbiss und Lungenenzian zum Zuge kommen. Im Herbst verfärben sich die mannshoch aufragenden Horste des Pfeifengrases golden und kupferbraun. Dann ist der Unterschied zum Allerweltsgrün der Fettwiesen besonders augenfällig.

Zusammen mit kleinen Flachmooren, eingestreuten Hochstaudenfluren und Gehölzen bilden die feuchten offenen Landschaften des Grünen Bandes ein lebhaftes Biotopmosaik. Zahlreiche seltene und gefährdete Tierarten wie der Skabiosenscheckenfalter oder der Symbolvogel des Grünen Bandes, das Braunkehlchen, haben sich hierher zurückgezogen.

Großseggenriede und Streuwiesen bedürfen extensiver Nutzung, damit ihr naturschutzfachlicher Wert erhalten bleibt. Unberührt sollten dagegen die edelsten Perlen im Grünen Band bleiben: Flach- und Hochmoore, Kleingewässer, Bachläufe und Sümpfe. Als nicht nutzbare und unwegsame Räume konnten sie sich im Schatten der Grenze tatsächlich **40 Jahre lang völlig unbeeinflusst** zu Schatzkammern der Natur entwickeln, beispielsweise an der Wakenitz, in Teilen des Schaalsee-Gebietes und in den Niederungen der Muschwitz.

Da schwirrt in gaukelndem Flug die Moosjungfer umher, im Wind wiegen sich die weißen Köpfchen des Wollgrases, da und dort leuchtet eine purpurne Blüte des Sumpfbildtauges. Die Luft ist voll von Geräuschen wie dem Knarren des Rohrsängers oder dem Quaken von Fröschen und Kröten.

Den meisten dieser ökologischen Grenzgänger ist gemein, dass sie auf echte Wildnis angewiesen sind. In den Feuchtgebieten und Auwäldern des Grünen Band gibt es sie noch.

Einen eher kleinen aber feinen Teil des Grünen Bandes bilden die Biotoptypen am anderen Ende der Feuchteskala: Magerrasen, Halbtrocken- und Trockenrasen nehmen zwar nur zwei Prozent ein, sind aber **überproportional bedeutsam** für den Naturschutz. Hier wachsen Gräser, Kräuter und Sträucher, die mit extrem wenig Wasser auskommen. Als Spezialisten der Trockenheit wurzeln sie in unseren Breiten nur, wo das Niederschlagswasser geologisch bedingt rasch in Klüften, Ritzen und Poren versickert und sich kaum Humus bilden kann. Das ist im





Grünes Band
Deutschland

30 Jahre grenzenlose
Liebe zur Natur



Grünes Band überwiegend im südlichen und mittleren Teil der Fall, beispielsweise auf Muschelkalk, Keuper- oder Gips-Untergründen wie im Thüringischen Grabfeld oder in der Rhön. Eingewandert sind die trockenharten Überlebenskünstler aus dem Mittelmeerraum und Osteuropa – in früheren Jahrhunderten, als Biotopverbund noch kein Fachausdruck, sondern allgemein üblich war.

Interessant ist auch die mit ihnen verbundene Tierwelt. Ein faszinierendes Beispiel ist der **Quendel-Ameisenbläuling**. Die Raupen des Falters ernähren sich nach dem Schlüpfen von Thymianblüten und -samen. Nach einer gewissen Zeit lassen sie sich fallen, um sich von einer bestimmten Knotenameisenart einsammeln und gleichsam adoptieren zu lassen. In deren Bau schlemmen sie dann bis zur Verpuppung dreist die Ameisenbrut – und speisen die alarmierten Hausherren mit ein paar Tropfen Honigtau ab.

Ähnlich abenteuerlich sind die Lebensentwürfe des Wachtelweizen-Schneckenfalters oder des Perlmutterfalters, deren Populationen der BUND in Südthüringen durch Artenschutzprojekte stärken möchte. Dazu hat der Verband 2012 im Klettnitzgrund rund sieben Hektar Grünes Band erworben. Zu den Nutznießern zählen auch andere Bewohner von warmen und trockenen Biotopen wie Zauneidechse, Blauflügelige Ödlandschrecke, Harlekinspinne, Heidelerche oder Schwarzkehlchen.

Im Grünen Band gibt es mittlerweile Abschnitte, wo Trocken- und Halbtrockenrasen zusammen mit Zwergstrauchheiden **lückenlose Parcours mit bis zu 40 Kilometern Länge** bilden. Über solche Freizügigkeit im kleinen Grenzverkehr freuen sich nicht nur die Trockenspezialisten sondern auch Wanderschäfer: Vergleichbare überregionale Triftwegesysteme muss man in ganz Europa lange suchen. Damit das dauerhaft funktioniert, müssen aber genügend Schafe und Ziegen unterwegs sein, was keineswegs immer der Fall ist. So nahmen zwischen 2001 und 2012 die **Trockenstandorte** des Grünen Bandes in ihrer typischen Ausprägung um ein Drittel ab. Durch natürliche Sukzession verbuschen sie und gehen in Pionierwälder über. Hier muss durch **mechanische Biotoppflege** regelmäßig nachgeholfen werden. ●





GrünesBand
Deutschland

30 Jahre grenzenlose
Liebe zur Natur

Spurensuche in Wildnis und Geschichte

Eine Million Tonnen Beton mitten im Grünen Band – ein monumentales Stück Grenzbauwerk hat den Abriss großteils unversehrt überstanden. Zum Glück. Denn ohne die **Rasengitterplatten des Kolonnenwegs**, auf dem einst Kübeltrabis patrouillierten, wäre das Grüne Band heute schwer erlebbar. Manche Kommune hat ihren Anteil am Kolonnenweg sogar saniert. Jedes Wochenende nutzen ihn viele Ausflügler, um Natur und Geschichte des Grenzstreifens hautnah zu erfahren.

Vor dem Ausflug in Wildnis, Brache und Geschichte ist es aber lohnend, sich zu informieren. Sonst bleibt manche naturkundliche Rarität unbemerkt, manche geschichtliche Spur verborgen.

Die Spuren der deutschen Geschichte sucht man am besten in einem der **Grenzmuseen**. Hier ist zum Teil die vollständige Szenerie des Schreckens im Maßstab 1:1 erhalten: Grenzzäune, Mauern, KFZ-Sperrgräben, Minenfelder und Selbstschussanlagen. Insgesamt befassen sich etwa 50 Gedenkstätten und andere Einrichtungen mit dem historischen Erbe der deutschen Teilung.

Die Absurdität der Teilung wird vielleicht am stärksten im Grenzmuseum Philippsthal spürbar, wo die Grenze mitten durch ein Druckereigebäude verlief. Die Gedenkstätte Billmuthausen erinnert dagegen an die Umsiedlung von rund 10000 DDR-Bürgern und die brutale Schleifung ganzer Dörfer, die dem Grenzregime im Wege standen. Die weltpolitische Dimension verkörpert die Gedenkstätte Point Alpha in der sogenannten Fulda Gap. In der weitläufigen Niederung bei Fulda vermutete

die NATO das Einfallstor für eine russische Invasion: Ein US- und ein DDR-Beobachtungsturm stehen sich hier direkt gegenüber.

Manche der Museen beziehen mittlerweile auch die allerjüngste Geschichte des Grenzlandes mit ein. Es ist eine Geschichte, die nicht so sehr unter die Haut geht, aber genauso spannend ist: die der Metamorphose eines Todesstreifens zum Grünen Band. Das Grenzlandmuseum Eichsfeld in Teistungen beispielsweise hat einen eigenen Pavillon zum Grünen Band Deutschland und





Europa eingerichtet, im Haus des Volkes in Probstzella informiert eine reich bebilderte Ausstellung zum Thema, die aus dem vom BUND durchgeführten Projekt „Erlebnis Grünes Band“ hervorging.

Reizvoller als Vitrinen und Schautafeln sind für Naturfreunde natürlich die echten Schatzkästchen der Natur. Allerdings ist es nicht ratsam, die feinsten Schleifen des Grünen Bandes auf eigene Faust zu erkunden, vor allem, um dort keinen Schaden anzurichten. Beispielsweise brütet in den abgeschiedenen Wäldern der extrem störungsempfindliche Schwarzstorch. Außerdem besteht noch immer ein Restrisiko durch verschollene Minen. **Man sollte den Kolonnenweg also nie verlassen** und die Warnschilder ernst nehmen.

Allerdings ist der Kolonnenweg oft nicht sehr komfortabel. Er nimmt nur wenig Rücksicht auf die Topographie und bevorzugt die serpentinenfreie Luftlinie. Dass man dabei gehörig ins Schwitzen kommen kann, weiß niemand besser als der Biologe Reiner Cornelius vom BUND Hessen. Zunächst war er nur an der Abwicklung von Grundstückskäufen beteiligt. Begeistert von der landschaftlichen und biologischen Vielfalt des Grünen Bandes erkundete er es **sieben Sommer** lang und fasste seine Erfahrungen und Ratschläge systematisch in **sieben Reisebüchern** zusammen - es entstand das „Standardwerk“ des **BUND zum Erleben des Grünen Bandes**, siehe Seite 62. Umfassender als mit diesem Werk kann man sich nicht auf das Wandern am Grünen Band vorbereiten.

Eher verschlungen gestalten sich die Wege am Grünen Band für Radwanderer. Nur selten sind die grobschlächtigen Rasengittersteine gut befahrbar. So folgen die Tourvorschläge des bike-

line-Radführers zum Grünen Band weniger dem originalen Grenzverlauf als den naturkundlichen und geschichtlichen »Points of Interest« entlang nahegelegener Wege.

All die Öffentlichkeitsarbeit und Ausstellungen, Grenzlandmuseen, Radwanderführer oder Wegweiser, die seit der Wende mehr oder weniger spontan und regional fokussiert entwickelt worden waren, waren ein guter Anfang, aber längst nicht ausreichend, um die ehemaligen Zonenrand- beziehungsweise **Sperrgebiete effektiv zu erschließen**.

Darum startete das Projektbüro Grünes Band 2005 zunächst mit einer Vorstudie das groß angelegte, vom Bundesamt für Naturschutz unterstützte Erprobungs- und Entwicklungsvorhaben: **»Erlebnis Grünes Band«**. In drei Modellregionen (Elbe-Altmark-Wendland, Harz und Thüringer Wald mit Schiefergebirge und Frankenwald) erarbeiteten Naturschutz- und Touristik-Experten gemeinsam Vorschläge für eine bessere Integration von Landschaftsentwicklung und Fremdenverkehr.

Ob man das Grüne Band überhaupt systematisch als »Destination« für den Tourismus erschließen sollte, darüber gab es heftige Debatten. Naturschützer sahen schon geführte Trabi-Konvois über den Kolonnenweg knattern. Kritiker im Tourismusbereich fürchteten eher, dass ein gewisser DDR-Hautgout das Geschäft vermässeln würde. Am Ende war aber doch klar, dass ein geregelter **sanfter Naturtourismus** und die damit möglichen Einnahmen wesentlich zur Akzeptanz beitragen würden.



Grünes Band
Deutschland

das grüne Band

Eine Säule des Projekts waren detaillierte Analysen der Naturausstattung: Wo lohnt ein Trip durchs Grüne Band – und schont doch die Natur? Und wo sind dafür gewisse Änderungen in der Landnutzung oder Infrastruktur nötig?

Beste Voraussetzungen für den Naturtourismus bot etwa der Altmarkkreis. Die dünn besiedelte Region im Grenzgebiet zwischen Niedersachsen und Sachsen-Anhalt deckt ein knappes Zehntel des Grünen Bandes ab. Rund 40 Kilometer davon liegen im Bereich der Landgraben-Dumme-Niederung mit einer ganzen Reihe europaweit bedeutsamer Feuchtgebiete. Die Perlschnurfunktion des Grünen Bandes wird hier besonders deutlich.

Darum ist der Altmarkkreis seit Jahrzehnten auch das bedeutendste Gebiet für Flächenaufkäufe des BUND und grenzüberschreitende Naturschutzprojekte.

Schon in den 1990er Jahren kooperierte der BUND Sachsen-Anhalt im Bereich des Harper Mühlenbaches vorbildlich mit der Unteren Naturschutzbehörde, dem örtlichen Landschaftspflegeverband, mit Alteigentümern und dem Bundesvermögensamt, um die Voraussetzungen für umfangreiche Flächenankäufe und eine Wiedervernässung der Moore zu schaffen. Das Projekt »Erlebnis Grünes Band« konnte hier direkt anknüpfen.

In den Kusebruchwiesen nördlich von Salzwedel wurden beispielsweise neue Kleingewässer angelegt und Gräben angestaut. So entstand ein naturnahes Mosaik aus Feuchtlebensräumen für Amphibien und besonders Wasservögel, die sich von einem eigens errichteten Turm beobachten lassen. Das Areal wurde so erschlossen, dass es vollständig zu Fuß, mit Paddelboot oder Fahrrad erreicht werden kann.

Die zweite Säule des Projekts war die Entwicklung von »Grenz-

erfahrungspunkten«. Dazu wurden historische Relikte auffindbar gemacht und in geeigneter Weise in Szene gesetzt, beispielsweise durch Renovierung und Ausstattung mit Infotafeln. Eines davon ist der Grenzurm am Fähranleger Lenzen, wo man sich in den Alltag eines DDR-Wachsoldaten hineinversetzen kann. Zusammen mit den Naturerlebnissen bilden die Grenzerfahrungspunkte das Rückgrat dutzender ausgearbeiteter Tourenangebote entlang des 190 Kilometer langen Vier-Länder-Grenzradweges, und einiger regionaler Wander- und Radwanderwege.

Die beiden anderen Modellregionen im Harz und im Thüringer Wald/Frankenwald besaßen bereits eine bessere touristische Infrastruktur. Deshalb konzentrierten sich hier die Projektpartner aus Tourismus und Naturschutz mehr auf die Verankerung des Grünen Bandes im Marketing und in ergänzenden Angeboten.

Im Harz wurden dazu grenzüberschreitende Naturerlebnis- und Radwandertouren entwickelt, beschrieben und mit Rastplätzen und Vogelbeobachtungsturm möbliert. Rückgrat des Tourennetzes ist der 91 Kilometer lange Harzer Grenzweg als Verbindung unterschiedlicher Landschaften, Biotop und Sehenswürdigkeiten. Im Torfhaus, dem viel besuchten Besucherzentrum des Nationalparks, wurde eine eigene Ausstellung zum Grünen Band eingerichtet. In der Modellregion Thüringer Wald und Schiefergebirge/Frankenwald hatte der Tourismus ebenfalls eine gewisse Tradition, aber keinerlei Bezug zum Grünen Band. Den schuf erst das E+E-Vorhaben beispielsweise mit den neu geschaffenen Erlebnisrouten. Was man sonst eher aus Kunsthallen kennt, erwartet den Wanderer hier an ausgewählten Punkten: Audioguides, die sich auch per Handy abrufen lassen, informieren ihn über Natur, Kultur und Geschichte, unter anderem mit authentischen Zeitzeugenaussagen. Weitere Bausteine des E+E-Vorhabens waren hier die Beschilderung markanter Punkte, die Weiterbildung von Natur- und Landschaftsführern, drei Ausstellungen sowie Naturschutz-Workcamps für junge Erwachsene aus aller Welt.

Kern des E+E-Vorhabens »Erlebnis Grünes Band« in allen Modellregionen war die intensive Öffentlichkeitsarbeit. Zum einen sollte sie den Anwohnern nahe bringen, welchen Schatz sie mit dem Grünen Band in Händen hielten: Was Jahrzehnte als Last der Geschichte erlebt wurde, ist in Wahrheit eine geldwerte »Unique Selling Proposition«. Zum andern galt es, das auch Reiseveranstaltern und Gästen nahezubringen, weshalb eine griffige Marke und ein schlüssiges Corporate Design unter dem Motto »Natur – Kultur – Geschichte« entwickelt wurde.

Mittlerweile herrscht ein Konsens darüber, dass sich die Naturschutzprojekte via Fremdenverkehr nicht nur rechnen, sondern der nachhaltigen Entwicklung der Regionen dienen. Auch die Belastungen für die Natur sind längst nicht so gravierend wie anfangs befürchtet. Sogar einstige Kritiker des Projekts sind inzwischen davon überzeugt, dass die beginnende naturtouristische Erschließung »das Beste sei, was passieren konnte«.



Investieren in Visionen

»Binnen weniger
Generationen
entstanden
Agrarsteppen,
für die der Begriff
„ausgeräumt“ fast zu
kurz greift.«

Anfangs schien die Zukunft des Grünen Bandes faszinierend einfach: Ein Mega-Nationalpark von der Ostsee bis ins Vogtland! Auf den ersten Blick war das gar nicht so abwegig, gehörte der real existierende Biotopverbund doch ohnehin zunächst der Bundesrepublik. Aber selbst wenn ein solcher Handstreich fachlich und rechtlich möglich gewesen wäre: Er hätte keine Antwort auf die komplizierte Frage geliefert, wie der ganz spezielle Wert des Grünen Bandes als Biotopverbund erhalten werden kann.

Denn dessen Geheimnis liegt im »Ökoton«. Mit Vogelsang und Bachgegurzel hat das nur indirekt zu tun, wörtlich bedeutet der Begriff Ort der Spannung. Und spannend sind Waldränder, Ufer, Böschungen oder Hecken allemal: An allen Übergängen und Schnittstellen der Landschaft – den Saumbiotopen – durchdringen sich Tier- und Pflanzenpopulationen und fechten ihre unterschiedlichen Lebensansprüche aus. Darum ist die Artenvielfalt hier deutlich höher als in der Umgebung.

Etwa vom 16. bis weit ins 19. Jahrhundert war die Landschaft gesprenkelt von Äckern, Wiesen und Brachflächen, von Bächen und Teichen, Triften und Heiden. Fast jede Parzelle war von Hecken gesäumt, es herrschte ein wahrhaft fraktales Gewirr menschengemachter Ökotope. Ähnlich Lungenbläschen oder Baumkronen, die gigantische Oberflächen für den Gasaustausch bilden, boten sie in landschaftlichen Dimensionen ein Übermaß an **Grenzflächen für den Artenaustausch**.

Flussbegradigungen, Flurbereinigungen, Meliorisierung und hunderttausende Asphaltkilometer haben damit gründlich Schluss gemacht. Binnen weniger Generationen entstanden Agrarsteppen, für die der Begriff »ausgeräumt« fast zu kurz greift. Es sind gleichsam untote Landschaften, in denen Hecken, Uferrandstreifen oder Brachflächen Seltenheitswert haben. Der Naturschutz beklagt das seit Jahrzehnten.

Trotzdem blieb **Biotopverbund lange Zeit Utopie** – wie in den 1920er Jahren, als Ornithologen erstmals »Vogelzuleitungstrassen« ins Gespräch brachten oder in den 1980er Jahren, als der Begriff im Naturschutz zumindest in der Theorie Fuß



fasste. Viele Ansätze erschöpften sich im lokalen Maßstab, in Ackerrandstreifen und Trittsteinbiotopen.

Doch dann kam das Grüne Band ins Spiel: ein faktisch zusammenhängender Streifen in der ansonsten fragmentierten und ausgeräumten Landschaft. Die »Pfleger« durch DDR-Grenzer hatte ihn über Jahrzehnte in eine Art vorindustrielles Brachflächen-Mosaik zurückfallen lassen, das in der Lage war, die zahlreichen Naturschutzgebiete und Großschutzgebiete aus den letzten Stunden der DDR zu verbinden. Hier war zu besichtigen, wie Biotopverbund ökologisch funktioniert.

Ein Nationalpark auf 1400 Kilometern Länge mag von vornherein illusorisch, weil rechtlich kaum realisierbar gewesen sein. Die positiven Erfahrungen in vielen Regionen des Grünen Bandes nähren jedoch eine neue, weitaus reellere Vision: Die einer bundesweiten »Grünen Infrastruktur«. Das Grüne Band liefert dazu die Blaupause. Es beweist, dass sich Biotopverbund überall realisieren lässt, wo ausreichende Kapazitäten in der Verwaltung, genügend Finanzmittel für Flächenerwerb und -pflege sowie der Wille zur Kooperation existieren. Woran es hapert, ist das Instrumentarium.

Darum fordert der BUND einen großzügig aus Steuermitteln finanzierten, länderübergreifenden »Bundesnetzplan Biotopverbund«. Ziel wäre ein Netz aus »Bundesgrünzügen« unterschiedlicher Fadenstärken und Maschenweiten. Daran könnten Kreise und Kommunen ihre eigenen Grünachsen und Schutzgebiete andocken. Ein Schritt in diese Richtung war 2009 die Aufnahme des Grünen Bandes in das Bundesnaturschutzgesetz, das bereits seit 2002 Biotopverbund auf mindestens 10 Prozent der Landesfläche fordert. Weitere Schritte könnten eine »Technische Anleitung Biotopverbund« sein oder die Auszeichnung des Grünen Bandes als UNESCO Weltnatur- und -kulturerbe. Besonders passen würde die Kategorie Nationales Naturmonument. Denn das Grüne Band umreißt auf einzigartige Weise Geschichte, Kultur und Natur Deutschlands.

Für den Naturschutz im Grünen Band bedeutet das alles eine große Herausforderung, aber auch Rückenwind: Das Entkusseln von Heideflächen oder Schafweide auf kargen Höhenzügen gewinnt plötzlich an Gewicht, handelt es sich doch nicht mehr um romantisierende Landschaftspflege, sondern um Investitionen in buchstäblich lebenswichtige Verkehrsadern.

»Ziel wäre ein Netz aus „Bundesgrünzügen“ unterschiedlicher Fadenstärken und Maschenweiten.«



»Doch das ist
durchaus im Sinne
der Erfinder. Es soll
und wird mit der
Natur, die es schützt,
verschmelzen.«



Tor für Deutschland

Oft genug ist das Grüne Band in der Landschaft kaum noch sichtbar. Um diese Linie, die für Deutschland und Europa vier Jahrzehnte lang so (ent)scheidend war, vor dem Vergessen zu bewahren, entwickelte der BUND die Idee für »Das Westöstliche Tor. Ein Projekt für Deutschland«. Das Landart-Objekt besteht schlicht aus zwei massiven, 12 Meter hohen, unbehandelten Eichenstämmen, umgeben von jungen Bäumen und Büschen. Die beiden Stämme verbindet eine Edelstahlschwelle entlang der ehemaligen Grenzlinie.

Das Tor lädt zum ungehinderten Überschreiten der Grenzlinie ein und erinnert gerade damit subtil an die Zeiten, als genau das tödlich sein konnte.

Eingebettet ist es in ein besonders gut erhaltenes Teilstück des Grünen Bandes und »bewacht« von einer Anhöhe aus etwa 20 Hektar Lebensraum für Neuntöter und Schnarrschrecken, die der BUND gekauft hat.

Seinen größten Tag hatte das Tor bei der Einweihung im Juni 2002: Hubert Weiger bat den Ehrengast [Michail Gorbatschow](#) um einen nicht alltäglichen Gefallen. Der ehemalige sowjetische Staatspräsident, der wie kein anderer Staatsmann die Überwindung des Eisernen Vorhangs repräsentiert, zögerte keine Sekunde - und [übernahm die Schirmherrschaft](#) für das Grüne Band Europa.

Spaziergänger mögen sich über den Zustand des Denkmals wundern. Die beiden Eichenstämme sind rissig, grau und pilzbefallen, großflächig blättert Rinde ab. Sie erinnern eher an Totholz im Wald als an ihren strahlenden Auftritt 2002. Auch sind seither Jungbäume abgestorben, die Stahlschwellen im üppigen Gras teilweise kaum noch sichtbar. Doch das ist durchaus im Sinne der Erfinder. Es soll und wird mit der Natur, die es schützt, verschmelzen.





Grünes Band
Deutschland

30 Jahre grenzenlose
Liebe zur Natur

Kooperation im großen Stil

Solange die DDR-Grenzer ihren Job machten, war das Grüne Band eine Art ökologischer Kollateralnutzen. Wie sich aber naturschutzgerechte, extensive Nutzungsmuster auch nach deren Abzug aufrecht erhalten lassen, kristallisierte sich erst im Lauf der Zeit heraus. Die wichtigste Erkenntnis: **Biotopverbund erfordert Akzeptanz.** Denn kaum ein Landwirt sieht ohne Weiteres ein, warum ausgerechnet

*»Mitmachen wird
also nur, wer den
übergeordneten Wert
seines Grundstücks
im Biotopverbund
erkennt.«*

durch seine Wirtschaftsfläche ein 100 Meter breiter Brachlandstreifen laufen soll. Oder dass sein Acker durch gestiegenes Grundwasser weichgespült wird, wenn der Nachbar extensiviert und für seine Feuchtwiesen Gräben zuschüttet. Mitmachen wird also nur, wer den übergeordneten Wert seines Grundstücks im Biotopverbund erkennt, keine wesentlichen Nachteile befürchten muss, um die Fördermöglichkeiten weiß und mitreden kann.

Besonders wichtig ist darum eine auf Freiwilligkeit fußende Zusammenarbeit und umfassende Information über die Ziele des Biotopmanagements. Weil sich solche »Best practise« naturgemäß nur in der Praxis entwickelt, verfolgt der BUND seit den 1990er Jahren kooperative Modelle in größerem Stil. Sehr vielversprechend sind Naturschutzgroßprojekte, wie sie das Bundesamt für Naturschutz fördert.

Insgesamt gelang es seit 1992, sechs solcher Projekte auf den Weg zu bringen. Zusammen decken sie etwa ein Viertel des Grünen Bandes ab, zwei von ihnen mit dem Schwerpunkt Grünes Band. Es gab aber auch einen Pferdefuß: Um solche Großprojekte gefördert zu bekommen, müssen im Antrag Projektumgriffe gezeichnet werden, die deutlich über einen bloßen Streifen in der Landschaft hinausgehen. Darum reichen sie teilweise weit ins Hinterland, um auch benachbarte Naturräume wie die Elbtalaue oder den Nationalpark Hainich in den Biotopverbund einzubinden. Dadurch besteht die Gefahr, dass in einer ganzen Region zu viel Unruhe gestiftet wird, dass viele fürchten, »der Naturschutz« wolle sich breit machen und jegliche Landnutzung einschränken. Das kann die Akzeptanz für den Schutz des eigentlichen Grünen Bandes schmälern, wie das Beispiel Naturschutzgroßprojekt Eichsfeld/Werratal zeigt.

Grünes Band Deutschland

30 Jahre grenzenlos
Liebe zur Natur

»Mit einem Kompromiss ließen sich die Bauernvertreter aber doch gewinnen.«



Das jüngste dieser Großprojekte an der Grenze Thüringen/Bayern hat es da etwas leichter. Die Keimzelle für das Projekt liegt in der Ökologischen Bildungsstätte Oberfranken. Sie betreute hier seit 1998 die Umsetzung des Arten- und Biotopschutzprogramms (ABSP) Steinachtal/Linder Ebene – ein Projekt, das sich nicht an Verwaltungsgrenzen, sondern allein an Naturräumen im landschaftlich interessanten Übergang zwischen Thüringer Wald und obermainischem Hügelland orientiert.

In der weiträumigen Linder Ebene an der Südflanke des Thüringer Waldes tritt die Föritz regelmäßig über die Ufer. Großflächige Feuchtwiesen, Reste von Auwäldern, Sümpfen und Mooren sowie zahlreiche Teiche machen diesen Teil des Sonneberger Unterlands zu einem **überregional bedeutsamen Naturraum**. Nach Süden hin verjüngt er sich in das teils noch ursprüngliche Tal der Steinach.

Quer durchs Projektgebiet schlängelt sich über rund 20 Kilometer das Grüne Band mit ausgedehnten Altgrasfluren, Feuchtgebieten und verbuschten Brachflächen. Doch die Ausweisung einiger Naturschutzgebiete und biotopverbessernde Projekte vertrugen sich nicht mit geplanten Straßen und Kiesabbau-Vorhaben. Für Interessenausgleich sorgte schließlich eine **agrarstrukturelle Entwicklungsplanung** und fünf **Flurbereinigungsverfahren**. Mitgewirkt haben dabei unter anderem die Obere Naturschutzbehörde, die Obere Wasserbehörde, das Staatliche Umweltamt Suhl, die Fachabteilungen des Landratsamtes Sonneberg, das Wasserwirtschaftsamt Hof, die Gemeinde, die Vorstände der Teilnehmergeinschaften der Flurbereinigung, das Landwirtschaftsamt Hildburghausen und der Thüringer Bauernverband.

Wo immer es nötig erschien, schaltete sich der BUND Thüringen ein. Mit dem Erlös aus dem Verkauf von Grüne-Band-Anteilscheinen erwarb er über den gesamten Grenzabschnitt verteilt rund 60 Hektar an Grundstücken. Der Erfolg springt ins Auge: Feuchtwiesen sind wiederhergestellt, aus Ackerland entstand ein Komplex von Feuchtmulden und Kleingewässern, die Steinach kann sich wieder ungestört entwickeln und die Mäander der renaturierten Föritz machen ihre Vergangenheit als befestigter Graben vergessen.

Seit 2010 bildet das Projekt nun mit zwei weiteren Arten- und Biotopschutzprogrammen das Rückgrat des Naturschutzgroßprojekts »Grünes Band Rodachtal – Lange Berge – Steinachtal« entlang von **110 Grenzkilometern** auf insgesamt rund 6000 Hektar Fläche.

Bei diesen Größenordnungen finden sich die Bedenkenräger auch auf den höheren Ebenen. Beispielsweise monierte der Bauernverband, es dürfe keine neue »Grüne Grenze« entstehen. Der Flächenankauf für den Naturschutz wirke sich auf die Pachtpreise aus und könne den Betrieben gefährlich werden. Mit einem Kompromiss ließen sich die Bauernvertreter aber doch gewinnen: Die Projektleitung verkleinerte das Kerngebiet und den geplanten Flächenerwerb. Außerdem setzte sie ein spezielles Gremium ein, das die landwirtschaftlichen Interessen besser berücksichtigt. Laut Thüringer Landesgesellschaft ist die Zustimmung nun groß: Für **über 80 Prozent des Thüringer Kerngebiets** gaben die Eigentümer und Bewirtschafter ihr - teils an Bedingungen geknüpftes – Plazet zu den geplanten Maßnahmen. Die Aussichten für einen **überregionalen Biotopverbund** stehen nicht schlecht.



Grünes Band
Deutschland

30 Jahre grenzenlose
Liebe zur Natur

Leitbild: Offen halten



Seit jeher blicken Naturschützer mit einer gewissen Sehnsucht auf vorindustrielle Zeiten zurück. Wie ein Schwamm hatte die feinporige Kulturlandschaft Tier- und Pflanzenarten noch aus fernen biogeographischen Regionen aufgenommen. Für diese Vielfalt hatten die Bauern vermutlich kaum Sinn. Wo, wann und wie sie zupackten, diktierten Pragmatismus

und Wetter. Oft genug mochten dabei Biotope durch Übernutzung und Fehlgriffe zugrundegehen, doch stets existierte oder entwickelte sich Ersatz an anderer Stelle. Dass sich Tiere und Pflanzen nahezu **barrierefrei ausbreiten** konnten, war ein Wesenszug der Bewirtschaftung. Heißt das also: Zurück zu Tagwerk und Pferdeflug?

Das sicher nicht, doch was historische Formen der Landnutzung lehren, sind **Grundmuster für eine Grüne Infrastruktur**. Biotopverbund funktioniert heute nicht anders als damals. Er muss das allerdings auf sehr viel kleinerer Gesamtfläche, entlang äußerst schmaler Korridore. Umso wichtiger sind enge Maschen, lückenlose

»Das historisch
inspirierte
Leitbild lautet
„struktureiches
Offenland“.«



»Für die Pflege
der vielen
unterschiedlichen
Biotoptypen im
Grünen Band kann es
keine Standardrezepte
geben.«



Vernetzung, vielfältige Biotopausstattung und ein optimal an die Gegebenheiten angepasstes Pflegemanagement.

Das historisch inspirierte Leitbild dafür kursiert unter Theoretikern und Praktikern des Grünen Bandes schon länger: Es lautet »strukturreiches Offenland«. Bekräftigt wurde es 2011 von Experten aus Forschung und Praxis in ihren Empfehlungen für die Biotoppflege im Grünen Band: Demnach sollen Büsche und Bäume durch Beweidung, Mähen oder gelegentliche Entbuschung so im Zaum gehalten werden, dass ein kleinräumiges, von Gehölzen und Einzelbäumen durchsetztes Mosaik aus extensiv bewirtschafteten Wiesen und Brachen entsteht. Wald darf sich spontan nur entwickeln, wenn dadurch bestehende naturnahe Wälder verbunden werden. **Tabu ist jede Intensivnutzung** als Acker, Forst oder Fettweide.

So einfach das klingt: Für die Pflege der vielen unterschiedlichen Biotoptypen im Grünen Band kann es keine Standardrezepte geben. Schon die diversen Offenlandbiotope erfordern eine Vielfalt angepasster Konzepte. So eignen sich Trocken- und Halbtrockenrasen eher für die Beweidung mit Schafen, bei stärkerem Gehölzaufwuchs auch mit Ziegen oder Heidschnucken; trittempfindliche Feuchtwiesen sollten dagegen eher gemäht werden. Wieder eigene Pflegeregime sind für Moore, Auwälder, Feuchtgebiete und viele Sonderstandorte wie Hangschluchtwälder oder Sanddünen nötig.

Wann und wie oft Pflege fällig ist, wie lange welche Weidetiere grasen, wieviel und welche Gehölze erhalten bleiben sollen, wie gemäht werden und was mit dem Mähgut geschehen soll – das alles hängt von vielen Faktoren ab: den Klima- und Bodenverhältnissen, der Vorgeschichte und dem Zustand der Fläche, von den Zielarten, die an einem speziellen Standort gefördert werden sollen, aber auch von den örtlichen Traditionen und Möglichkeiten.

Darum hat das Projektbüro Grünes Band auf Grundlage der aktualisierten Bestandsaufnahme Grünes Band einen **Leitfaden entwickelt**, der für die vielen verschiedenen Biotoptypen detaillierte Pflegevorschläge macht. Eingeflossen sind dabei auch langjährige Erfahrungen vor Ort.

Ein Beispiel stammt aus dem Abschnitt des Grünen Bandes im sächsischen Vogtland, der vollständig unter Naturschutz steht. Größere Nutzungskonflikte standen der Entwicklung hier nie im Weg. So startete in dem 633 Hektar umfassenden Schutzgebietskomplex bereits 1993 eine Pflege im Sinne des Leitbilds. Dazu wurden Gewässer renaturiert, Feucht- und Nasswiesen





regelmäßig gemäht, Äcker in Extensivgrünland umgewandelt, Fichtenpflanzungen gerodet und Heiden oder Magerrasen entbuscht.

Besonders bewährt hat sich die **Hüteschafhaltung auf unwegsamen Flächen**, die viele Jahre brachgelegen hatten und zu verbuschen drohten. Schon mit der ersten Beweidung im Jahr 1996 gelang es, den Gehölzaufwuchs zurückzudrängen und den Flächen kräftig Biomasse zu entziehen. Inzwischen werden für die 160 Hektar rund 650 Schafe eingesetzt, unterstützt durch 35 Ziegen, denen auch die härtere Gehölzkost zusagt. Im Winter leben sie im Stall und bekommen das Heu von gemähten Pflegeflächen. In der übrigen Zeit führt sie der Schäfer nach einem **ausgefeilten Plan** durch die Landschaft. So wird jede Fläche zum richtigen Zeitpunkt und nur zweimal im Jahr abgeweidet.

Silikatmagerrasen und feuchtere Standorte sind schon ab Mitte Mai an der Reihe, die trockeneren Zwergstrauchheiden erst ab dem Frühsommer. Die Erfahrung im Vogtland zeigt: Die meisten Biotoptypen – einschließlich der nach FFH-Richtlinie besonders schützenswerten Borstgrasrasen – lassen sich durch eine angepasste Beweidung dauerhaft **im gewünschten Zustand erhalten**.

Aber es gibt auch immer wieder Schwierigkeiten. Zum Beispiel nehmen Eindringlinge wie die Lupine die Vorzüge des Biotopverbunds ebenfalls ganz gerne in Anspruch. Ähnlich wie Klee auf dem Acker nutzt sie mit Hilfe von Wurzelbakterien den Stickstoff der Luft. Typische Magerrasenpflanzen, die das nicht können, haben das Nachsehen und verschwinden. Langfristig verändert die ungewollte Gründüngung im Biotop sogar die Bodenverhältnisse. Auf Standorten mit besonders seltenen Pflanzengesellschaften müssen die Lupinen mit einer Extra-Mahd zurückgedrängt werden.

So vielfältig die Anforderungen ans Management im Grünen Band sind, so weit ist das Spektrum der zuständigen »Abteilungen«. Besonders in Abschnitten, wo der Naturschutz noch keinen Vorrang hat, müssen viele Akteure **an einem Strang ziehen**, bevor tatsächlich ein Schäfer loszieht oder ein Bauer zum Landschaftspfleger wird.

Damit er sich auf lukrativen Flächen naturschutzgerecht zurückhält oder unrentable, brachgefallene Flächen überhaupt bewirtschaftet, braucht er gute Anreize. Unverzichtbar sind darum finanzielle und fachliche Schützenhilfe durch die Naturschutz- und Landwirtschaftsbehörden, Rückhalt bei seinen Standesvertretungen und nicht zuletzt durch regionale Vermarktungsinitiativen für Produkte wie Stroh, Kräuter, Schafprodukte oder Fleisch vom Weiderind. **Landschaftspflege reicht bis an die Fleischtheke.**



Grünes Band
Deutschland

30 Jahre grenzenlose
Liebe zur Natur

*»Wo der Naturschutz
noch keinen Vorrang
hat, müssen viele
Akteure an einem
Strang ziehen.«*



»Intensiv genutzte
Biototypen wie
Grünland und Forste
sind für viele Tiere
und Pflanzen kaum
durchlässig.«



Lücken schließen

Anfangs ging es Schlag auf Schlag: Schon Mitte der 1990er klafften große Lücken von bis zu sieben Kilometern Länge im Grünen Band. Es liegt auf der Hand, dass solche Lücken den Wert des gesamten Bandes in Frage stellen. Sie zu verhindern und zu schließen, ist seither eine zentrale Aufgabe beim Schutz des Grünen Bandes. Aber: **Was ist eigentlich eine Lücke?** Biotopverbund ist ja eine höchst vielschichtige Angelegenheit: Da mag ein Lebensraum von gewisser Qualität und Größe der einen Tier- oder Pflanzenart völlig genügen, um eine stabile Population zu entwickeln. Der anderen genügt er vielleicht noch als Korridor im Biotopverbund, und für die dritte kann er als Korridor schon zu schmal sein.

Klar ist der Fall eigentlich nur bei **Straßen, bebauten Flächen und Äckern**. Für die meisten Organismen bedeuten sie Endstation. Aber auch andere, durchaus »grüne«, aber intensiv genutzte Biototypen wie Grünland und Forste sind für viele Tiere und Pflanzen kaum durchlässig. Darum war das Forschungs- und Entwicklungsvorhaben »Aktualisierung der Bestandsaufnahme Grünes Band« von 2012 so wichtig. Es lieferte eine vollständige und flurstücksscharfe Grundlage für eine Einschätzung, wo und wie eine Wiederherstellung oder Entwicklung von Biotopen sinnvoll ist. Demnach gibt es genug zu tun: Rund ein Siebtel der Flächen im Grünen Band sind intensiv genutzte Wiesen, Äcker, Fichtenaufforstungen sowie bebaute oder sonstige degradierte Flächen, die den Biotopverbund mehr oder weniger scharf unterbrechen.



Grünes Band
Deutschland

30 Jahre grenzenlose
Liebe zur Natur

»Vorhandene
Schutzgebiete zu
verknüpfen, ist
leichter vermittelbar
als scheinbar
willkürliche
Extensivierung mitten
in der Agrarsteppe.«

Auf dieser Grundlage hat der BUND mit Unterstützung durch das Bundesamt für Naturschutz im Rahmen des Bundesprogramms Biologische Vielfalt das Projekt »Lückenschluss Grünes Band« in Angriff genommen. Im Sommer 2012 begannen Mitarbeiter der BUND Landesverbände Sachsen-Anhalt und Thüringen mehrere Abschnitte des Grünen Bandes genauer zu untersuchen, deren Lücken und Pseudogrün sich zu besonders langen Barrieren reihen. »Untersuchen« bedeutet hier vor allem zu klären: Wem gehören die Flächen, war der Umbruch möglicherweise illegal, sind die Eigentümer oder Pächter kooperationsbereit, welche Nutzungsänderungen und Ziele sind mit ihnen verhandelbar und vor allem: Wäre ein Flächentausch oder Kauf der Flurstücke machbar? Manchmal handelt es sich dabei um Grundstücke, die seit der Übertragung von Bundesflächen der Stiftung Naturschutz Thüringen oder der Stiftung Umwelt, Natur- und Klimaschutz des Landes Sachsen-Anhalt gehören. Hier ist natürlich weniger Überzeugungsarbeit zu leisten. Um so mehr dafür im Normalfall, wenn Bauern oder Waldbesitzer gewonnen werden müssen.

Damit schließt das Projekt »Lückenschluss« selbst eine Lücke, und zwar in der bestehenden Planungs-, Förderungs- und Umsetzungskulisse des Grünen Bandes. Es operiert genau da, wo keine Rote-Liste-Arten oder -Biotoptypen als Hebel greifen, wo keine Perspektiven im Tourismus locken, wo kaum Förderung etwa durch Kulturlandschaftsprogramme möglich ist – kurz: dort, wo vor allem der Ernteerlös zählt.

Somit ist das Projekt vielleicht noch ambitionierter als etwa die Naturschutzgroßprojekte im Eichsfeld oder in Südthüringen und im Frankenwald. Da müssen zwar auch die Landnutzer gewonnen werden, aber: Vorhandene Schutzgebiete zu verknüpfen, ist leichter vermittelbar als scheinbar willkürliche Extensivierung mitten in der Agrarsteppe.

Entsprechend forcieren die Projektverantwortlichen beim »Lückenschluss« die Öffentlichkeitsarbeit, Vor-Ort-Gespräche und Informationsveranstaltungen. Ziel ist in der Regel, die Eigentümer der Flächen von den Vorteilen eines Flächentauschs zu überzeugen oder für einen Verkauf zu gewinnen. Zum Konzept gehört auch, in besonders schwierigen Fällen zugunsten des Biotopverbunds vom historischen Grenzverlauf abzurücken und dem Grünen Band gleichsam in einer Notoperation einen Bypass zu verpassen.

Komplikationen brachten in jüngerer Zeit die Finanzkrise und die falsch gestrickte Energiewende. Zum einen investieren die Menschen zunehmend in Land, zum anderen wurde der Anbau von Energiemaïs immer lukrativer. Beides treibt die Preise von Acker- und Waldflächen in die Höhe. So bekommen die Naturschutzverbände und -Stiftungen für ihre Schutzbemühungen immer weniger Fläche pro Euro.

Ob das auf fünf Jahre angelegte Projekt unterm Strich etwas bewirkt, soll eine Erfolgskontrolle klären. Regelmäßige Kartierungen von Fauna und Flora sollen die Änderungen und die erhofften Erfolge nach der Nutzungsänderung oder -aufgabe dokumentieren.●





GrünesBand
Deutschland

*30 Jahre grenzenlos
Liebe zur Natur*



european
greenbelt

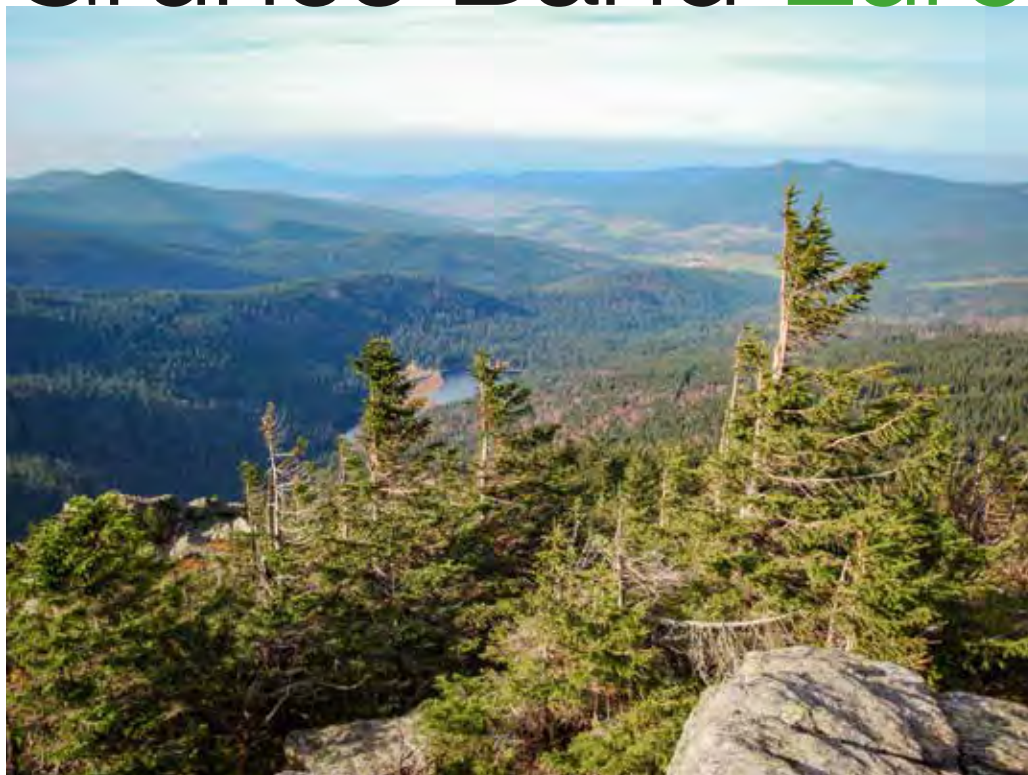




Grünes Band
Deutschland

30 Jahre grenzenlose
Liebe zur Natur

Grünes Band Europa



»Nach den positiven Erfahrungen lag es für deutsche Naturschützer nahe, das Grüne Band auf insgesamt über 12500 Kilometer quer durch Europa zu erweitern.«

Grenzen mit und für die Natur zu überwinden, funktioniert nicht nur in Deutschland. Auch zwischen Finnland und Russland, Österreich und Ungarn, im Baltikum und Balkan hinterließ der Eiserne Vorhang ganze Landstriche in Abgeschiedenheit. Auch hier blieb die Natur fast 40 Jahre lang weitgehend von Planierfraße, Pflug und Kettensäge verschont. Auch hier ist **grenzübergreifender Biotopverbund ein starkes Symbol** für das Zusammenwachsen.

Nach den positiven Erfahrungen lag es für deutsche Naturschützer nahe, das Grüne Band von ursprünglich 1400 auf insgesamt über 12500 Kilometer quer durch Europa zu erweitern. Andererseits haben gerade die wirtschaftlich benachteiligten Grenzregionen besonders im Süden Europas andere Sorgen als Naturschutz. Es war also schon etwas gewagt, für eine europaweite Initiative ausgerechnet auf das Naturerbe abzu zielen.





Grünes Band
Deutschland

30 Jahre grenzenlose
Liebe zur Natur

Den Anstoß lieferte im Juni 2002 der BN-Vorsitzende Hubert Weiger bei der Einweihung des Land Art Objekts »Westöstliches Tor«, bei der er die **Idee für ein »Grünes Band Europa«** erstmals öffentlich vorstellte. Seither haben sich 24 Staaten angeschlossen.

In all diesen Ländern war freilich schon länger bekannt, welche Naturschätze sich entlang der einstigen Blockgrenze verbargen. Der scharfe Grenzschutz war dafür nicht der einzige Grund. Zur Festlegung von Grenzen wurden schon immer prägende, lineare Landschaftsstrukturen wie Gebirgrücken oder Flussläufe herangezogen. Oder schwer bewirtschaftbare, dünn besiedelte Gebiete. Solchen »grenzwertigen« Räumen ist gemein, dass sie für den Naturschutz meist per se interessant sind.

Es ist darum kein Zufall, dass im direktem Umfeld des ehemaligen Eisernen Vorhangs **über 40 Nationalparks und 3200 Schutzgebiete** liegen, die fast alle älter sind als die Initiative zum Grünen Band Europa. Zum Beispiel der grenzübergreifende Nationalpark Pasvik-Inari weit oberhalb des Polarkreises. Die Ideen für den Park im Dreiländereck Norwegen, Finnland und Russland reiften bereits im politischen Tauwetter von 1989.

Auch weiter südlich, in Karelien, wies Russland zwei Nationalparke aus. Mit ihren riesigen Seengebieten und unvorstellbar langsam wachsenden Wäldern bieten sie fantastische Reviere für Großsäuger wie Elch und Braunbär. Doch selbst in diesen dünn besiedelten Gegenden nehmen die Nutzungskonflikte zu: Unmittelbar am Kalevalsky National Park werden Urwälder vergleichbarer Wertigkeit zu Sperrholz verarbeitet.

Nicht ganz freiwillig kamen die vielen FFH- und Vogelschutzgebiete in der Nähe der ehemaligen Blockgrenze zustande. Viele Länder wiesen sie erst auf Druck der EU aus, und zwar dort, wo wenig Nutzungskonflikte drohten, also in peripheren Räumen. Für die baltische Küstenlinie, die skitauglichen Berge in Rumänien oder siedlungsnahe Flussgebiete trifft das leider nicht zu. Hier droht das Grüne Band durch Siedlungen, Wintersport-Resorts oder Kraftwerke zerstückelt zu werden. Ähnliches droht den Küsten Bulgariens und Montenegros, wo kräftig in Massentourismus, Freizeitbusiness und Zweitwohnsitze investiert wird. Hunderte von Wasserkraftwerken wurden und werden in den Flussauen von Mur und Drau geplant. Darum begannen schon in den 1990er Jahren Organisationen wie EuroNatur und der Naturschutzbund Österreich sowie lokale Umweltinitiativen in Slowenien, Ungarn, Kroatien und Serbien mit Aktivitäten zum Schutz dieser Lebensräume und für ein **internationales Biosphärenreservat**.



*»Mit ihren riesigen
Seengebieten und
unvorstellbar
langsam wachsenden
Wäldern bieten
die Nationalparke
fantastische Reviere
für Großsäuger wie
Elch und Braunbär.«*





Grünes Band Deutschland

30 Jahre grenzenlose
Liebe zur Natur



Als Michail Gorbatschow 2002 die Schirmherrschaft für das Grüne Band Europa übernahm, existierten neben dem deutschen Grünen Band bereits diverse Schutzinitiativen ähnlichen Namens: »Fennoscandian Green Belt« und »Balkan Green Belt«. Mit dem »European Green Belt« gelang es, sie alle zu vereinen.

Der Antrieb dafür war eine Faszination und Begeisterung, die schon bei der ersten internationalen Fachtagung 2003 in Bonn zu spüren war. Die Teilnehmer erkannten die Chance, ihr jahrelanges, teils verzweifelter Engagement für Biotopverbund und nachhaltige Regionalentwicklung endlich in ein größeres Ganzes einbringen zu können. Plötzlich bekam ihr Bemühen um Kooperationen über Verwaltungs- und Fachgrenzen hinweg eine internationale Dimension – und damit völlig neuen Schub. Nicht nur den Mitarbeitern des BUND Projektbüros Grünes Band gingen die Augen über, als sie sich erstmals der neuen Qualität bewusst wurden: Anders als das Grüne Band in Deutschland, das zumindest zwischen Äckern etwas verloren wirkt, ist das **Grüne Band Europa das pralle Leben**: Nahezu sämtliche Klima- und Vegetationszonen, Landschaftsformen und Ökosysteme des Kontinents sind vertreten. Und die Breite bemisst sich nicht in Metern sondern Kilometern.





Grünes Band
Deutschland

30 Jahre grenzenlose
Liebe zur Natur

Die Begeisterung erfasste auch höchste Naturschutzbeamte. Hartmut Vogtmann, damaliger Präsident des Bundesamts für Naturschutz, griff die Idee auf und befand: Die Bonner Tagung stelle einen „**wichtigen Startpunkt für eine längerfristige gemeinsame Kampagne**“ dar, das Grüne Band als zentrale nationale und europäische Verbundachse zu bewahren“. Große Hoffnungen schlugen sich denn auch in den Zielen der Gründer nieder. Das Grüne Band Europa solle nicht nur »Rückgrat eines europäischen Biotopverbunds und wichtiger Beitrag zum Schutz des Europäischen Naturerbes« werden, sondern auch dazu beitragen, den »**Verlust der Biodiversität**« bis zum Jahre 2010 zu stoppen«.

Das war vielleicht etwas hoch gegriffen, denn Herausforderungen lauerten überall, zum Beispiel die Sprachbarrieren. Erst zum zehnjährigen Jubiläum lag der erste Flyer zum Grünen Band Europa in den mehr als 20 Sprachen gedruckt vor. Andere Hürden ergaben sich aus rechtlichen, kulturellen und ideellen Unterschieden. Während die Einen das Grüne Band vor allem als Hebel zur Gründung neuer Schutzgebiete sahen, erhofften sich Andere einen paneuropäischen Radlweg.

Der BUND sieht sich hier in einer wichtigen Mittlerrolle. Seit gut einem Jahrzehnt initiiert und organisiert er Konferenzen, Pressefahrten und Präsentationen in ganz Europa, aber auch schon in Kanada, USA, Indonesien und Südkorea.

Ein bedeutender Schritt für den internationalen Abgleich der unterschiedlichen Visionen für das Grüne Band war die erste Tagung der internationalen Arbeitsgruppe 2004 im ungarischen Teil des Nationalparks am Neusiedler See.

Siebzig Teilnehmer aus 17 Nationen sowie Vertreter der EU, des Europarats und der UNESCO erarbeiteten eine gemeinsame Agenda, einen Arbeitsplan und eine großräumige Arbeitsteilung, die 2012 noch einmal ergänzt wurde: Den fennoskandischen Part betreut seither die russische Naturschutzorganisation Baltic Fund for Nature; für die Ostseeküste ist der BUND Mecklenburg-Vorpommern zuständig, und für den Balkan-Abschnitt die Stiftung Europäisches Naturerbe (EuroNatur). Alle Aktivitäten im Grünen Band Zentraleuropa von Deutschland bis Kroatien koordiniert das BUND Projektbüro Grünes Band in Nürnberg. Die Aufgabe dieser **Regionalkoordinatoren** ist vor allem die Unterstützung aller Aktivitäten an der Basis – in Zusammenarbeit mit Nichtregierungsorganisationen, Fachbehörden und den National Focal Points, den nationalen Anlaufstellen. In Deutschland ist diese beispielsweise im Bundesamt für

»Der BUND
sieht sich hier in
einer wichtigen
Mittlerrolle.«



»Oft grenzen im
selben Lebensraum
geschützte an
ungeschützte Areale.«



Naturschutz angesiedelt. Auch die Öffentlichkeitsarbeit müssen die Regionalkoordinatoren stemmen.

Kurz: Eine effizient funktionierende Organisation über so viele Raumebenen, Politikbereiche und Kulturen hinweg von unten her aufzubauen und Hunderte von Akteuren zeitlich, räumlich und inhaltlich zusammenzubringen erwies sich als Herkulesaufgabe.

Von der Geschäftigkeit der Naturschützer, und anderer »stakeholder«, von ihren Tagungen, Zielen, Arbeitsplänen und Konfliktlösungen bekommen die Elche im Inarigebiet oder der Balkanluchs im albanischen Bergwald in der Regel nichts mit. Wohl aber wächst mit jedem Erfolg des internationalen Netzwerks die Chance, dass sie auch in Zukunft unbehelligt bleiben. Die zunehmende Bekanntheit und **internationale Reputation des Europäischen Grünen Bandes** verleiht den lokalen Initiativen zunehmend Gewicht – bei der Ausweisung neuer Schutzgebiete ebenso wie beim **Widerstand gegen naturzerstörende Projekte** oder bei der nachhaltigen Regionalentwicklung durch Ökotourismus.

Dicke Meilensteine auf dem Weg zu einem kontinentalen Grünverbund sind seit 2006 die von der Europäischen Union geförderten Interreg-Projekte. Normalerweise zielt dieses Förderinstrument auf graue Infrastruktur, auf die grenzüberschreitende Entwicklung von Verkehrs- und Versorgungseinrichtungen. Seit aber die Europapolitik Grüne Infrastruktur als Thema entdeckt hat, bieten sich den Akteuren des Grünen Bandes weitreichende Finanzierungsmöglichkeiten. Für den BUND bot das die Chance, ein umfangreiches Projekt zur Lückenanalyse auf den Weg zu bringen.



Grünes Band
Deutschland

30 Jahre grenzenlose
Liebe zur Natur

»Nahezu sämtliche
Klima- und
Vegetationszonen,
Landschaftsformen
und Ökosysteme
des Kontinents sind
vertreten.«

Das erste Interreg-Projekt »Green Belt – Schutz und Bewertung des Naturerbes entlang des früheren Eisernen Vorhangs« im zentraleuropäischen Abschnitt des Grünen Bandes lieferte vor allem einen Überblick. Herzstück war die **Analyse der Flächennutzung und der Schutzkategorien** auf einer Strecke von 2080 Kilometern für die Länder Zentraleuropas. Demnach steht nur etwa ein Drittel der Gebiete mit Grenzkontakt mehr oder minder unter Naturschutz. Oft grenzen im selben Lebensraum geschützte an ungeschützte Areale, Naturparks an Biosphärenreservate oder Nationalparks an Landschaftsschutzgebiete. So manche verstreut liegenden kleinen Schutzgebiete erweisen sich in der Zusammenschau über die Grenzen hinweg als veritable Großschutzgebiete. Überall gelten andere Kriterien, Begriffe und Rechtsmittel.

Darüber hinaus lieferte das Projekt aber auch Input für Öffentlichkeitsarbeit und Bildungsprojekte und trug zu mehr Klarheit in der Kommunikation zwischen Schutzgebietsverwaltungen, Naturschutzverbänden und -behörden bei.

Vor allem aber lieferte es die Voraussetzungen für eine systematische Klärung der Fragen: Wo fehlen Schutzgebiete, wo müsste der Schutzstatus, wo das Management verbessert werden? **Und die Zeit drängt**, denn in manchen Regionen Zentraleuropas wie zwischen Ungarn und Slowenien ähnelt die Entwicklung der am Grünen Band Deutschland nach der Wende, als sich Straßen, Gewerbegebiete und Äcker ins Grün fraßen.





Grünes Band
Deutschland

30 Jahre grenzenlose
Liebe zur Natur

Vom Band zum Netz

»Hier konnten sich die regionalen Nachbarn – teilweise zum ersten Mal überhaupt – über Konflikte und Lösungsmöglichkeiten austauschen.«



Wichtige Grundlagen für die Entwicklung des Grünen Bandes Europa lieferte auch das zweite Interreg-Projekt, das ebenfalls vom BUND mit angestoßen wurde: »GreenNet – Förderung eines ökologischen Netzwerkes im Grünen Band Zentraleuropa«. Es folgt einer ähnlichen Idee wie das BUND-Projekt Lückenschluss, aber im größeren Maßstab. Im Fokus stehen sechs Pilotregionen in Deutschland, Österreich, Tschechien, Slowenien und Italien, die ungeschützt oder von »grauer« Planung bedroht sind, zugleich aber zwischen wertvolleren beziehungsweise besser geschützten Gebieten vermitteln könnten. Wichtigstes Werkzeug ist dabei ein web-basiertes Geografisches Informationssystem, das den Akteuren und Betroffenen vor Ort deut-



Grünes Band
Deutschland

30 Jahre grenzenlose
Liebe zur Natur

lich macht, wo und warum es durch das Grüne Band zu Konflikten kommen kann. Wichtig ist dabei aber auch der direkte Kontakt: Dank Simultanübersetzung an den runden Tischen von »GreenNet« konnten sich die regionalen Nachbarn – teilweise zum ersten Mal überhaupt – über Konflikte und Lösungsmöglichkeiten austauschen. Eine eigens konzipierte Website bündelt die nötigen Informationen und dokumentiert die Ergebnisse von Meetings oder Abstimmungen.

Unmittelbaren Erfolg brachte dieses Vorgehen in der Pilotregion Julische Alpen zwischen Italien und Slowenien. Das Grüne Band war in diesem Gebiet durch den geplanten Zusammenschluss zweier Skigebiete bedroht. Durch sachgerechte Information und eine von Grund auf transparente Moderation gelang es, die Konflikte zu lösen. Nun soll das Gebiet nicht mehr mit Liften, sondern **naturschutzgerecht für den Öko-Tourismus entwickelt** werden.

Bei allem Erfolg der europaweiten »Graswurzelninitiative« leidet sie noch immer an einem grundlegenden Manko: Geld gibt es nur auf Anfrage. Von der Einzelinitiative über Forschungsarbeiten bis hin zum internationalen Kongress – für all das müssen eigens Mittel akquiriert werden. Das Grüne Band Europa benötigt eine institutionelle Basis, einen offiziellen Auftrag und ein Budget. Diese effizientere Organisationsform zu finden, war auch das Ziel des vom Bundesamt für Naturschutz geförderten Projekts **»Fortentwicklung der Initiative Grünes Band Europa«**. Gemeinsam organisiert von EuroNatur und vom BUND Projektbüro Grünes Band traf sich dazu zweimal jährlich eine neu gegründete internationale Steuerungsgruppe. Hinzu kamen regelmäßige paneuropäische Tagungen und eine umfangreiche Öffentlichkeitsarbeit mit Website und Newsletter sowie Faltblättern in allen relevanten Sprachen.

Dass all diese Bemühungen auf fruchtbaren Boden fallen, verspricht auch eine ziemlich weitgehende Absichtserklärung, die beim 10-jährigen Jubiläum 2013 im Bundesumweltministerium in Berlin und danach bisher 18 Staaten unterzeichnet haben. Zwei weitere Staaten haben zumindest ihre Unterstützung zugesagt. Doch bis sich der Kooperationswille aller beteiligten Länder in klingender Zahlungsbereitschaft niederschlägt, dürften noch einige Kongresse vergehen. Die Krönung des **Grünen Bandes Europa als UNESCO-Welterbe** könnte das beschleunigen.

Ein Meilenstein für das Grüne Band Europa ist die **Gründung des Vereins »European Green Belt Association e.V.«** während der paneuropäischen Grüne-Band-Konferenz im tschechischen Slavonice im September 2014. Gründungsmitglieder sind neben



*»Das Grüne Band
Europa benötigt eine
institutionelle Basis,
einen offiziellen
Auftrag und ein
Budget.«*



»Das Grüne Band
in Deutschland wie
auch in den anderen
beteiligten Ländern
ist ein ziemlich
untypisches, wenn
nicht prototypisches
Naturschutzgebilde.«

EuroNatur, dem Bundesamt für Naturschutz und dem BUND 20 weitere Regierungs- und Nichtregierungsorganisationen aus 14 Ländern – ein sehr großer Erfolg.

Das Grüne Band in Deutschland wie auch in den anderen beteiligten Ländern ist ein ziemlich untypisches, wenn nicht prototypisches Naturschutzgebilde. Es ist kein ordnungsrechtlicher Hammer, der Sympathien kostet, auch keine halbherzige Konvention ohne Wirkung. Vielmehr ist es ein informelles aber sehr ernsthaftes Kooperationsmodell, ein Verbundsystem nicht nur für Tier- und Pflanzenarten, sondern auch für Nationen, Regionen, Behörden, Universitäten, staatliche und nichtstaatliche Einrichtungen, Verbände und Einzelpersonen – regional verankert, international vernetzt.

In 25 Jahren lieferte das Grüne Band eine Fülle an Erfahrungen und Erkenntnissen, welche politischen und naturschutzfachlichen Instrumente zusammenwirken müssen, damit Biotopverbund **im Wettstreit mit den Nutzungsinteressen** real werden kann – auf allen Maßstabsebenen der Raumplanung: von der Dachbegrünung und örtlichen Grünzügen über Grünbrücken und Wanderkorridore bis hin zu einem internationalen Schutzgebietsnetz, das den Namen verdient. Vielleicht fördert es sogar das friedliche Zusammenwachsen Europas und relativiert die politischen Grenzen.

Ein bisschen mutet seine Geschichte an wie ein Märchen: Ein hässliches Ungetüm verwandelt sich durch einen Kuss in einen prächtigen Prinzen. Mit dem Unterschied, dass es beim Grünen Band mit dem Kuss – respektive der Anerkennung als bedeutende Naturschutzinitiative – nicht getan ist. Damit sich wirklich ein dauerhaft funktionierender Biotopverbund entwickelt, ist ein völlig neuer Konsens nötig: Hecken, Brachflächen, Feuchtwiesen und Heiden sind **lebenswichtig**. So lebenswichtig wie Straßen, Stromtrassen oder Kanäle.●

»Politisch akzep-
tiert, administrativ
getragen, instituti-
onell verankert und
ökologisch weitgehend
in Schuss.«



30 Jahre Erfolgsbilanz mit Lücken

Auch wenn Helmut Kohl bald nach der Wende für seine „Blühenden Landschaften“ Hohn erntete: An der ehemaligen Grenze wurden sie real.

Den dreißigsten Geburtstag feiert das Grüne Band jedenfalls in guter Verfassung: Politisch akzeptiert, administrativ getragen, institutionell verankert und ökologisch weitgehend in Schuss.



Grünes Band
Deutschland

30 Jahre grenzenlose
Natur

Als eine Art überdimensionaler Ackerrandstreifen säumt und durchdringt es das genutzte Land und **verbindet geschützte Gebiete**.

Entgegen dem verbreiteten Nachwende-Reflex, die Grenze auszuradieren, brachte vor allem der BUND die bessere Idee auf den Weg: Aus der geopolitischen Altlast sollte eine **Lebensader der Erinnerung** werden, ein Modell für flächendeckende grüne Infrastruktur sowie ein Denkmal für die Einheit Europas, das überdies Perspektiven im Fremdenverkehr schafft.

Heute gilt die Idee als etabliert und das Grüne Band als **eines der bedeutendsten und komplexesten Naturschutzprojekte Deutschlands**.

So ehrte die Deutsche Bundesstiftung Umwelt 2017 Kai Frobels als Initiator und Hubert Weiger als Visionär des Grünen Bandes mit dem Deutschen Umweltpreis – stellvertretend für die Arbeit hunderter Mitstreiter*innen.

Die Auszeichnung ist fast eine Art Tapferkeitsmedaille für deren unermüdlichen Einsatz an vielen Fronten und auf allen Maßstabsebenen: Vom Nordmeer bis ans Schwarze Meer, vom internationalen Kongress bis in den Gemeinderat.





*»Die Lücken werden
geschlossen sein, da
bin ich ganz sicher«*

Unter dem Motto Tapferkeit könnte auch eines der schwierigsten und komplexesten Projekte des BUND stehen, der „Lückenschluss Grünes Band“. **Rund ein Achtel des Grünen Bandes Deutschland sind noch immer insbesondere von Intensivlandwirtschaft okkupiert** – dem größten Herausforderer des Naturschutzes. Ein Achtel erscheint vielleicht nicht viel, schränkt aber die Grundfunktion des Grünen Bandes – den Biotopverbund – massiv ein. Wer geht gern über eine Hängebrücke, bei der einzelne Bohlen fehlen oder auch mal zwei oder drei hintereinander?

Und die Fehlstellen im Grünen Band sind ausgerechnet dort am ausgeprägtesten, wo ein Biotopverbund am nötigsten wäre. Insgesamt gibt es 26 markante Lücken mit insgesamt etwa 170 km Länge. Entstanden sind sie vor allem, nachdem in den 90er Jahren viele Grenzgrundstücke in intensive landwirtschaftliche Nutzung überführt wurden und das auch illegal.

Im Lückenschluss-Projekt, das im Bundesprogramm Biologische Vielfalt gefördert wird, **bemüht sich der BUND seit 2012 mit viel Geld, Geduld und Geschick um fachgerechte Reparatur**. Es ist eine Sisyphos-Aufgabe: Meist geht es darum, die Eigentümer*innen für andere, verträglichere Nutzungen zu gewinnen oder sie zum Verkauf oder Flächentausch zu bewegen.

Manchmal braucht es dazu eine Portion Glück, wie im Thüringischen Tettau-Tal. Bei der Versteigerung von sieben Hektar Feuchtwiesen geriet der BUND zwar in einen Bieterwettstreit mit einem Münchner Sportfunktionär und Jäger. Nach dramatischem Showdown fiel der Hammer schließlich doch zugunsten des Grünen Bandes – mit einem Gebot, das nur 500 Euro höher lag.

Wie nah Glück und Pech zuweilen beieinander liegen, zeigt das Beispiel Salzwedel. Einerseits gelang es dem BUND, der Stadt 91 Hektar abzukaufen und aus der Intensivnutzung herauszunehmen. Die Braunkehlchen dankten es und bringen inzwischen viermal so viele Jungtiere durch als zuvor.

Andererseits rückte die Stadt von ihrem bisherigen Kurs ab und privatisierte ihren Stadtwald, eine der flächenmäßig größten Naturschutzperlen am Grünen Band.



Jahr für Jahr hatten sich Stadtverwaltung, BUND und Umweltbehörden fürsorglich um die rund 1.500 Hektar Erlen-Eschen-Bruchwald gekümmert, die in ein Mosaik aus Torfmooren und Nasswiesen eingebettet liegen und sich im Schutz der Grenze jahrzehntelang zu Naturwald entwickeln konnten.

Doch Anfang 2017 sah der Stadtrat keinen anderen Ausweg aus seinen Finanznöten, als den Wald zu verkaufen. Dass das Höchstgebot mit rund 50 Cent pro Quadratmeter etwa halb so hoch ausfiel wie erhofft, focht die Stadt nicht an. Ebenso wenig eine Petition mit 50.000 Unterschriften gegen die Privatisierung. Auch half nichts, dass der BUND zusammen mit der Landgesellschaft Sachsen-Anhalt zu einem finanziellen Kraftakt bereit war, um eine wichtige Teilfläche zu erwerben. Den Zuschlag erhielten Investoren aus Nordrhein-Westfalen. Gelingt es nun nicht, sie für das Grüne Band zu erwärmen, droht eine der größten Lücken am Grünen Band.

Trotz solcher Schwierigkeiten kann sich die Bilanz der Lückenschließer vom BUND sehen lassen: **Rund 230 Hektar konnten sie inzwischen erwerben und damit den Biotopverbund durchgängiger machen.** Hinzu kommen zahlreiche Flächen, auf denen sie Verbesserungen vertraglich herbeiführen konnten.

Das Projekt wurde auf unterschiedlichsten Ebenen gewürdigt und ausgezeichnet, beispielsweise 2015 als Projekt der „UN-Dekade Biologische Vielfalt“. Auch verlängerte das Bundesamt für Naturschutz im gleichen Jahr die finanzielle Unterstützung – wodurch jeder Euro aus Patenschaften und Spenden gleichsam vervierfacht wird. Der Finanzbedarf ist freilich viel höher: Der BUND fordert daher einen staatlichen Fonds in Höhe von 30 Millionen Euro, mit dem er die fehlenden Grundstücke erwerben und sichern könnte.

Dann könnte Barbara Hendricks auch Recht behalten: Auf die Frage, wo sie das Grüne Band in 10 Jahren sehe, zeigte sich die damalige Bundesumweltministerin 2017 zuversichtlich: „Die Lücken werden geschlossen sein, da bin ich ganz sicher“ ●



Grünes Band
Deutschland

30 Jahre grenzenlose
Liebe zur Natur

Gemeinsam Großes erreichen!



Die Lücken im Grünen Band müssen geschlossen werden: Besonders die intensive Landwirtschaft setzt dem ehemaligen Grenzstreifen zu und gefährdet die Durchgängigkeit dieser einzigartigen grünen Lebenslinie: Vor allem der stark subventionierte Energiepflanzenanbau (z. B. Mais) verschlingt regelmäßig Flächen im Grünen Band. Gemeinsam können wir diese Zerstörung verhindern! Mit Ihrer finanziellen Unterstützung können wir alles tun, um das Grüne Band zu schützen: **Wir machen Druck bei Politiker*innen und überzeugen Landwirt*innen und Öffentlichkeit** von unserer Idee. Herzstück unserer Arbeit ist der Ankauf von Flächen im Grünen Band, denn nur als Besitzer können wir diese Gebiete dauerhaft schützen. Dafür brauchen wir Sie!

- Erwerben Sie einen symbolischen Anteil am Grünen Band mit einer Spende ab 65 Euro!
- Machen Sie anderen eine Freude und verschenken Sie einen Anteilschein!
- Unterstützen Sie das Grüne Band regelmäßig mit Ihrer Patenschaft!
- Sammeln Sie Spenden bei Feierlichkeiten und tragen Sie die Idee vom Grünen Band weiter!

Jede Spende hilft!

Kontakt:

BUND e.V.
Kaiserin-Augusta-Allee 5
10553 Berlin
E-Mail: service@bund.net
Tel. 030 275 86-111 oder online
unter www.gruenesband.info

Vielen Dank.

BUND Spendenkonto für Grünes Band:

GLS Gemeinschaftsbank eG
BIC: GENODEM1GLS
IBAN: DE43 4306 0967 8016 0847 00
Verwendungszweck: Grünes Band



»Von den vielen Namens-Vorschlägen machte „Bandi“ das Rennen. Das sympathische Maskottchen zierte nun nicht nur Faltblätter und Broschüren.«



Die Menschen erreichen

Eine Schlüsselgröße für das Funktionieren des Grünen Bandes ist seine Bekanntheit. Die Anlieger*innen müssen wissen, was es bedeutet, wenn ihr Eigentum plötzlich als grüne Infrastruktur gilt und welche Vorteile das bringt. Und potenzielle Gäste wie Reiseveranstalter*innen müssen das Grüne Band kennen, damit Ökotourismus und Erinnerungskultur in Gang kommen.

Seit Jahrzehnten liefert der BUND die nötigen Informationen: Von der klassischen Pressemeldung über Ausstellungen, Exkursionen und Tagungen bis hin zu anspruchsvollen, umsetzungsorientierten E+E-Vorhaben wie das Projekt „Erlebnis Grünes Band“.

Für handfestes Marketing braucht es aber auch Sympathieträger. Die Tierwelt des Grünen Bandes mag reich und vielfältig sein, aber genau das macht das Werben schwierig: Keine der Arten mit dem nötigen Charme eignet sich als alleinige Charakterart. Darum beauftragte der BUND einen Illustrator mit Faible für Fabelwesen. Der brachte einen Vierbeiner mit aufrechtem Gang und langem grünen Schwanz und Punkten zu Papier. Die Taufe wurde online zelebriert: Von den vielen Namens-Vorschlägen machte „Bandi“ das Rennen. Das sympathische Maskottchen zierte nun nicht nur Faltblätter und Broschüren. Es wird in kleiner Auflage sogar als Plüschtier von einer Manufaktur am thüringischen Grünen Band in Georgenthal/Thüringer Wald hergestellt. Wer außergewöhnliches Engagement für das Grüne Band zeigt, hat gute Chancen, einen Bandi als Haustier zu bekommen.



Grünes Band
Deutschland

30 Jahre grenzenlose
Liebe zur Natur

Wissen, worauf es ankommt



»Der
Naturschutzaspekt
steht für die Befragten
am höchsten im
Kurs.«

Um zu prüfen, wie viel die breit angelegte Medienarbeit bringt, schickt der BUND alle paar Jahre Marktforscher*innen los, zuletzt 2016. Was sagen uns die jüngsten Antworten von über 1000 Befragten? **Das Grüne Band wird immer bekannter:** Deutschlandweit wuchs seit 2007 der Anteil derer, die den Begriff „schon gehört“ haben, von 20 auf 30 Prozent. Das ist ein Spitzenwert, mit dem sich das Grüne Band mit bekannten Markenprodukten aus dem Konsumbereich messen kann. Noch erfreulicher ist, dass im gleichen Zeitraum die Quote der Personen, die das Grüne Band seit der Wende besucht haben, noch stärker stieg: von 13 auf 41 Prozent.

Der Naturschutzaspekt steht für die Befragten am höchsten im Kurs: **94 Prozent bejahen die Wichtigkeit der Schutzfunktion des Grünen Bandes** für Tiere und Pflanzen. Und zwar unabhängig davon, ob die Befragten in einem Landkreis am Grünen Band oder sonstwo in Deutschland wohnen. Dementsprechend sind mehr als drei Viertel der Befragten dafür, das Grüne Band auf voller Länge zum Naturschutzgebiet zu erklären. Aber auch die Erinnerungsfunktion des Grünen Bandes wird von knapp drei Vierteln der Befragten als wichtig beurteilt.

Ob sich die Werte bei der nächsten Umfrage noch weiter steigern lassen? Mit den Ausweisungen als Naturmonument in Deutschland könnte das gelingen.

»Außer Frage steht
die Popularität des
Grünen Bandes
unter Fachleuten - in
Deutschland, Europa
aber auch weltweit.«

Grüne Parallelen in Südkorea



Außer Frage steht die Popularität des Grünen Bandes unter Fachleuten – in Deutschland, Europa aber auch weltweit. **Sehr aufmerksam wird die Entwicklung vor allem in Korea verfolgt.** Die demilitarisierte Zone (DMZ) zwischen Nord- und Südkorea hat viele Ähnlichkeiten mit dem Grünen Band in Deutschland: Auch hier entwickelte sich ein ungewöhnlicher Biotopverbund, der die meisten Landschaftsformen und Biotoptypen des Landes repräsentiert und überdurchschnittlich viele Tier- und Pflanzenarten beheimatet. Hier wie dort greifen die gleichen Beschreibungen: einzigartiges Symbol von Friede und Natur, Erbe des Kalten Krieges, lebendiges Monument.

Es gibt aber auch Unterschiede: Der krasseste liegt darin, dass die Grenze eben noch weit vom Frieden entfernt ist und nach wie vor als Barriere zwischen verfeindeten Staaten im Waffenstillstand dient. So weist sie deutlich mehr militärische Bauten und Anlagen auf, die einst aber als wahrnehmbare Erinnerungsorte bewahrt werden könnten.

Geografisch fallen Unterschiede in den Dimensionen auf. Die DMZ ist zwar nur **rund 260 Kilometer lang, aber mit gut vier Kilometer weitaus breiter.** Hinzu kommt im



Grünes Band
Deutschland

30 Jahre grenzenlose
Liebe zur Natur

Süden die sechs bis zehn Kilometer breite zivile Kontrollzone, die nur sehr wenig besiedelt und genutzt ist. Das prädestiniert große Teile der koreanischen Grenze für Nationalparke.

Ein anderer Unterschied zum Grünen Band Deutschland besteht darin, dass zumindest in Südkorea schon lange vor einem hypothetischen Friedensschluss der politische Wille und **eine wissenschaftlich-institutionelle Basis existiert**. Beispielsweise kooperiert die südkoreanische Provinz Gyeonggido, die etwa die Hälfte der Grenzlinie berührt, seit 2012 mit dem Bundesamt für Naturschutz und dem BUND. Gemeinsam organisierten sie zahlreiche internationale Tagungen, Forschungsprojekte oder Ausstellungen und publizierten Bildbände oder Informationsmaterial. Der BUND verfolgt mit seinem intensiven Austausch auch das Ziel, **die südkoreanischen Naturschutzorganisationen zu stärken**, insbesondere die „Korea Federation for Environmental Movement“ (KFEM), die Partnerorganisation von „Friends of the Earth“.

Sollte es zur Wiedervereinigung kommen, wäre Korea weitaus besser vorbereitet, ein Grünes Band zu schaffen, als das in Deutschland der Fall war. ●



»Beispielsweise kooperiert die südkoreanische Provinz Gyeonggido, die etwa die Hälfte der Grenzlinie berührt, seit 2012 mit dem Bundesamt für Naturschutz und dem BUND.«





Grünes Band
Deutschland

30 Jahre grenzenlos
Liebe zur Natur

»Die „European Green
Belt Association e.V.“
ist Anlaufstelle für
150 Organisationen
aus 24 Nationen.«



European Green Belt: Grenzregime und die Natur



Als die Initiative "Green Belt Europe" im Jahr 2003 startete, waren die Begeisterung und die Erwartungen unter den 23 beteiligten Organisationen aus 14 Ländern groß. Genauso so groß erwies sich aber für die damals eher spontan gebildete Steuerungsgruppe die Aufgabe, das Ganze auf Kurs zu halten.

Darum wurde 2014 die "European Green Belt Association e.V." (EGBA) gegründet – mit dem BUND im Vorstand. Sie bewährt sich seither als Anlaufstelle für mittlerweile 150 Organisationen aus 24 Nationen. Zu ihren Aufgaben gehört die Dokumentation aller relevanten Aktivitäten entlang des Grünen Bandes, die Information aller Beteiligten über neue



Grünes Band
Deutschland

30 Jahre grenzenlose
Liebe zur Natur

Entwicklungen, die Stärkung der Marke, Lobby- und Medienarbeit sowie die Verteilung kleinerer Förderbeträge. Überdies organisiert sie ein regelmäßiges internationales Treffen, die "Pan-European Green Belt Conference".

Die Konferenz fand bisher zehn Mal statt, zuletzt im Oktober 2018. Über 120 Vertreter*innen von Regierungs- und Nichtregierungsorganisationen, Behörden und wissenschaftlichen Institutionen aus allen Anrainerstaaten trafen sich auf der Wartburg bei Eisenach. Wo einst Luther über der Bibel brütete, feilten sie an der Übersetzung ihrer Vision „Grünes Band Europa“ in grüne Realität.

Im Vordergrund der Konferenz stand wie immer die Begegnung, der Austausch über laufende oder neue Projekte und über die speziellen Erfordernisse in den einzelnen Regionen. Am Ende einigten sich die Teilnehmer*innen auf die „Eisenacher Resolution“. Sie beschwört einmal mehr die ökologische und völkerverbindende Dimension des transnationalen Biotopverbundes und appelliert an die Regierungen, ihren Beitrag zum Grünen Band zu leisten.

Großen Raum nahmen bei der Konferenz aber auch mehrere aktuelle Forschungsprojekte ein wie das vom BfN geförderte F+E-Vorhaben "Das Europäische Grüne Band als Teil der Grünen Infrastruktur".

Unter Federführung des BUND entstand hier die Grundlage für eine umfassendere Herangehensweise an die Herausforderungen des Grünen Bandes. Hintergrund ist die Tatsache, dass es schon vor der Initiative Grünes Band Europa viele Naturschutzvorhaben und Schutzgebiete entlang des ehemaligen Eisernen Vorhangs gab. Aber alle wurden unter regionaler, bestenfalls nationaler Perspektive ausgewiesen und gemanagt.

»Die „Eisenacher Resolution“ beschwört die ökologische und völkerverbindende Dimension des transnationalen Biotopverbundes.«





Grünes Band
Deutschland

30 Jahre grenzenlos
Liebe zur Natur

»2018 startete
das vom BUND
Fachbereich Grünes
Band geleitete
Interreg-Projekt
„DaRe to Connect“
(wage es zu
verbinden).«



Das Projekt bestand also im Wesentlichen darin, die oft sehr unterschiedlichen **Datenbestände zur Naturausstattung aus offiziellen Quellen der jeweiligen Länder zusammenzutragen**, einander anzugleichen und in einem einheitlichen Geographischen Informationssystem nutzbar zu machen.

Jetzt lassen sich erstmals grenzübergreifend spezielle Kartenebenen für Feuchtgebiete, Waldflächen, Offenland oder bestehende Schutzgebiete erzeugen, die sowohl den Bestand als auch potenzielle ökologische Korridore enthalten. Die Überlagerung dieser Karten-Ebenen ergibt gleichsam einen Filter, der **die Lücken im Grünen Band hervorstechen lässt** – und deren Eignung zur Schließung zumindest andeutet.

Den nächsten Schritt geht das 2018 gestartete und vom BUND Fachbereich Grünes Band geleitete Interreg-Projekt „DaRe to Connect“ (wage es zu verbinden). Zwar mangelte es den Akteuren am Grünen Band noch nie an Mut, aber das Akronym steht auch und vor allem für den Donauraum an sich, die Danube Region. Die elf Partnerorganisationen aus acht europäischen Ländern haben sich ein riesiges Gebiet vorgenommen. **Es erstreckt sich über 3300 Kilometer vom Bayerischen Wald bis ans Schwarzen Meer**. Die Donau wird darin vom Grünen Band immer wieder gekreuzt und großräumig umspielt.

Für so einen Blick aufs Ganze wie aufs Detail braucht es Adleraugen. Darum nutzt „DaRe to Connect“ **hochaufgelöste Bilddaten der erst 2015 und 2017 installierten Sentinel-2-Satelliten für Erderkundung und Umweltforschung**.

Eine wichtige Frage ist, wie sich die Satellitendaten für eine flächendeckende und **einheitliche Kartierung des gesamten Grünen Bandes** nutzen lassen, etwa indem Vegetationseinheiten und Nutzungsformen automatisch erfasst werden. Für den Feinschliff bzw. die Verifikation der Satellitendaten sind aber auf jeden Fall noch klassische Kartierer*innen im Gelände gefragt. Sie rücken in sechs Pilotregionen aus, deren nördlichste das Dreiländereck zwischen Bayerischer Wald, Šumava



Grünes Band
Deutschland

30 Jahre grenzenlose
Liebe zur Natur

und Mühlviertel ist. Die südlichste Pilotregion umfasst den einzigen Abschnitt, wo Grünes Band und Donau parallel laufen: Der spektakuläre **Donaudurchbruch, das sogenannte „Eiserne Tor“ zwischen Rumänien und Serbien**, wo sich zwei Nationalparke berühren.

Hatte das F+E-Vorhaben die Lücken im Grünen Band noch eher grob umrissen, soll DaRe to Connect nun präzise Aussagen über deren Eignung und Entwicklung für transnationale Korridore zwischen bestehenden Natura-2000-Schutzgebieten liefern.

Letztlich ging es bei den meisten Beiträgen auf der Wartburg darum, wo man am **effizientesten ökologisch nachsteuern kann**, sei es durch Ausweisung neuer Schutzgebiete, durch Flächenkauf oder nur durch mehr Rücksicht bei der Flächennutzung. Profitieren werden nicht zuletzt die Akteure vor Ort. Wer belegen kann, dass die unspektakuläre Feuchtwiese am Ortseingang internationalen Rang hat, hat bessere Chancen, sie vor der Verwandlung in einen Acker oder Gewerbepark zu bewahren.

Immer gilt jedoch: **ohne die Eigentümer*innen und Landnutzer*innen geht nichts**. Sie freunden sich mit den Zielen des Grünen Bandes am besten an, wenn sie auch für sich Chancen sehen. Ein interessantes Beispiel dafür liefert die 2019 abgeschlossene Machbarkeitsstudie „Grünes Band Oberpfalz – Tschechische Republik“. Für eine Fläche von rund 850 Quadratkilometer beiderseits eines 130 Kilometer langen Grenzabschnitts wurden die Möglichkeiten ausgelotet, **wie sich Naturschutz, Denkmalpflege und Tourismus im Sinne des Grünen Bandes verbinden lassen** – meist durch Bündelung vorhandener Ideen und konkreter Projekte, sprich: im Wesentlichen durch Kommunikation und Vernetzung der Akteure und Betroffenen. Erfreulich an der Studie war auch, dass Geld und Auftrag – ganz ohne Antrags-Marathon – direkt von der Staats- und Bezirksregierung kamen. Zudem wurde hier mit Bayern erstmals ein Bundesland aktiv, Pläne für ein räumlich abgegrenztes Grünes Band



»DaRe to Connect soll präzise Aussagen über die Eignung und Entwicklung für transnationale Korridore zwischen bestehenden Natura-2000-Schutzgebieten liefern.«

Grünes Band
Deutschland

30 Jahre grenzenlos
Liebe zur Natur



»Das Grüne Band
Europa besser
publik zu machen,
ist auch Zweck der
Prämierung von
Modellkommunen.«



auch auf westlicher Seite zu entwickeln, da hier ebenso wertvolle Lebensräume und kulturhistorische Anlagen existieren.

Offenbar trägt das jahrzehntelange Forschen, Ringen und Werben des BUND für das Grüne Band inzwischen Früchte.

Doch die Idee „Grünes Band Europa“ könnte und müsste noch bekannter werden. Darum hat die EGBA 2016 die „European Green Belt Days“ ins Leben gerufen und unterstützt Organisationen, Vereine oder auch Kommunen, die sich daran beteiligen wollen. Die öffentlichkeitswirksamen Aktionen in vielen Abschnitten des Grünen Bandes Europa reichen von grenzüberschreitenden Biotoppflege-Einsätzen über Sternwanderungen zu imposanten Stellen des Grünen Bandes bis hin zu Kunst-Workshops. [Anlässlich des Gründungsdatums der EGBA finden die Aktionstage alljährlich um den 18. bis 24. September statt.](#)

Das Grüne Band Europa besser publik zu machen, ist auch Zweck der Prämierung von Modellkommunen. [Jedes Jahr kann pro Region jeweils eine Stadt oder Gemeinde ausgezeichnet werden](#), die sich mit Ideen und Projekten um die Erhaltung und Entwicklung des Grünen Bandes verdient machen. Die Rolle der EGBA ist hier zugleich Jury und Infobörse. Denn es geht nicht nur um die Bewertung, sondern vor allem auch um Verbreitung der Ideen im Netzwerk. Die Auszeichnung erhielt 2015 erstmals die Gemeinde Haidmühle im Bayerischen Wald, es folgten 2017 das österreichische Leopoldschlag und 2018 – als erste Kommune im Balkan-Abschnitt – die Stadt Peja im Kosovo.



Grünes Band
Deutschland

30 Jahre grenzenlose
Liebe zur Natur

Monumental- Schutz für das Grüne Band

Mit seiner schieren Ausdehnung und den Dimensionen Ökologie und Geschichte hat das Grüne Band nicht nur etwas Besonderes, sondern beinahe etwas Erhabenes. Etwas, das es zu würdigen und schützen gilt. Leider gab es dafür keinen passenden Rahmen im deutschen Recht: Zu groß für ein Naturschutzgebiet, zu schmal für einen Nationalpark, zu menschengepägt für beides. So stand das Grüne Band Modell, **als die Bundesregierung 2010 eine neue Schutz-Kategorie schuf: das Nationale Naturmonument.** Es darf – anders als der Nationalpark – auch überwiegend von kulturhistorisch-landeskundlichem Interesse sein.

Trotz des maßgeschneiderten Paragraphen sollte aber noch viel Zeit vergehen, bis Thüringen im November 2018 als erstes Bundesland seinen gesamten Anteil am Grünen Band in den Stand eines Naturmonuments erhob.

*»Der Korridor umfasst
mit 763 Kilometer
Länge doch mehr
als die Hälfte des
deutschen Grünen
Bandes.«*



Grünes Band Deutschland

30 Jahre grenzenlos
Liebe zur Natur

»Dass friedlicher Wandel keine Utopie ist, die Überwindung des Trennenden und die Suche nach dem Gemeinsamen für die Zukunft Europas nicht nur lebensnotwendig, sondern auch realistisch ist.«



Der Wille dafür war zwar ausgeprägt, aber nicht einfach per Verordnung umsetzbar. **Ein neues Landesgesetz musste her.** Der Weg führte in Neuland – und mitten durchs Dickicht der Nutzungsinteressen von Bauern, Waldbesitzern und Kommunalplanern.

Es galt aber nicht nur, Klarheit zu gewinnen, sondern auch die Menschen vor Ort. Der BUND initiierte dazu eine vom Thüringer Umweltministerium geförderte Kampagne, deren markantestes Gesicht einem Abenteuerer und Weltreisenden gehörte. **Als Botschafter des Grünen Bandes erwanderte Mario Goldstein mit Hündin und Rucksack die einstige Grenze,** um Bilder, Gesichter und Geschichten zu sammeln und anschließend zu verbreiten. Seine Botschaft: „Nicht nur auf anderen Kontinenten gibt es monumentale Landschaften, artenreiche Natur und spannende Geschichte(n). Es lohnt sich, unsere Schätze zu schützen.“

Auch wenn das erzielte Schutzniveau im Thüringer Naturmonument nicht ganz das eines normalen Naturschutzgebiets erreicht: Die Ausweisung war eine umweltpolitische Großtat, umfasst der Korridor mit 763 Kilometer Länge doch mehr als die Hälfte des deutschen Grünen Bandes. Und wichtig ist nicht zuletzt der Symbolcharakter: So bekannte sich Thüringens Umweltministerin Anja Siegesmund aus tiefster Überzeugung zum Grünen Band als Ganzes, zum Biotopverbund, zu grüner Infrastruktur.

Dem hat sich auch das Nachbarland Sachsen-Anhalt angeschlossen. **Dort sollen weitere 343 Kilometer als Naturmonument ausgewiesen werden,** was aber ebenfalls ein eigenes Gesetz erfordert. Einfach wird das nicht, denn in Sachsen-Anhalt unterliegt rund ein Drittel des Grünen Bandes starker Nutzung.

Hinzu kommen immer lautere Stimmen, wonach das Grüne Band eine Art Wiedergänger der DDR-Grenze sei, eine Zementierung der Teilung in Grün.

Der BUND als Hauptprotagonist des Grünen Bandes war sich der Verantwortung für einen sensiblen Umgang mit der Geschichte immer bewusst. Schon 1989 betonte er, es gehe hier nicht um „eine nachträgliche Rechtfertigung der Grenze“. Wie ernst das gemeint war und ist, belegen schon die vielen gemeinsamen Projekte und Kooperationen mit den Grenzlandmuseen. **Ohne das Grüne Band wäre so manches Relikt längst verschwunden,** manches Museum nie entstanden. Ohne die seit Jahren vom BUND angebotenen Führungen, Informationsangebote und Grenzwanderungen, ohne die ganze physische Unmittelbarkeit des Grünen Bandes wären unzählige junge Menschen nie so eindringlich für die historische Dimension der deutschen Teilung und die Tragik der Grenzopfer sensibilisiert worden. Sie erkennen, dass friedlicher Wandel keine Utopie ist, dass Überwindung des Trennenden und die Suche nach dem Gemeinsamen für die Zukunft Europas nicht nur lebensnotwendig, sondern auch realistisch ist.

Was die neue Schwarzmalerei und Trennungs-Rhetorik auch gern ausblendet, ist schlicht die ökologische Funktion des Biotopverbunds, der – in Längsrichtung – wichtige Verbindungen schafft. Aber auch quer vermittelt das Grüne Band: zwischen zahllosen grenzüberschreitenden Initiativen und Partnerschaften, ohne die es nicht bestehen könnte. **Damit ist das Grüne Band kein Gleichnis für Trennung, sondern ein Symbol für die Symbiose von Naturschutz und Erinnerungskultur.**



Grünes Band
Deutschland

30 Jahre grenzenlose
Liebe zur Natur

Dennoch war die fragwürdige Kritik am Grünen Band auch ein Grund, warum die Landesregierung in Sachsen-Anhalt zum Interessensausgleich in Sachen Naturmonument ein eigenes Kuratorium berufen hat. Jedenfalls will sie die Ausweisung rechtzeitig zum dreißigsten Jahrestag der Maueröffnung verkünden. Dann stünde – mit dem vollständig geschützten Anteil in Sachsen – mit 82 Prozent der weitaus größte Teil des gesamten deutschen Grünen Bandes offiziell unter Schutz. Ob es die restlichen 173 Kilometer in Mecklenburg-Vorpommern auch noch zum Naturmonument bringen werden? Auf der Homepage des Umweltministeriums findet sich nicht einmal das Stichwort Grünes Band. Auch Niedersachsen und Brandenburg haben bisher offenbar keine Ambitionen, ihre kleinen Abschnitte von insgesamt 73 Kilometer in Nationale Naturmonumente zu verwandeln. Überraschend regt sich auch etwas auf westlicher Seite: **Die hessische Regierung führt ein Nationales Naturmonument Grünes Band Hessen schon mal im Koalitionsvertrag.**

Dass in Deutschland mit der neuen Schutzkategorie Nationales Naturmonument Ernst gemacht wurde ist ein starkes Signal für das Grüne Band Europa. Denn die Motive und Gründe gelten genauso im größeren, europäischen Maßstab. Und sie lassen sich auf das Prädikat „Welterbe der Menschheit“ übertragen.

Aber ein Schutzgut von der UNESCO auszeichnen zu lassen, ist nicht leicht – vor allem, wenn es **12.500 Kilometer lang ist, sich über 24 Staaten** erstreckt und hunderte naturräumliche wie kulturhistorische Eigenheiten aufweist.

Einen Vorstoß gab es im fennoskandischen Abschnitt schon 2008. Der schaffte es aber nicht einmal in die nationalen Vorschlagslisten.

Darum sollte eine vom Bundesamt für Naturschutz geförderte Machbarkeitsstudie klären, ob sich ein neuerlicher Anlauf überhaupt lohnt. Nach zwei Jahren intensiver Arbeit, lag 2014 die 160-seitige Antwort auf dem Tisch: Ja, es wäre machbar, aber nur, wenn wirklich alle betroffenen Staaten mitmachen. Die Zeichen dafür stehen nicht schlecht. Jedenfalls stieß die Studie beim European Cultural Heritage Summit 2018 in Berlin auf offene Ohren. Die Gipfelteilnehmer*innen waren sich einig, dass das Grüne Band Europa die Voraussetzungen erfülle. **Die Nominierung als Welterbe solle unbedingt in beiden Kategorien – Natur und Kultur – weiter verfolgt werden.**

»Dass in Deutschland mit der neuen Schutzkategorie Nationales Naturmonument ernst gemacht wurde ist ein starkes Signal für das Grüne Band Europa.«



Chronik 1975 – 2019

1975 – 1979

Bei ersten umfassenden Kartierungen der Vogelwelt von westlicher Seite aus entlang des innerdeutschen Grenzstreifens durch den BUND Naturschutz in Bayern e.V. (BN) im Raum Coburg werden zahlreiche gefährdete Arten festgestellt.

April 1981

Erste Flächenankäufe des BN in Oberfranken entlang der Grenze zur DDR.

09. November 1989

Öffnung der Grenzen von der DDR zur BRD.

14. November 1989

Hubert Weinzierl, Vorsitzender des BUND und BN, äußert, dass der ehemalige Todesstreifen ein „grüner Streifen des Friedens“ werden könnte.

09. Dezember 1989

Die Geburtsstunde des Grünen Bandes. Der BN lädt zum ersten gesamtdeutschen Treffen von 400 Natur- und Umweltschützern ein. Die Schutzidee „Grünes Band“ wird geboren und in der ersten Resolution verabschiedet: „Der Grenzstreifen zwischen Bundesrepublik und

der Deutschen Demokratischen Republik ist als grünes Band und als ökologisches Rückgrat Mitteleuropas vorrangig zu sichern.“

Anfang 1990er

Es findet ein mühsamer Kampf des Naturschutzes unter Federführung des BN für die Erhaltung des Grünen Bandes statt: mit Kartierungen, Ausstellungen, Faltblättern, Beantragung von Naturschutzgebieten, Lobbyarbeit und lokalen Projekten. Parallel entstehen Lücken durch intensiven Ackerbau, Straßen, Aufforstung.

1990 – 1991

Der BN führt gemeinsam mit dem Landesbund für Vogelschutz (LBV) eine große faunistische Kartierung am Grünen Band zwischen Bayern, Thüringen und Sachsen durch, die die enorme Bedeutung des ehemaligen Grenzstreifens für seltene Arten belegt.

1993 – 1994

Nach der Minenräumaktion gilt das Grüne Band als „nach menschlichem Ermessen minenfrei“.



1995

Die erste Wanderausstellung zum Grünen Band wird im Rahmen des Europäischen Naturschutzjahres mit Förderung der Deutschen Bundesstiftung Umwelt (DBU) erstellt und mehr als 10 Jahre an über 200 Orten präsentiert.

1996

Das Mauergrundstücksgesetz regelt die Rückübertragung der Flurstücke im Grenzgebiet an Privatpersonen.

April 1996

Das staatliche Umweltfachamt Plauen vollendet die Unterschutzstellung des sächsischen Grünen Bandes.

1998

Der BN startet das erste länderübergreifende Projekt (Arten- und Biotopschutzprogramm Steinachtal/Linder Ebene). Fortan führen die Landesverbände des BUND zahlreiche regionale Projekte am Grünen Band durch.

1998

Das bundesweit und international tätige BUND Projektbüro Grünes Band wird in Nürnberg gegründet.

2000

Der BUND kauft erste Flächen (11 Hektar) im Grünen Band im Altmarkkreis Salzwedel.

24. November 2000

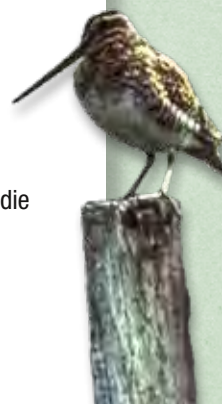
Der BUND startet den „Anteilschein Grünes Band“. Mit den Spendeneinnahmen sichert der BUND wertvolle Flächen im Grünen Band.

2001 – 2002

Unter Leitung des BUND Projektbüros Grünes Band mit Förderung des Bundesamtes für Naturschutz (BfN) wird die erste „Bestandsaufnahme Grünes Band“ durchgeführt – als Basis für ein überregionales Schutzkonzept.

19. Juni 2002

Das Westöstliche Tor wird eingeweiht – ein LandArt-Kunstwerk. Ein Projekt des BUND mit maßgeblicher Förderung durch die DBU. Hubert Weiger, BN-Vorsitzender, verkündet hier die





Idee eines „Grünen Bandes Europa“. Ehrengast Michail Gorbatschow übernimmt die Schirmherrschaft.

15. Oktober 2002

In den Koalitionsvereinbarungen von SPD und Bündnis90/Grüne wird der Schutz des Grünen Bandes festgeschrieben.

15. – 16. Juli 2003

Bei einer vom BfN organisierten Fachtagung in Bonn wird die „Initiative Grünes Band Europa“ ins Leben gerufen. Bundesumweltminister Jürgen Trittin verkündet hier, „dass der Bundesfinanzminister (Hans Eichel) jetzt grundsätzlich bereit ist ... den Ländern Flächen, die dem Mauergrundstücksgesetz unterfallen, unentgeltlich zu übertragen...“

April 2004

Der BUND organisiert die erste Pressefahrt am Grünen Band Europa von Hof bis ins Dreiländereck Österreich-Slowenien-Italien.

09. – 12. August 2004

Bei der ersten Konferenz der europäischen Initiative in Ungarn wird eine Arbeitsgruppe aus nationalen Ansprechpartnern und aktiven Nichtregierungsorganisationen, gegründet. Das BUND Projektbüro Grünes Band wird zum Regionalkoordinator für das Grüne Band Zentraleuropa.

11. – 13. Oktober 2005

Das BUND Projektbüro Grünes Band veranstaltet die erste int. Tagung für das Grüne Band Zentraleuropa in Mitwitz, in Kooperation mit dem BfN.

11. November 2005

Im Koalitionsvertrag zwischen CDU, CSU und SPD wird das Grüne Band erstmalig als Nationales Naturerbe eingestuft. Der stockende Prozess der Flächenübertragung erhält damit neuen Schwung.

2006 – 2008

Als Regionalkoordinator initiiert das BUND Projektbüro mit Partnern das erste EU geförderte Interreg-Projekt für das Grüne Band (Zentral-) Europa „GREEN BELT“. 18 Partner aus 8 Ländern (Deutschland, Tschechien, Österreich, Slowakei, Ungarn, Slowenien, Kroatien und Bulgarien) beteiligen sich.

2005 – 2011

Das Projekt „Erlebnis Grünes Band“, maßgeblich gefördert vom BfN und wissenschaftlich begleitet vom BUND, macht das Grüne Band Deutschland mittels naturtouristischer Angebote erlebbar.

07. November 2007

Das Grüne Band wird in der „Nationalen Strategie zur Biologischen Vielfalt“ als Leuchtturmprojekt zur Erhaltung der biologischen Vielfalt in Deutschland benannt.



**Grünes Band
Deutschland**

*30 Jahre grenzenlose
Liebe zur Natur*

29. Juli 2009

Novellierung des Bundesnaturschutzgesetzes: Das Grüne Band wird namentlich im § 21 Absatz 3, Punkt 4 Biotopverbund, Biotopvernetzung erwähnt, als Bestandteil des nationalen Biotopverbunds.

26. Oktober 2009

Im Koalitionsvertrag von CDU, CSU und FDP wird vereinbart, die Erhaltung und Entwicklung des Grünen Bandes Deutschland zu unterstützen und die Entwicklung eines Grünen Bandes Europa anzustoßen.

2009 – 2012

Der BUND initiiert das Interreg IV B-Projekt „baltic green belt“. 15 Partner der Länder an der Ostseeküste (Estland, Deutschland, Lettland, Litauen, Polen, Russland) arbeiten an der Entwicklung eines Netzwerks für das Grüne Band im baltischen Raum.

28. Januar 2011

Mit der abschließenden Flächenübertragung des Nationalen Naturerbes Grünes Band für Naturschutzzwecke an Sachsen-Anhalt wird die langjährige Forderung des BUND endlich erfüllt.

November 2011

Auf der Fachtagung „Management des Grünen Bandes“, gemeinsam durchgeführt vom BfN und BUND, wird einstimmig das Leitbild für die Biotoppflege im Grünen Band verabschiedet.

2011 – 2014

Das transnationale Interreg IV B-Projekt ‘Green-Net’ zur Weiterentwicklung des zentraleuropäischen Grünen Bandes wird maßgeblich mit vom Regional Koordinator BUND initiiert. 22 Partner aus sechs Ländern sind involviert. Die „Fortentwicklung der Initiative Grünes Band Europa“ wird vom BUND gemeinsam mit EuroNatur und unterstützt vom BfN durchgeführt.

2012 – 2014

Die „Aktualisierung der Bestandsaufnahme Grünes Band“ wird vom BUND im Auftrag des BfN durchgeführt. 87 % der Gesamtfläche ist noch naturnah.

2012 – 2017

Unter Trägerschaft des BUND Projektbüros wird das Projekt „Lückenschluss Grünes Band“ im Bundesprogramm „Biologische Vielfalt“ (BfN Förderung) durchgeführt. In mehreren Modellregionen sollen Lücken im Biotopverbund geschlossen werden.

06. Mai 2013

Das „Grüne Band Europa“ wird als einziges Beispiel für bestehende transnationale „Grüne Infrastruktur“ in der Mitteilung der EU-Kommission zur Grünen Infrastruktur genannt.

15. Mai 2013

Die Initiative Grünes Band Europa feiert ihr zehnjähriges Bestehen im Bundesumweltministerium in Berlin - 18 Staaten unterzeichnen eine Absichtserklärung zur Kooperation und zwei weitere Staaten senden Unterstützungsschreiben.



2014

Das Grüne Band Deutschland feiert sein 25-jähriges Jubiläum!

24. September 2014

Der Verein „European Green Belt Association e.V.“ wird gegründet. Neben dem BUND sind weitere 22 Organisationen aus 14 Ländern Gründungsmitglieder. Vorsitzender ist Gabiel Schwaderer (EuroNatur), stellvertretende Vorsitzende ist Liana Geidezis (BUND).

20. November 2014

Die Regierungsparteien des Thüringer Landtags verankern in ihrem Koalitionsvertrag die Ausweisung des Grünen Bandes als Nationales Naturmonument.

06. Mai 2015

Kai Frobels wird für seine Verdienste um die Förderung des Europagedankens die Bayerische Europa-Medaille verliehen.

02. Juni 2015

Das Projekt „Lückenschluss Grünes Band“ wird als offizielles Projekt der „UN-Dekade Biologische Vielfalt“ ausgezeichnet.

2015 - 2018

Start des F+E-Vorhabens „Das Grüne Band Europa als Teil der Grünen Infrastruktur“. Das vom BfN geförderte Projekt belegt eindeutig den Beitrag des Grünen Bandes Europa zur Grünen Infrastruktur.

Die sieben Grüne-Band-Bücher des BUND

Das Standardwerk zur Naturgeschichte von Deutschlands längstem Biotopverbund
dazu Tourenvorschläge für Radler, Wanderer und Naturbegeisterte



Fester Einband, je Buch 220 - 232 Seiten, über 300 Abbildungen, Preis 19,50 € · alle sieben zum Sonderpreis von nur 99,00 €

versandkostenfreie Lieferung und weitere Infos über: www.grünes-band-wandern.de



Grünes Band
Deutschland

*30 Jahre grenzenlose
Liebe zur Natur*

13. Januar 2016

Bandi, das Maskottchen des Grünen Bandes, erblickt das Licht der Welt und wirbt fortan für eines der größten Naturschutzprojekte Deutschlands.

24. April 2016

Im Koalitionsvertrag der neuen Regierung in Sachsen-Anhalt wird die Ausweisung des Grünen Bandes als Nationales Naturmonument festgeschrieben.

2017

Eines der erfolgreichsten Jahre für den BUND-Flächenankauf am Grünen Band: über 900 ha sind somit dauerhaft für den Naturschutz gesichert sind.

29. Oktober 2017

Hubert Weiger und Kai Frobelt werden als Wegbereiter des ersten und größten gesamtdeutschen Naturschutzprojekts mit dem Deutschen Umweltpreis der Deutschen Bundesstiftung Umwelt geehrt. Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier verleiht die Auszeichnung.

15. -19. Oktober 2018

Im Rahmen der 10. Paneuropäisch Konferenz Grünes Band treffen sich über 120 Teilnehmer*innen aus den 24 Anrainerländern, sowie aus Liechtenstein und Korea, auf der Wartburg in Eisenach und verabschieden die Eisenacher Resolution zum Grünen Band Europa.

1. November 2018

Der BUND Fachbereich Grünes Band feiert sein 20-jähriges Bestehen.

09. November 2018

Der Landtag des Freistaates Thüringen weist das Grüne Band Thüringen als Nationales Naturmonument aus, was über die Hälfte der Länge des innerdeutschen Grünen Bandes ausmacht.

2018

Der BUND Fachbereich Grünes Band initiiert und startet die EU-geförderten Projekte „Life for Mires“ und „D2C – DaRe to Connect“ mit insgesamt 14 Partnerorganisationen aus 8 Ländern des Grünen Bandes Europa.

23. Dezember 2018

Als erstes westlich ans Grüne Band angrenzende Bundesland setzt sich die hessische Landesregierung im Koalitionsvertrag die Ausweisung als Nationales Naturmonument als Ziel.

2019

Der BUND knackt die 1000-Hektar-Marke beim Flächenkauf am Grünen Band

2019

Das Grüne Band Deutschland feiert sein 30-jähriges Jubiläum!

Bildnachweis und -beschreibung:

Titelseite Das Grüne Band zwischen Mitwitz (Bayern) und Sonneberg (Thüringen) (Otmar Fugmann)

Seite 4 03. Oktober 2014, Jubiläumsfeier 25 Jahre Grünes Band auf Burg Lenzen (Jens Wegner)

Seite 6 Das Grüne Band zwischen Loddenreuth (Sachsen) und Oberhartmannsreuth (Bayern) mit Erweiterung östlich des Kolonnenweges (Klaus Leidorf)

Seite 7 DDR-Grenzbefestigungen, Grenzpolizei und Braunkehlchen (*Saxicola rubetra*) auf Grenzpfahl (Thomas Stephan)

Seite 8 Goldammer (*Emberiza citrinella*) auf ehemaligem Grenzzaun im Grenzlandmuseum Eichsfeld (Uwe Friedel)

Seite 9 Grünes Band Thüringen-Hessen bei Obersuhl (Klaus Leidorf), rechts: Hasenklee (*Trifolium arvense*) vor ehemaligem Grenzturm (Helmut Schlumprecht)

Seite 10 DDR-Grenzanlagen 1977 (BGS), unten links: Juni 1989, Grenzanlagen südöstlich Duderstadt, Thomasberg (Klaus Schmidt), unten rechts: Grenzsoldaten beim Ausbau der DDR-Grenzanlagen (Klaus Matwijow)

Seite 11 rechts oben: DDR-Grenzanlagen, rechts Mitte: DDR-Grenzpolizei an Zaun, rechts unten: Pfahl in Brache (alle Kai Frobelt)

Seite 12 Um 1960, DDR-Grenze im Kreis Heiligenstadt bei Kirchgandern (Klaus Schmidt)

Seite 13 9. November 2008, Unterzeichnung der Flächenübertragung an Thüringen durch Dirk Kühnau (damaliger Vorstand der Bundesanstalt für Immobilienaufgaben, BImA), Dieter Althaus (damaliger Ministerpräsident des Freistaats Thüringen) und Sigmar Gabriel (damaliger Bundesumweltminister) (Kai Frobelt), rechts (v.o.n.u.): Artikel in GONG (2005), Artikel Zeit (2003), Artikel Nürnberger Nachrichten (2007)

Seite 14 Thüringische Muschwitz im Grünen Band Thüringen-Bayern (Klaus Leidorf), links oben: Artikel Hannoversche Allgemeine (2001), links unten: Artikel Freies Wort (2005)

Seite 15 Grüne Band-Spendertreffen 2002 im Grünen

Band Sachsen-Anhalt, Altmarkkreis Salzwedel (BUND), rechts oben: Artikel Hofer Anzeiger (2008), rechts unten: Südhüringer Zeitung (2006)

Seite 16 links (v.o.n.u.) Kai Frobelt im Grenzstreifen 1979, Braunkehlchen, Neuntöter (*Lanius collurio*) (alle BN-Archiv)

Seite 17 rechts oben: 9. Dezember 1989, Erste Resolution des BUND Naturschutz zum Grünen Band, rechts unten: Hof, 9. Dezember 1989, auf dem ersten gesamtdeutschen Naturschutztreffen wird das Projekt Grünes Band aus der Taufe gehoben; v.l.n.r.: Walter Hiekel (Institut für Landschaftsplanung und Naturschutz/ILN, Jena), Kai Frobelt (BUND Naturschutz in Bayern e.V.), Werner Westhus (ILN, Jena), Nanne Wienands, Udo Benker-Wienands (beide BUND Naturschutz Kreisgruppe Hof), Hubert Weiger (Landesbeauftragter des BUND Naturschutz in Bayern e.V.), Rainer Haupt (ILN, Jena) (Ernst Sammer)

Seite 18 27. März 1990: Erste Pressefahrt des BUND Naturschutz am Grünen Band bei Mitwitz (Peter Streck), rechts (v.o.n.u.): Artikel Neue Presse Coburg (1980), Artikel Neue Presse Kronach (1990)

Seite 19 oben: Artikel Nordbayerischer Kurier (1997), Mitte: Artikel Frankenpost (1993), rechts: Kai Frobelt vor DDR-Grenzpfahl (Peter Streck)

Seite 20 Grünes Band Sachsen (Liana Geidezis), links (v.o.n.u.): Artikel Freie Presse (1996), Grüne Band-Anteilschein, Artikel Frankenpost (1993)

Seite 21 Die „Grüne Bande“, ehren- und hauptamtlich Aktive am Grünen Band (BfN (2), BUND (3), BUND Projektbüro Grünes Band (20), Gudrun Classen-Cornelius (1), Kai Frobelt (8), Dieter Krug (1), Josef Limberger (1), privat (1), Thomas Rebhan (2), Jürgen Schmidl (1), Christian Starck (1))

Seite 22 oben: Exkursion im Grünen Band Sachsen-Anhalt, Altmarkkreis Salzwedel (Ute Machel)

Seite 23 oben: Teilnehmerinnen und Teilnehmer der „Tagung zur Situation des Grünen Bandes in Deutsch-



Grünes Band Deutschland

30 Jahre grenzenlose
Liebe zur Natur

land“ vom 17. und 18. Oktober 2013 in Lützensömmern (Thüringen) (Daniela Leitzbach)

Seite 25 Karte zum Grünen Band Deutschland mit den neun BUND-Pilotregionen mit Flächenankauf (HGS5)

Seite 26 groß rechts: Das Grüne Band im Biosphärenreservat Rhön zwischen Unterweid (Thüringen) und Dippach (Hessen) (Klaus Leidorf), links oben: Arnikawiese (*Arnica montana*) im Grünen Band Thüringen-Bayern (Stefan Beyer), links Mitte: Orangerotes Habichtskraut (*Hieracium aurantiacum*) vor ehemaligem Grenzurm im Grünen Band Harz, links unten: Fransen-Ehrenpreis (*Gentianella ciliata*) im Grünen Band Harz (beide Helmut Schlumprecht)

Seite 27 oben links: Gebänderte Heidelibelle (*Symptetrum pedemontanum*) (Helmut Schlumprecht), oben rechts: Schlüpfende Libelle in den Kusebruchwiesen am Grünen Band im Altmarkkreis Salzwedel (Helmut Schlumprecht), rechts oben: 2001, Kartierer der ersten Bestandsaufnahme des Grünen Bandes (Helmut Schlumprecht), rechts Mitte: Artenreiche Wiese im Grünen Band mit Färber-Hundskamille (*Anthemis tinctoria*), Gewöhnlicher Schafgarbe (*Achillea millefolium*), Skabiosen-Flockenblume (*Centaurea scabiosa*) (Helmut Schlumprecht), rechts unten: Fischotter (*Lutra lutra*) (Wolfgang Willner), Mitte: Blüte der Weißen Lichtnelke (*Silene latifolia*) (Helmut Schlumprecht), Mitte unten: 7. Juni 2000: Titelblatt der Resolution des 25. Deutschen Naturschutztages in Bamberg zum Grünen Band (Archiv BUND Projektbüro Grünes Band)

Seite 28 oben (v.l.n.r.): Grünader-Weißling (*Pieris napi*) am Gewöhnlichen Blutweiderich (*Lythrum salicaria*) im Grünen Band Thüringer Schiefergebirge/Frankenstein, Gewöhnlicher Natternkopf (*Echium vulgare*) im Magerrasen am Grünen Band am Kleinen Fallstein im Großen Bruch, männliche Harlekinspinne (*Eresus cinnaberinus*) in der Binnendüne nördlich von Ziemendorf am Grünen Band im Altmarkkreis Salzwedel (alle Fotos Helmut Schlumprecht), Schwarzstorch (*Ciconia nigra*) (Dieter Damschen), links oben: Ehemaliger DDR-Grenzpfehl, Sandmagerrasen und Heidestandorte an der Wirler Spitze im Altmarkkreis Salzwedel (Jürgen Starck), links unten: Grünes Band zwischen Zarrentin (Mecklenburg-Vorpommern) und Marienstedt (Schleswig-Holstein) westlich des Schaalsees (Klaus Leidorf), unten: Laubfrosch (*Hyla arborea*) (Christian Fischer)

Seite 29 oben (v.l.n.r.): Breitblättrige Platterbse (*Lathyrus latifolius*) (Helmut Schlumprecht), Eisvogel (*Alcedo atthis*) (Dieter Damschen), Dukaten-Feuerfalter

(*Lycaena virgaureae*), Thymian-Widderchen (*Zygaena purpurea*), rechts: Schwarze Königskerze (*Verbascum nigrum*), unten: Dünen-Sandlaufkäfer (*Cincindela hybrida*) (alle Fotos Helmut Schlumprecht)

Seite 30 Fotomontage, Bildteil hinten: Bundesstraße 6 zerschneidet das Grüne Band im Harz bei Stapelburg (Daniela Albrecht), Bildteil vorne: Pressefahrt gegen den Bau der Bundesstraße 87n durch das Biosphärenreservat Rhön (BUND Thüringen)

Seite 31 oben rechts: Auffahrt „Eisfeld-Süd“ der A73 direkt im Grünen Band Thüringen-Bayern, unten rechts: Umgeackertes Grünes Band, Kolonnenweg mit Baumreihe als Reststruktur (beide Klaus Leidorf)

Seite 32 Grünes Band in der Wakenitzniederung bei Herrnburg (Mecklenburg-Vorpommern) (Oliver Granke)

Seite 33 Hintergrund: Sand-Segge (*Carex arena-ria*) auf Sandmagerrasen auf der Binnendüne bei Bömenzien (Sachsen-Anhalt) (Helmut Schlumprecht), oben rechts: Wasserfeder-Erlenbruchwald im Grünen Band bei Salzwedel (Sachsen-Anhalt) (Dieter Leupold), unten rechts: Felsvegetation im Grünen Band an der Saale (Stefan Beyer)

Seite 33 und 34 Mitte oben: Wasserfeder-Erlenbruchwald im Grünen Band bei Salzwedel (Sachsen-Anhalt) (Dieter Leupold), Mitte unten: Felsvegetation im Grünen Band an der Saale (Stefan Beyer), rechts (v.o.n.u.): Silbergras (*Corynephorus canescens*) auf Sandmagerrasen im Grünen Band bei Ziemendorf (Sachsen-Anhalt) (Helmut Schlumprecht), Heidelbeeren (*Vaccinium myrtillum*) in Zwergstrauchheiden mit Heidekraut (*Calluna vulgaris*) im Grünen Band im Thüringer Schiefergebirge/Frankenstein (Helmut Schlumprecht), Niedermoor bei Titschendorf im Grünen Band Thüringer Schiefergebirge/Frankenstein (Stefan Beyer), flechtenreiche Sandmagerrasen auf der Binnendüne bei Bömenzien (Sachsen-Anhalt) (Helmut Schlumprecht)

Seite 35 oben: Ehemaliger Grenzzaun im Grenzlandmuseum Eichsfeld (Uwe Friedel), rechts: Der Grüne Band Europa-Pavillon im Grenzlandmuseum Eichsfeld (Georg Baumert), unten rechts: Ausstellung zum Grünen Band im Nationalpark Besucherzentrum Torfhaus im Harz (BUND Projektbüro Grünes Band)

Seite 36 oben links: Wanderer auf dem Kolonnenweg am Grünen Band Thüringen (Daniela Leitzbach), oben rechts: Gedenkstein und Informationspunkt zur geschleiften Ortschaft Jahrsau (Sachsen-Anhalt)

(Christian Starck)

Seite 36 und 37 Mitte: Gedenkstätte Point Alpha am Grünen Band Thüringen-Hessen (Klaus Leidorf), unten: Friedensskulptur an der Gedenkstätte Point Alpha (Melanie Kreutz)

Seite 38 Werraau bei Treffurt, Grünes Band Thüringen-Hessen (Klaus Leidorf)

Seite 39 oben: Schäfer im Grünen Band Sachsen (Kai Frobelt), unten: Schaf aus der Schaf- und Ziegenherde am Grünen Band Sachsen (Kai Frobelt)

Seite 40 oben: 19. Juni 2002, Einweihungsfeier des Westöstlichen Tores im Eichsfeld, v.l.n.r.: Hubert Weiger (1. Vorsitzender des BUND Naturschutz in Bayern e.V.), Wolfgang Nolte (Bürgermeister Duderstadt), Angelika Zahrnt (damalige 1. Vorsitzende des BUND), Gorbatschows Übersetzer, Michail Gorbatschow (früherer Präsident der Sowjetunion) mit Grüne Band-Anteilschein, Fritz Brickwedde (damaliger Generalsekretär der Deutschen Bundesstiftung Umwelt), Jürgen Trittin (damaliger Bundesumweltminister) (Jürgen Schmidl), unten links: Westöstliches Tor (Thomas Stephan)

Seite 41 unten: Grünes Band zwischen Mupperg (Thüringen) und Horb (Bayern) (Klaus Leidorf)

Seite 42 links v.o.n.u.: Spendertreffen am Grünen Band Thüringen-Bayern (BUND), die Förzitz im Grünen Band (Kai Frobelt), Seerose (Kai Frobelt), Projektvorstellung Arten- und Biotopschutzprojekt (ABSP) „Steinachtal und Linder Ebene“ mit regionalen Produkten (Stefan Beyer)

Seite 43 oben: Freistellungsmaßnahme im Grünen Band Sachsen-Anhalt (Sina Schröder), unten: Arnika-wiese (*Arnica montana*) im Grünen Band Sachsen (Kai Frobelt)

Seite 44 oben: Exkursionsgruppe am Grünen Band Thüringen (Daniela Leitzbach), Mitte links: Jugendliche führen Heidepflegearbeiten im Grünen Band nördlich von Arendsee (Sachsen-Anhalt) während einer Projektwoche durch (Dieter Leupold), unten links: Pflege von Feuchtgebieten im Grünen Band Sachsen-Anhalt mit speziellem Mäher (Dieter Leupold), unten rechts: Beweidung durch Konik-Ponys in der Rodachau bei Stressenhausen am Grünen Band Thüringen (Daniela Leitzbach)

Seite 45 oben: Schaf- und Ziegenbeweidung im Grünen Band Thüringen im Landkreis Sonneberg

(Gunter Berwing), rechts: Schafherde im Grünen Band Sachsen (Kai Frobelt), unten: Beweidung durch Heckrinder in der Rodachau bei Stressenhausen am Grünen Band Thüringen (Karin Kowol)

Seite 46 oben: 17. September 2013, Auftaktveranstaltung zum Projekt „Lückenschluss Grünes Band“ im Bundesprogramm Biologische Vielfalt am Grünen Band Sachsen-Anhalt (Daniela Leitzbach), links: Lücke im Grünen Band bei Breitensee (Thüringen-Bayern) (Klaus Leidorf)

Seite 47 Ohreue bei Nettgau, Grünes Band Sachsen-Anhalt (Klaus Leidorf)

Seite 48 Teilnehmer der 8. Grüne Band Europa-Konferenz in Slavonice (Tschechische Republik) (Daniela Leitzbach)

Seite 49 oben: Blick vom Arber, Grünes Band Bayern-Tschechien (Melanie Kreutz), unten rechts: Junge Zwergohreule (*Otus scops*) am Grünen Band Slowenien (Kristijan Malačič)

Seite 50 Braunbär (*Ursus arctos*) am Grünen Band Fennoskandien (Jari Peltomäki)

Seite 51 Karte des Grünen Bandes Europa mit den vier Hauptregionen (HGS5)

Seite 52 oben links: Bienenfresser (*Merops apiaster*) am Grünen Band Österreich-Slowakei (Alexander Schneider); Mitte: Nationalpark Mavrovo in Mazedonien (FYRoM) (Melanie Kreutz), unten rechts: Trollblumenwiese (*Trollius europaeus*) am Grünen Band Fennoskandien (Kari Lahti)

Seite 53 oben: Marchau am Grünen Band Österreich-Slowakei (Robert Hofrichter); unten rechts: Luchs (*Lynx lynx*) (Thomas Stephan)

Seite 54 und 55 oben: Kraniche (*Grus grus*) am Grünen Band Ostsee (Jörg Schmiedel)

Seite 54 links: Insel Mali Grad im Prespa See (Albanien) am Grünen Band Balkan (Gabriel Schwaderer)

Seite 55 unten rechts: Kegelrobbe (*Halichoerus grypus*) am Grünen Band Ostsee (Elke Körner)

Seite 56 Naturschutzgebiet „Torflohe und Pfrentschwiese“ am Grünen Band Bayern-Tschechien (Berndt Fischer)

Seite 57 Wanderer im Naturpark Julische Voralpen (Parco Natural delle Prealpi Giulie) am Grünen Band Italien-Slowenien (Melanie Kreutz) Seite 58 15. Mai 2013, Berlin: Unterzeichnung der Absichtserklärung zum Grünen Band Europa („Declaration of Intent on



Grünes Band
Deutschland

30 Jahre grenzenlose
Liebe zur Natur

the European Green Belt“) durch Vertreter der Umweltministerien der Grüne Band Europa-Anrainerstaaten (Sascha Hilgers)

Seite 59 und 60 oben: Wanderung am Grünen Band (Salzwedel) mit Bundesumweltministerin Dr. Barbara Hendricks, 15.8.2017 (Ute Machel)

Seite 59: Preisträger*innen und Laudator*innen des Deutschen Umweltpreises am 29.10.2017 (Toni Mader)

Seite 60: Auszeichnung von Kai Frobelt und Hubert Weiger mit dem Deutschen Umweltpreis am 29.10.2017 (Toni Mader)

Seite 61: Kranich im Stadtforst Salzwedel (Dieter Leupold)

Seite 62: Scharfer Mauerpfeffer (*Sedum acre*) (Helmut Schlumprecht)

Seite 63 oben: Grünes Band Patenschaftsurkunde, Mitte rechts: Grünes Band Anteilschein

Seite 64 oben: Das Maskottchen des Grünen Bandes „Bandi“ betrachtet eine Informationstafel (Ute Machel), links: Maskottchen Bandi (spehzie.de)

Seite 65: Dukatenfalter (*Lycaena virgaureae*) (Helmut Schlumprecht)

Seite 66: Deutsche Delegation vom BUND (Liana Geidezis) und BfN (Uwe Riecken) zu Besuch in der DMZ in Südkorea (Uwe Riecken)

Seite 67 oben: Jubiläumstagung zu 60 Jahre DMZ in Seoul, Südkorea (Uwe Riecken), rechts: Besuch einer koreanischen Delegation beim BUND Fachbereich Grünes Band in Nürnberg (Martin Kuba)

Seite 68 und 69 oben: Teilnehmer*innen der 10. Paneuropäischen Konferenz Grünes Band im Wappensaal der Wartburg, Eisenach, Oktober 2018 (Johannes Buldmann)

Seite 68: Fischotter (*Lutra lutra*) (Wolfgang Willner)

Seite 69: Flussregenpfeiferjunges (*Charadrius dubius*), Brietzer Teiche, Juli 2018 (Dieter Damschen)

Seite 70 oben: Eisernes Tor in Rumänien (Liana Geidezis), links: Fichtenmoorwald-Relikt am Grünen Band Bayern-Tschechien (Martin Kuba)

Seite 71 oben: Teilnehmer*innen der 10. Paneuropäischen Konferenz Grünes Band (Johannes Buldmann), rechts: Grünes Band an der thüringisch-niedersächsischen Grenze (Klaus Leidorf)

Seite 72 oben: Hubert Weiger zeichnet die Gemeinde Haidmühle, vertreten durch Bürgermeisterin Margot

Fenzel, als Modellkommune am Grünen Band aus (Melanie Kreutz), links: Wasserbüffel am Grünen Band Österreich-Tschechien bei Leopoldschlag (Liana Geidezis)

Seite 73 unten: Liana Geidezis, Hubert Weiger, Anja Siegesmund, Elsa Nickel und Uwe Riecken bei der Pressekonferenz anlässlich der 10. Paneuropäischen Konferenz Grünes Band (Johannes Buldmann), rechts: Ulstertal im Wartburgkreis (Matthias Kirsten),

Seite 74: Podiumsteilnehmer*innen Joachim-Felix Leonhard, Anja Siegesmund, Martin Geilhufe, Stefan Leiner und Gabriel Schwaderer bei der 10. Paneuropäischen Konferenz Grünes Band (Johannes Buldmann)

Seite 75: Teilnehmer*innen der Paneuropäischen Konferenz Grünes Band reichen sich die Hände über den Kolonnenweg hinweg und zelebrieren die Europäische Freundschaft (Katharina Grund)

Seite 76 und 77 oben (v.l.n.r.): 27. Juni 1989, die damaligen Außenminister Ungarns, Gyula Horn, und Österreichs, Alois Mock, durchtrennen symbolisch den der Grenze vorgelagerten Signalzaun bei Sopron (dpa), 14. Januar 1990, Grenzöffnung zwischen Schwärzdorf und Sichelreuth (Kai Frobelt), 9. Dezember 1989, Grenzöffnung Mödlareuth (Museum Mödlareuth / A. Schaffner), 19. Juni 2002, Michail Gorbatschow mit Anteilschein bei der Eröffnung des West-Östlichen Tores (Jürgen Schmidl), rechts oben: Interview mit Hubert Weiger bei der ersten Pressefahrt zum Grünen Band Europa im April 2004 (BUND Fachbereich Grünes Band), rechts Mitte: Ehemalige NVA Angehörige auf Minensuche bei Duderstadt 1992 (Klaus Schmidt), rechts unten: Bekassine (*Gallinago gallinago*) (RTL1)

Seite 78 und 79 links Mitte: Wanderbeschilderung am Grünen Band (Liana Geidezis), oben (v.l.n.r.): Juni 2014, Pressefahrt des BUND Fachbereich anlässlich 25 Jahren Grünes Band (Daniela Leitzbach), Oktober 2015, erste internationale Tagung für das Grüne Band Zentraleuropa in Mitwitz (Thomas Rebhan), Touristen vor einem Stück Originalmauer bei Heinersdorf-Weilitzsch (Andreas Hub)

Seite 80 und 81: oben links: Grünes Band bei Pferdsdorf, Wartburgkreis (Matthias Kirsten), mitte: Eisvogel (*Acedo atthis*) (Heinz Klöser), rechts: Verleihung Deutscher Umweltpreis (Toni Mader)

Rückseite Die kalte Moldau bildet auf ca. zwei Kilometern die deutsch-tschechische Grenze. Rechts im Bild die Ankauffläche des BUND Naturschutz in der Gemeinde Haidmühle (Josef Limberger)

